Asc. 3627 i.

Palafox.

Des Berühmten Cardinals und Bischoffs zu Osma in Spanien/ DON JUAN DE PALAFOX, Geistreiche Schrifften/

Wegen ihrer ungemeinen Vortrefflichkeit aus der Spanischen in die Frantzösische/ aus dieser aber in die Teutsche Sprache übersetzet.

Franckfurth/
Verlegts Johann Martin Hagen.
M. DCC. IX.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht an den Leser!

GEgenwärtiges Tractätlein welches ehemals in Spanischer Sprach her aus gekommen/zeiget eine Reiß-Beschreibung eines geistl. Weynachts Hirten/auf welche eine trostreiche Antwort folget/des berühmten Spanischen Bischoffs von *Palefox* auf gewisse Fragen über etliche Sprüche aus denen H. Evangelisten/die ihm von einem frommen Herren welcher davon einen rechten Verstand zu Ausübung der Gottseeligkeit verlangte / sind vorgelegt worden. Die Reiß-Beschreibung ist sehr geistreich/ und ein Spiegel/ darinn man alle Tritt und Schritt siehet die in dem geistlichen und iñerlichen Leben zu beobachten sind/wann man von Tugend zu Tu-

gend zur Vollkommenheit gelangen will / und in welchem man warnimmet / wie leichtlich ein Mensch von einem so hohen Stand gleichsam Staffel weiß wieder herunter kommen und sich in das Verderben stürtzen kan. Was die Schreib-Art anbetrifft / so ist solche sinnreich / an etlichen Ortẽ ist der Verstand dunckel / wo man solche nicht mit bedacht lieset / oder sich nicht in etwas darbey auf hält / und eine rechte Application macht / sind solche schwer zu verstehen: Sonsten sind diese geistreiche Schrifften sehr nützlich / und anmuthig / dahero niemand einen Eckel empfinden wird / wann er solche gleich mehr als einmal durch lieset / wird auch seine Mühe deswegen nicht übel anwenden / angesehen er jedesmal etwas darinnen antreffen wird / welches er zuvor nicht angemercket hat.

Das I. Capitel.

Ein Gespräch zwischen dem Engel und Hirten / in dem Stall zu Bethlehem.

ALs an einem heiligen Weynacht Abend / man mit grosser Zubereitung auf das morgende heilige Christ-Fest bemühet war / enzoge sich ein gewisser Priester von denen andern / diesem hohen Geheimnüß welches in dieser Nacht sich zeigete / mit mehrerem nach zu dencken. Seine Andacht wurde so feurig / daß er darüber in eine Entzückung geriethe / und nicht anderst meinte / als wäre er einer von denen Hirten / welchen die Engel zugesprochen nach Bethlehem zu gehen / dieses hohe Geheimnüß daselbst anzubethen. Es dünckte ihn als gienge er über Berg und Thal im finsteren einem Licht zu / welches aus dem Stall darinnen

dieses göttliche Kind war / hervor leuchtete / und einen grossen Schein von sich gab. Da er daselbst angelanget / traff er eine grosse Menge heiliger Engel und heiliger Leute an / die sehr in ihrer heiligen Andacht beschäfftiget waren / die eine sangen dem neugebohrnē Kindlein zu ehren ein Lobgesang / die andern brachten ihm Geschenck / daß er vor solche Menge nicht hinein kommen kunte: Deßwegen hielte er sich an seinen Hirten-Stab / streckte das Haupt so weit er vermochte empor / und erblickete vor andern die heilige Jungfrau Maria / wie sie JEsum dem Joseph überreichte / welcher diese unendliche Gottheit / die sich nunmehro mit der Menschheit vereiniget / in tieffster Ehrerbitung verehrte. Der Hirt ruffte über laut. Ach HErr! der du in diese Welt kommen bist / deine Schäflein zu weiden! Ach ewiger Hirt! gib deinen Hirten Licht und Gnad / ihre von dir anvertrauten Schäflein mit aller Sorgfalt zu führen. Laß dieses dein erstes Wunderwerck seyn / mein GOtt! daß du mich mit deinem Licht erfüllest; laß diesesdein erstes Werck der Barmhertzigkeit seyn / daß du mich aus meinem Elend errettest. Dann da ich anderen den rechten

Weg

Weg weisen solte / gehe ich selbsten in der irre / dieses wiederholte er etlich mal mit grossem Seufftzen. Hierauff kehrte sich ein Engel zu ihm/und sagte: Mein Freund fasse ein Hertz / zweiffle nicht / GOtt der heute ist Mensch worden / wird dir beystehen / nichts destoweniger fuhr der Hirt in seinem Klagen fort / und sprach zu dem Engel: O seeliger Geist / weil du meine Schmertzen weisest / und nach deiner herrlichẽ Natur / meine Schwachheit erkeñest / hilff mir und hab ein Mitleiden mit meinem elenden Zustand; der Engel antwortete: Ich bin bereit es zu thun / dann wir sind nicht allein auf die Welt gesandt GOtt anzuruffen / sondern auch euch Hirten zu dienen. Der Hirt wurde sehr erfreuet über die Willfährigkeit die er bey diesem Engel sahe / danckte GOtt / und sprach zu dem Engel: ich bin blind und bedarff helle Augen meine Heerde zu führen / sonsten gehet dieselbe verlohren / und ich mit derselben. Der Engel erwiderte: Diese Nacht gibt der Welt ein so helles Licht / daß es niemand der es von Hertzen verlanget und suchet / daran fehlen wird. Wann du in der Blindheit steckest / wie du sagest / so bist du zu betrauren: es scheinet du seyest

niemalen in dem heiligē Lande gewesen/allwo der Pallast der Fürstin die sich die Erkänntnüß des Heys nennet / in welchem alle Tugendē ihre Wohnung haben. So lang diese göttliche Erkänntnüß dich nicht erleuchtet / wirst du immerdar im finstern wandlen / und andere nicht führen können. An welchem Ort / o lieber Engel / versetzte der Hirt/sind dann diese himmlische Wohnungen anzutreffen / und durch was vor einen Weg kan man dahin gelangen / ich bin entschlossen aus der Finsternüß der Unwissenheit herauszugehen. Der Engel sagte: Wann du mir folgen willst / so will ich dir in kurtzer Zeit grosse Dinge zeigen / ich will dir mitten in der Finsternüß dieser kurtzen Nacht / ein solches herrliches Licht zeigen/ welches dich auf den rechten Weg führen wird/und mit welchem du deine Schäflein erleuchten kanst. Ich will dir folgen/ruffte der Hirt / o seeliger Geist! wie wohl ich in dieser Nacht einen solchen Ort nicht gern verlasse / darinn der Heyland angebethet wird; dann wo kan ich wohl ein so grosses Gut antreffen? Ich gebe dir Beyfall/antwortete der Engel/ ich verlange deswegen auch nicht daß du diesen Ort verlassest/halte dich nur fest an deinem Hirten-Stab/wen-

de

de deine Augen auf den HErrn des Lichts/ so wird dein Leib nicht von hinnen kom̃en/ sondern dein Geist/ ohne daß er sich von GOtt entfernet/ wird aller Orten wo ich dich hinführe mir nachfolgen. Kaum hatte der Engel diese Wort ausgeredt/ so folgte der Hirt ihme nach mit seinem Gemüth/ aus innerlicher Begierde und Bewegung seiner Seelen/ die sehr dabey beschäfftigt war/ und als er wieder zuruck gekommen/ erzehlete er mir folgendes:

Das II. Capitel.

Der Hirt reiset nach der Residentz der Erkänntnüß des Heyls/ trifft unterwegs die Eigenlieb an/ welche ihn zu der Wohnung des Welt-Geists führet.

DIeser Engel/sagte er zu mir: führte mich in ein fremdes und unbekantes Land da ich nun hoffte/ eben diesen Trost und Erquickung darinn anzutreffen/ die ich in dem Stall bey dem neugebohrnen Heyland gefunden/ allein es wurde mir die Nacht so mir Anfangs annemlich zu seynvorgekom̃en/zu lauter Ver-

druß; ich muste über Berg die mit Schnee bedecket waren / dem Schein nach durch mühsame Wege / über grosse und beschwerliche Klippen / und was mich am meisten betrübte / so sahe ich meine Wegweiser nicht allezeit / welcher mich offt in dem Leiden stecken ließ / ohne daß er mir einigen Trost mittheilete / zu weilen bliebe er gar zuruck / und ließ mich voran gehen. Nachdem ich nun zimmlich matt und müde war / wandete ich mich zu ihm / und sprach: Ach mein lieber Engel / was sind das vor finstere und mühsame Wege: Die Nacht die in dem Stall / wo der allerliebste Heyland lag / mir so freudig war / wird mir sehr forchtsam; ich wuste nicht daß die Wege so beschwerlich waren. Ich suche das Licht / und finde nichts als einen Abgrund der Finsternüß / gähe Felßen / die mich erschrecken / Wege die mich betrüben / und mich in Verwirrung setzen / ich bin fast verlohren; betriegest du mich nicht etwann? darauf sprach mir mein Engel wieder einen Trost zu / glaube und hoffe nur / sagte er: durch diese Wege muß man zu der Wohnung der Erkänntnüß des Heyls gehen / wo die helleuchtende und kräfftige Klarheit ist / laß deinen Muth nicht sincken / bleibe

beſtän=

beständig/dieses ist der Anfang; alle himmlische Einwohner habē durch diese Strasse gehen müssen. Der Anfang ist freylich schwer und finster / aber damit kommt man zum Licht / wie durch die Nacht zu dem Tag / durch das Leiden / zur Ruhe / durch den Streit / zur Cron. Hierüber wurde ich wieder gantz ermuntert / und gieng meinem Weg fort / dieser finge an mir etwas leichter und bequemer zu werden/auch empfande ich etwas mehrers Lichts/ jedoch bliebe ich in etwas betrübt und unruhig. Als ich einen zimmlichen Weg zuruck gelegt / und bald das End zu erlangen verhoffte / kam ich in eine sehr anmuthige Gegend welche von allerhand Handthierungē sehr Volckreich/ und mit schönen Häuser/ gezieret war; so bald ich daselbst angelangte begegnete mir / Eigen-Lieb / ein junger und wohlgestalter Mensch / dieser kam mir sehr vorwitzig vor und der sich allzusehr selbst Liebete. Er beschauete sich zum öfftern und hörete sich selbst gern reden / ich liebte ihn ohn daß ich wuste warum / ob wohlen seine Minen und Geberden mir zimlich gezwungen vor kamen. Er hatte grosse Augen / ein kurtzes Angesicht / er erwiese mir sehr viel Höfflichkeit und Liebes-Bezeu-

gungen/ so bald er aber bey mir war so bald verschwand mein Engel; hatte also diesen jungen Menschen an statt desselben zu einem Weg-Weiser/ich sagte gantz verträulich zu ihm: Mein lieber Freund/ ich komm aus einem weit entlegenen Land / zu dem Ende anhero / damit ich den Pallast der Erkänntnüß des Heyls sehen möge/ dahero möchte ich gerne wissen ob du mich doch führen wollest? auf diese Rede schwiege er etwas still : nach deme er sich aber ein wenig bedacht/ antwortete er mir mit freudigem Angesicht:ich bin willig dich dahin zu führen/ folge mir nur. Er führete mich auch einen sehr anmuthigen Weg und wuste mich mit angenehmen Gespräch zu unterhalten / in deme er alles was ich ihm vorbrachte gut hiesse und billigte; ich wuste mich nicht zu entsinnen / daß so lange ich um ihn gewesen er mir in geringsten widersprochen / ausser daß er mir etlichmal meine Ernsthafftigkeit verwiesen. Ich muß gestehen daß ich seinē Schmeichleyen grossen Glauben zu gestellet / wie wol sie mir manches mal viel Gedancken verursachet / mit einem Wort er kam mir so annehmlich vor / daß ich mich nicht enthalten kunte / mich in genaue Freundschafft mit

ihm

ihm einzulassen / daher mir auch vornahm ihn auf der gantzen Reiß vor meinen Weg-Weiser zu halten.

Da wir nun eine geraume Zeit mit einander fort gereiset / kamen wir zu einem ansehnlichen Schloß / an dessen sehr prächtigem Portal diese Worte mit göldenen Buchstaben gegraben waren: **Ruhm / Freude / Ruhe;** man sahe darinn den schönsten Garten / und hörte ein sehr anmuthiges Gesang / nebst lieblicher Music / als man sich wohl einbilden kan. Dieser Ort schien ein rechtes Paradieß zu seyn. Als ich nun Willens war hienein zu gehen / und bereits einen Fuß hienein gesetzet hatte / erblickte ich meinen Engel / den ich weit von mir geglaubet / er hielte mich bey dem Arm zuruck / und sagte: Was machst du Unseeliger? wo willt du hingehen? ich antworte: daß ich mich in das Schloß der **Erkänntnüß des Heyls** verfügen wolte; halt / versetzte er / das ist hier nicht. Dieses machte mich sehr bestürtzt / aber / sagte ich: der junge Mensch welcher mich geführet / hat mich also beredt / daß es hier wäre; dieser junge Mensch / erwiederte er / betrieget dich / wie alle diejenigen die mit ihm umgehen / komme wieder mit mir / und wisse /

daß dieses die Wohnung des Welt-Geistes ist. Der junge Mensch der dich bißher geführet/ und mit so anmuthigem Gespräche unterhalten / heist Eigenlieb/ daß du ihme so willig gefolget / daß hat die Gleichheit gemacht die zwischen ihm und deinem Gemüth ist / daher dir seine Gesellschafft auch so angenehm vorgekommen/ daß du aber einem Wiederwillen an seinen gezwungenen Wesen gefunden / das komt von dem Licht des Verstands / welches aller Orten in etwas dich doch erleuchtet. Ich muß bekennen / daß ich niemals so bestürtzt gewesen / als dazumal da ich solcher Boßheit und Verrätherey von Eigenlieb gewahr wurde / derowegen wandete ich mich zu ihm und sagte gantz getrost: deine schmeichel Worte sind lauter tödliche Streich/ ein ander mahl will ich dich besser erkennen / da er nun sahe / daß er entdeckt war / flohe er davon/ und mein guter Engel verschwande auch vor meinen Augen.

Das III. Capitel.

Der Hirt wird von dem heiligen Willen zu der Wohnung der Erkänntnüß des Heyls geführet.

NAchdem ich nun allein war und nicht wuste auf was vor eine Seite ich mich wenden solte / sahe ich einen andern jungen Menschen gegen mich kommen mit frölichem Gesicht/welcher ein schönes Kleid von lebhaffter Farb an hatte / weilen nun kein Führer bey mir war/ fragte ich ihn / ob er mich wolte zu der Residentz der **Erkänntnüß des Heyls** führen? Er antworte: ich bin es zufrieden/ indessen hatte ich ein wenig Mißtrauen / ich besorgte / es möchte mich dieser wie der vorige betriegen / deßwegen verlangte ich ehe ich mit ihm gienge / zu wissen wer er wäre/ und fragte um seinen Namen / ich heisse / sagte er / **heilige Will.** Dieser Name gefiehl mir wohl / ich sahe darbey an ihm etwas himmlisches / welches mir glauben machte / daß er mich nicht betriegen würde. Darauf ersuchte ich ihn / daß er mir Gesellschafft leisten und mich nimer verlassen möchte/ welches er mir auch zugesagt. Er

führte

führte mich gantz andere Weg als die Eigenlieb / worüber ich mich sehr verwunderte zu gleich aber tröstete / weilen ich daraus urtheilte / daß der Weg zu denen grossen Schlössern / nemlich der Erkänntnüß des Heyls / und des Welt-Geistes / sehr von einander müstẽ unterschiedẽ seyn; insonderheit verwunderte ich mich über die Grösse des Pallasts des Welt-Geists / dann ob ich wohl eine gute Zeit an seine Mauren hingegangen / kunte ich kaum das Ende erreichen / endlich aber wurde ich gewahr daß es an das Schloß der Erkänntnüß des Heyls anstiesse / doch mit dem Unterscheid / daß man von den Fenstern der Residentz der Erkänntnüß des Heyls alles sehen kunte / was in dem Hauß des Welt-Geists vorbey gienge / hingegen kunte man aus diesem nicht das geringste sehen was in jenem vorgenommen wurde.

Endlich kam ich in das Schloß der Erkäntnüß des Heyls / welches denen / die noch nie darinnen gewesen schlecht scheinet. Der Thürhüter der sich / Erfahrung nennte / hatte etwas verdrießlichs an sich welcher mich gleich abwiese ; ich bate ihn aber mich einzulassen / er antwortete ich möchte es thun / dann er wäre

re nicht zu dem End da / denen Leuten den Eingang zu verwehren / sondern er hätte vielmehr Befehl allen die hinein wolten / das Thor zu öffnen / und weilen ich den heiligen Willen bey mir hätte / würde ich desto mehr Willkomm seyn / ja noch angenehmer als alle die jenige die er selbst hinein geführet hätte. Aber ich weiß nicht / gleich das Angesicht dieses Thürhüters hat mir nicht gefallen / sondern einen Widerwillen verursacht / ferners fortzugehen / ich glaube wann der heilige Wille nicht bey mir gewesen / so hätte ich mich gleich wieder zuruck begeben / ich hätte aber sehr unrecht gehandelt / wann ich mein zaghafftes Gemüth nicht mit Standhafftigkeit in etwas überwunden; Dann da ich ein wenig besser hinein gekommen / empfande ich in mir eine sonderbahre Freude / daß ich gantz ausser mir selbst war. Ich traff in diesem Schloß viel tugendhaffte Personen an / die mich freundlich empfiengen / und sich über meine Ankunfft erfreueten / ein jeder erwiese mir sehr viel Liebe / wann ich ihr eigen Kind gewesen / hätten sie mir nicht mehrer bezeugen können. Das Thor dieses Schlosses war sehr niedrig / voraus Gegen der Seiten des Pallasts des

Wel-

Welt-Geistes / jedoch waren unterschiedliche prächtige Gebäude und vortreffliche Gärten darinnen / in welchen viele kluge und gelehrte Leute spatzieren giengen/einige waren mit Betrachtungen beschäfftiget/andere mit Bethen. Zuweilen kamen sie in Gesellschafft zusammen / auch warē etliche / die die neu-angelangten unterwiesen. Man sahe nicht weniger sehr schönes Frauenzimmer / welche nicht allein einen kluges Gespräch führten / sondern auch ehrbahr bekleid waren. Es geschah alles im Frieden / ohne Wort-Gepräng/ niemand führte unnütze und überflüssige Reden / jederman war vergnügt.

Ich fragte den heiligen Willen / welches dann eigentlich das Zimmer der Erkänntnüß deß Heyls wäre / er sagte er wollte mich dahin führen / allein ich müste zuvor die Bedachtsamkeit sprechen / welche eine Dame von grossem Verstand / in ihrem Thun wäre sie zwar etwas langsam / allein im übrigen seye sie eine solche Person deren sich die Erkanntnüß deß Heyls sehr bediente/ und die sie in allem Thun zu Rath ziehete. Demnach gienge ich mit dem heiligen Willen auf ein abgelegenes Hauß zu/vor welchen

welchem zwey Wächter stünden / aus welchem ich muthmassete / daß ich schwerlich mit dieser Dame würde zu rede kommen / dahero ich auch mir vorgenommen / vorbey und grades Wegs auf das Zimmer der Erkänntnüß deß Heyls zuzugehen. Aber der heilige Will berichtete mich / daß / wo ich nicht zuvor mit der Bedachtsamkeit würde geredet haben / ich alsdann nicht würde angenehm seyn. Darauf gienge ich dann zu der Wacht hin / diese fragte mich von fern / wer ich wäre / und wen ich suchte / mit Vermeldung ich sollte mich zuruck begeben / und sie in Ruhe lassen / mit diesen Worten erschröckte sie mich in etwas / ich sagte aber zu ihnen / ich seye ein Hirt / und verlange die Erkäntnüß des Heyls / zu besuchen / man hätte mir aber gesagt / ich müste zu vor die Bedachtsamkeit sehen / welche mir den Zutritt zu der berühmten Princessin machen würde. Ich bate sie zu gleich um ihren Nahmen / daruf antworteten sie / sie hiessen Absonderung und Einsamkeit / und wären der Bedachtsamkeit zu Wächtern bestellt / vor ihre Ruhe zu wachen / weilen aber ich den heiligen Willen bey mir hatte / könte ich ohngehindert hinein gehen ; da ich

hienein

hinein kam / wiese mir der heilige Wille einen hohen Gang / von welchem man in die schönste Gärten sehen kunte / darinnen anmuthige Springbrunnen waren. Von diesem kam ich in einem andern der sehr lang war. Es war eine solche Stille / daß man auch nicht das geringste Wort höre- te / ohne ein Geräusch von den Blättern der nächsten Bäume / welche ein annehmlicher Westwinde auf die Gallerien führte / man sahe daselbstē viele schöne Gemählde / von Einöden / gewisse Landschafften / weite Fel- der und hohe Berge / auch waren viele Leu- te von beeder Geschlecht darinnen / die al- le auf kostbahren Stühlen sassen / und in gröster Stille meditirten. Einige wende- ten ihre Augen gen Himmel / andere auf die Erde / etliche betrachteten das schöne Gartenwerck und die treffliche Wasser- künste. Von dar gieng ich in ein ander Zimmer / in welchem ich noch verschiedene Personen in eben der Postur antraff / ohne daß ich mit jemand zu reden komen konte. wo der heilige Will nicht bey mir gewesen wäre / hätte ich geglaubet / es wä- re lauter Schattenwerck was ich gesehen / endlichen kam ich in einen sehr grossen [illegible]chtigen Saal in welchem eine grosse

Biblio-

Bibliotheck zu sehẽ/ unten stunde eine vor-
nehme Dame/ welche mit grossem Bedacht
in einem Buch lasse/ ich fragte den heiligẽ
Will wer diese Dame wåre / ob es viel-
leicht die **Betrachtung** wåre / er sagte
aber nein / sondern es seye ihre Frau Mut-
ter mit Nahmen **Lesung** / ihre Tochter
wåre in einem anderen entlegenem Zim-
mer / ich grůssete hierauf diese ernsthaffte
Person / die mich sehr hőfflich empfieng/
und dem **heiligen Will** mit grosser
Freundlichkeit begegnete. Es ist sich zu ver-
wundern wie angenehm er aller Orten ge-
wesen / so bald man ihn sahe / erzeigte man
ihm alle Liebe / dann man sagte er wåre
von einen vornehmen Vater erzeuget/ den
man **Verdienst des Heylands** nennet/
und von einer ansehnlichen Mutter mit
Nahmen **Gnade** gebohren / daher ich
auch allenthalben um seinet willen sehr wol
empfangen wurde. Da ich mich nun in
solchem Zimmer befande / wo alles ruhig
und still war / bediente ich mich der Gele-
genheit die Uberschrifften der Bůcher in
dieser Bibliotheck zu lesen / ich sahe aber
daß es lauter Bůcher waren von solchen
Autoribus so wohl Philosophis als Theo-
logis gemacht/ die die Residentz des Welt-

Geists

Geists verlassen / und sich in den Pallast der Erkänntnüß des Heyls begeben. Die meisten handelten von der Kürtze dieses Lebens / von dem Tod / und von der Verschmähung der Welt / deren sich so wohl die Lesung als Bedachtsamkeit sich bedienten; indessen nahm es mich sehr wunder / daß in dieser grossen Bibliotheck keine Roman noch andere Bücher von Comödien zu finden / fragte deswegen die Lesung / der Ursachen dessen / die mir aber sehr ernsthafft antwortete: man hatte solches Gifft in der Residentz der Erkäñtnüß des Heyls nicht vonnöthen / es hätte auch sich niemalen jemand unterstanden die Frage zu thun als ich; über diese unvermuthete Antwort wurde ich etwas bestürtzt / auch bezeigte sich der heilige Will unwillig über meine Unwissenheit / entschuldigte mich aber zugleich bey dieser Dame / und sagte / ich wäre erst in diese Residentz gekomen / und hätte die Erkäñtnüß des Heyls / noch niemalen gesehen. Wie nun die Lesung eine Dame von sonderlicher Gedult war / also nahm sie auch ihre vorige Freundlichkeit wieder an sich / und lehrete mich mit Sanfftmuth / daß man gewisse Sachen in Gedancken behal-

ten

ten und nicht mit dem Mund offenbahren müsse.

Von diesem Ort verfügte ich mich in das Zim̃er der Betrachtung. Wir traffen sie sitzend an/ daß sie den Rücken der Thür zu kehrete/ da wir hinein giengen. Der Stuhl/ worauf sie saß/ war von starcken und wohlrichenden Holtz gemacht/ die Farb aber war schwartz. Das Holtz neñte man Eekänntnüß. Sie lag mit dem Haupt auf einer Hand/ und sahe beständig einen grossen Fluß an/ mit der andern Hand wiese sie mit einen Finger auf den geschwinden Lauff dieses Fluß/ und ruffte immerdar: O Ewigkeit! O Ewigkeit! O ewige Pein! o ewiges Leben! gewisser Todt! ungewisse Stunde! genaue Rechnung! unendliches Leben! kurtze Wohllust! erschreckliche Qual. Bald darauf hörte man diese Worte von ihr: Ach liebster Heyland/ du leidest/ und ich geniesse gute Tage; du hängst an dem Creutz/ und ich lebe nach meinen Willen; du bist betrübt/ und ich bin fröhlich; du bist ein GOtt von unendlicher Güte/ und ich liebe dich nicht; du bist ein GOtt von unendlicher Macht/ und ich förchte dich

nicht;

nicht; du bist ein GOtt von strenger Gerechtigkeit / und ich bessere mich nicht. Diese Worte bewegten mir also das Hertz / daß ich dieser H. Dame wolte zu Fusse fallen / der heilige Wille erröthete sich auch / da er solche durchtringende Worte von dieser Dame hörete / die unser Hertz enzündeten / weilen aber mein Vorhaben war / die Erkanntnüß des Heyls zu sehen / auch die Betrachtung in ihrer Andacht nicht stören wolte / so fragte ich den heiligen Willen / ob niemand verhanden / dem wir könnten zu erkennen geben / warum wir anhero gekommen wären? Da kam nun eine Cammer-Jungfer / welche sehr erleuchtet war / von der Betrachtung / mit Nahmen Vorsichtigkeit / welcher der heilige Wille unsere Meinung entdeckte. Die Vorsichtigkeit sagte: Ihre Frau redete selbsten mit niemand / allein sie wäre allezeit um sie und bey ihr / einem jeden zu sagen / was er zu thun hätte. In dem nechsten Zimmer würden wir eine Jungfer finden / die sich Eyffer nennet / solche hätte Befehl diejenigen zu der Erkänntnüß des Heyls zu begleiten / welche sich dahin begeben wollten.

Das

Das IV. Capitul/

Der Hirt besucht die reine Absicht.

WIr giengen demnach in das Zimmer / welches die Vorsichtigkeit uns angewiesen/ vor der Thür sahen wir eine junge und sehr schöne Jungfer / mit einem Haarfarben Kleide gantz allein / von sehr frölichem Angesicht / welche einen Altar zierte/ und die Bilder so darauf stunden abwischete/ sie nahm das JEsus-Bild in die Hand / und küssete es mit grosser Andacht/ darauf gienge sie auf die andere Seite/ und fiele vor dem Bildnus der H. Jungfrau Maria nieder / seufftzende: O reine Jungfrau/ wann wird mein Gemüth anfangen dir aufrichtig zu dienen / und dir gefällig zu seyn / wann werde ich doch die Liebe recht erkennen/ die du gegen mir trägest/ daß ich dich wieder liebe. Indessen wir auf das Thun dieser annehmlichen Jungfer Achtung hatten/ kam die Vorsichtigkeit herzu / welche

verursachte/ daß der Eyfer in seinen Liebes-Bezeugungen nachliesse/ sie sagte zu ihr/ daß wir kommen wären / die Erkänntnus deß Heils zu sehen/ hierüber ruffte sie mit voller Stimme: Geseegnet bist du/ liebster Heiland / weil man dich suchet / und nahm mich bey der Hand/ komm mein werther Freund/ sprach sie/ du bist recht glückseelig / daß du von so vielen Leuten/ die sich in das Verderben stürtzen/ erwehlet bist/ die Wahrheit zu erkennen/ O seelig sind die Hertzen/ welche nach solcher Göttlicher Erkänntnus trachten / ich habe Befehl empfangen/ fuhr sie fort / von der Betrachtung/ dich gerades Wegs zu der Erkäntnus des Heils zu führen/ komm nur mit mir/ der Eyfer führte mich durch einen engen Weg/ auf welchem ich viele Lob-Gesänge hörete / die man GOtt zu Ehren anstimmete/ sie sagte zu mir/ man hiesse diesen Weg die Fertigkeit/ nach diesem gelangten wir in kurtzer Zeit zu dem Gemach der Erkänntnus deß Heils/ allwo ich zwey Dames antraff / mit Nahmen Wahrheit und Aufrichtigkeit/ sie sahen einander so gleich / daß ich sie

vor zwey Schwestern hielte/ die Warheit war sehr schöne/ und hatte helle Augen/ ihre Kleidung war weiß und so helle/ daß sie ein grosses Liecht von sich gabe/ diese hielte sich stäts bey der Erkänntnus deß Heils auf/ die Aufrichtigkeit aber war modest gekleidet/ ohne einen Pracht/ auf solche Art/ die der Wahrheit gefiele/ damahls vermeinte ich alles nach Wunsch zu haben/ dann der Eyfer fragte die 2. Dames, welche der Erkänntnus deß Heils Schwestern waren/ ob ich vor die Princessin kommen könnte? welche die Aufrichtigkeit geantwortet/ sie wollte hingehen und sehen/ da sie wieder zuruck kam/ sagte sie zu uns/ die Princessin hätte gefragt/ ob ich die reine Absicht gesehen hätte? ich verwunderte mich/ zumahlen da ich nur die Aufrichtigkeit reden hörete/ die Wahrheit aber nicht ein Wort sagte/ man berichtete mich aber/ daß diese Dame niemahls redete/ sondern sich allezeit durch die Erkanntnus/ die vor sie in dem Hertzen redete/ zu verstehen gebe/ durch welche sie sich viel besser erklärete/ als eine andere/ die sich die Wohlreden-

denheit nennete / mit vielen Worten thue.

Aus Ungedult nun / die Erkänntnus deß Heils zu besuchen/ antwortete ich der Aufrichtigkeit / ich hätte alles gesehen/ diese Dame, so von gutem Gemüth war / glaubete meinen Worten/ und gienge hin/ solches der Erkäñtnus deß Heils wieder zu hinterbringen / allein die Wahrheit hielte sie bey den Armen zuruck/ und sagte auf ihre Sprache zu ihr / sie hätte in meinem Hertzen wahrgenommen / daß ich die Wahrheit gespahret / nun weiß ich zwar nicht / wie solches zugangen/ dañ da ich redete/ kehrte ich der Wahrheit/ die vor mir war/ den Rücken/ jedoch merckte ich/ daß sich dieselbe in meinem Hertzen eingeschlichen/ und heimlich zu mir gesprochen: Warum lügest du? ich stunde demnach unter solchen erleuchteten Personen sehr beschämt / und bate das heilige Verlangen mir Vergebung meines Fehlers auszuwürcken / welches er auch thate/ nachdem er mir einen kleinen Verweiß deßwegen gegeben. Darauf sagte der Eyfer/ so gehe dann hin/ mein Hirt/ die

reine Absicht zu besuchen / und führte mich in wenig Zeit dahin / ich hörte daselbst ein groß Geschrey von jungen Mägdlein / welche mit grosser Emsigkeit das Hauß auskehreten / unter andern sahe ich eine / mit Nahmen Achtsamkeit / diese sammelte das Haar zusamen / welche sie ohngefehr auf dem Boden ligen sahe / und warff es zu dem Fenster hinaus / eine andere / mit Namen Fleiß / betrachtete hin und her / ob alles sauber wäre / die dritte / nemlich die Aufmercksamkeit / durchforschete alles sehr genau / ob nichts vorhanden / so der reinen Absicht verdrießlich fallen könnte / dergestalt / daß alles hell / sauber und klar seyn möchte.

So bald ich in das Hauß kam / lieffen mir Fleiß und Aufmercksamkeit entgegen / weilen sie gewahr wurden / daß meine Schuhe etwas staubicht waren / sie hiessen mich vor das Zimmer hinaus gehen / solche abzustaupen / die Aufmercksamkeit zwar thate nichts als alles genau betrachten / der Fleiß aber legte selbsten Hand an / und unter diesen dreyen Jungfern danckte mich die Acht-

samkeit die schönste zu seyn / sie kam aber niemahls zu mir / man sagte mir aber / daß diese Tugendhaffte Jungfer auf niemand als auf die reine Absicht und auf sich selbsten sehe / damit sie reine bleibe / ich nahm auch wahr / daß um dieser Ursach willen sie auch den geringsten Zanck meidete / sie wurde von allen sehr geliebet / dann sie ehrete jedermann / und verachtete niemand als sich selbst / ich muß bekennen / daß mir diese annehmliche Jungfer sehr wohl gefallen. Nach diesem nun redete der Eyfer mit dem Fleiß / und meldete ihr / daß ich in Gesellschafft deß heiligen Verlangens auf Befehl der Erkäntnus deß Heils anhero gekommen wäre / die reine Absicht zu besuchen / damit sie von mir erfahre / ob ich geschickt wäre vor derselben zu erscheinen; ich verwunderte mich aber dergestalt über diese Rede / daß ich zu dem heiligen Verlangen sagte / ich besorgte / wann sie mir nicht beystunde / so würde man mich abwaisen / weilen ich voller Elend wäre / man hätte wohl Ursach / ein Mißtrauen in mich zu setzen / als der ich voller Gebrechen und Schwachhei-

heiten gebohren/ wer kan aber ohne Fehler in eine so reine Wohnung gehen/ das heilige Verlangen antwortete / ich müste nothwendig vorher durch die reine Absicht geprüfet werden/ wann ich die Erkänntnus des Heils von Angesicht sehen wollte.

Derohalben muste ich gleichsam mit Gewalt in das Zimmer der reinen Absicht/ ich war sehr erfreuet/ da ich so viel Liechter vor mir sahe / wurde aber auch sehr beschämet / da ich gewahr wurde/ daß ich so viele Fehler an mir hatte. Der Eyfer hinterbrachte indessen der reinen Absicht / daß sie mich deßwegen zu ihr geführet / mich zu examiniren/ ob ich in dem Stand wäre / vor der Erkänntnus deß Heils zu erscheinen.

Auf diese Nachricht redete mich die reine Absicht also an: Zu was End wilt du dich zu der Erkänntnus deß Heils verfügen ? (diese Worte schienen voller Glantz zu seyn / weilen sie von einem so hellen Liecht herrühreten/) ich gabe zur Antwort: Die Gewissens-Pflicht zu erlernen; was verstehest du aber dadurch? sagte sie/

damit ich davon könne Rechenschafft geben / versetzte ich ; sie sagte ferner : Was für einen Lohn hoffest du aber von dieser guten Rechenschafft ? ich sagte / die ewige Belohnung ; solcher gestalt / sprach sie / suchest du nichts als die Vergeltung / und begehrest nur um Gewinns willen Gutes zu thun / wann dir GOtt keinen Lohn verspreche / würdest du dich wenig um die Erkänntnus deß Heils bekümmern / die Hoffnung deß Gewinns bewegt dich vielmehr dieselbe zu suchen. Als nun das heilige Verlangen und der Eyfer sahen / daß ich mich etwas über diese Rede betrübte / sagten sie mir heimlich in das Ohr / ich sollte antworten / daß ich nicht so sehr nach der Belohnung trachtete / wie wohl es mir auch erlaubt wäre / solche zu verlangen / sondern daß ich vor allen Dingen den Ruhm und die Ehre GOttes suchete / so bald aber die reine Absicht dieses gemercket / schrie sie / O mein lieber Mensch / es ist billich und sehr gut / daß du auf dein ewiges Heil gedenckest / du

kanst

kanst dich aber dessen nicht besser versichern/ als wann du ein reines Leben zum Ruhm und Ehre GOttes führest.

Endlich gabe sie mir ein Zeichen/ daß ich mich sollte zu ihr nahen/ da ich zu sie hinkame/ schlosse sie ein Christallines Kästlein auf/ und nahm einen Schlüssel heraus/ welchen sie eigene Erkänntnus nennete/ mit diesem öffnete sie meine Brust/ und nahm mein Hertz heraus/ damit sie es aber recht betrachten konnte/ hielte sie es gegen etliche Strahlen/ welche von dem Angesicht eines schön-gemahlten Heilandes in diesem Zimmer hervorleuchteten/ die Strahlen fielen auf einen Spiegel/ den man Vollkommenheit hieß/ gegen über war ein anderer Spiegel/ Anzeigung/ zu sehen/ so die Strahlen deß erstern auffienge/ gegen diese beede Spiegel und Strahlen nun hielte sie mein Hertz; wie sehr ich mich verwundert/ da ich solches in so reinen Händen mitten unter so vielen Liechtern sahe/ kan ich nicht aussprechen; dann die Strahlen/ so gäntzlich auf solches fielen/ durchleuchteten es dergestalt/ daß man

das geringste darinn sehen konnte / aber ach! da erblickte ich / daß es in einem solchen erbärmlichen Stand ware / als es jemahlen gewesen / ich fande so viel Fehler und so viel Elend darinn / daß ich vor Unmuth zu sterben wünschte / sie sagte / da sie es in der Hand hielte / diß Hertz ist zimlich schwer ; sie hatte auch recht / denn die viele Sorgen meines Hirten-Amts und Lebens hatten es sehr beschweret / deßwegen wurde ich bewogen / mich zu dem Krippelein zu verfügen / und daselbst Erleichterung zu suchen.

Diese Dame nun durchsuchte das Hertz auf das genaueste / als mit neuen Strahlen / und sagte / ich spühre wenig Anzeigen und Begierden zur Erkäñtnus deß Heils / es sind kaum drey darinnen / es ist noch nicht tüchtig zu vier und zwantzig / jedoch / sprach sie / gehe / gehe herein / und zeige dich / wann du die Erkanntnus deß Heils sehen wirst / wird sie dir was zu vollkommener Reinigung gehöret / mittheilen / vielleicht wird die brennende Liebe mit dir hinein gehen / die alles was noch unvollkommenes an dir ist verzehret / sie gab mir

dar-

darauf mein Hertz wieder / und schloß meine Brust dergestalt zu / als wann sie niemahlen wäre eröffnet worden. Ich laß ihn nun selbst urtheilen / ob ich mich nicht geschämet / da ich mein Hertz in so reinen Händen / mit so vielen Fehlern / gesehen; sie gienge so fort mit der reinen Absicht aus dem Zimmer / und ich getrauete mir nicht / sie anzusehen.

Das V. Capitul.

Der Hirt besucht die Erkänntnus deß Heils.

Ich wurde also von dem Eyfer und dem heiligen Willen in das Vor-Zimmer der Erkänntnus deß Heils geführt / allwo ich die Wahrheit und Aufrichtigkeit angetroffen / welche zwey Jünglinge und einen alten Mann / die eben von der Princessin heraus giengen / folgends unterwiesen / die zwey Jünglinge begaben sich in den Cartheuser Orden / der alte Mann aber theilte sein Vermögen unter die Armen / und behielte nur so viel / als

er zu seinem Unterhalt nöthig hatte/ welches er mit einem alten Priester verzehrete/ und mit denselben um nichts als vor die Wohlfahrt seiner Seelen bekümert war/ ich sagte demnach zu dem Eyfer/ sie solte mir die Audienz befördern/ weilen ich alles gethan/ auch aller Orten gewesen/ wie man von mir verlanget / auf dieses gienge sie unverzöglich hinein/kam aber bald wieder/ mit zwey alten erbarn Männern / Nahmens Freude und Fortgang/ dieser war mit einem sehr kostbarn doch nicht sonderlich schönen Rock bekleidet / die Freude hingegen hatte ein sehr schönes aber nicht so kostbares Kleid an / jeder trug einen Stab in der Hand / denn sie waren Marchallen der Princessin.

Darauf nahmen mich die Wahrheit und Aufrichtigkeit bey der Hand / und führten mich in den grossen Audientz Saal/allwo ich von dem Thür-Hüter / Nahmens Nutzbarkeit sehr wohl empfangen wurde/bey welchem sie mich verliessen/ so bald mich nun derselbe in diesen prächtigen Saal hinein gehen liesse / wo die Erkänntnus deß Heils

ware/

ware/ befande ich mich gantz anderst als zuvor / ich wurde nemlich gantz bestürtzt/ geschahe mir eben wie jenem / dem traumete er gienge in der Finsternus/ und da er erwachte/ war es heller Tag/ allein es ware hier noch eine gantz andere Sache/ da ich die Erkänntnus deß Heils erblickte / dann ich empfande nicht allein eine ungemeine Freude bey mir/sondern auch eine grosse Verwunderung / über das/ welches ich dazumahlen sahe / und wegen dessen/ daß ich solcher Sachen innen wurde/ die mir biß dahin gantz unbekannt waren.

Der Saal war sehr hell / und mit vortrefflichen Gemählden außgezieret/ die allerhand Bekehrungen vorstelleten/ nemlich / die Bekehrung Davids / deß heiligen Pauli , der grossen Sünderin Mariæ Magdalenæ, deß H. Augustini, deß Heil. Francisci, und vieler anderer/ Käyser/ Könige und Fürsten/ welche die Erkänntnus deß Heils zu einer weit köstlichern Crone geführt/ als sie vorhero gehabt. Alle diese Gemählde sind von zweyen berühmten Personen/ mit Nahmen Erzehlung und Geschicht/ und

die in dieser Princessin Diensten stunden/ mit grösstem Fleiß verfertiget; sie sind stäts beschäfftiget/diesen Audientz-Saal mit denen schönsten Gemählden auszuzieren. Die Erkanntnus deß Heils wurde von vielen Stands-Personen/die so wohl wegen ihrer Heiligkeit als dem Leben nach berühmt waren/ begleitet/ welche in dem Saal herum stunden/ alle waren mit entblößten Häuptern/ anzuhören die Göttliche Weißheit/ welche aus der Princessin Mund geredet wurden. Sie hörete auf zu reden/ mir die gesuchte Audientz zu ertheilen/ die Freude/ der Fortgang/ der heilige Wille und der Eyfer/ welche mich begleiteten/ führten mich zu dem Thron der Princessin/ welchen ich nach meinem Gefallen betrachtete/ er ware fest und sehr starck/ das Holtz/ woraus er gemacht war/ hiesse man Versicherung/ auf diesem saß die Erkänntnus deß Heils/ unter ihren Füssen sahe man eine Welt-Kugel/ die sie aber nicht berührte/ zu beyden Seiten sassen zwey vornehme Frauen/ auf sehr kostbar-gestickten Sesseln/ die eine hiesse Vernunfft/ und hatte ein

Kleid von sehr grossem Werth an / welchen man Daurhafftigkeit nennete / die andere hiesse Weißheit / hatte ein Kleid an von kostbarn Zeug / welchen man Tugend nennete / der Stuhl / worauf die Vernunfft sasse / war von schöner Materie / Gespräch genannt / gemacht / derjenige aber / worauf die Weißheit sasse / war eben so schön / und bestunde aus einer Materie / welche Gütigkeit genennet wird.

Die Erkanntnus deß Heils ist eine sehr schöne Dame, von Majestätischem Ansehen und Hoheit / sehr annehmlich / gütig / und schöner Leibes-Gestalt / auf dem Haupt hatte sie eine Crone / welche man Fleiß hiesse / und in der Hand hielte sie einen Scepter / welchen man Gewalt nennete / sie hatte sehr helle Augen / die Stirn breit / und die Haar waren unvergleichlich weiß / ihr Kleid war von sehr kostbarem Zeug / welchen man Vergnügung nennet / als ich sie nun so prächtig vor mir sahe / fragte ich den heiligen Willen / wie ich könnte zu ihr kommen / ihr meine schuldige Ehrerbietung zu leisten / der Eyfer / (welcher dazumahlen

viel feuriger und brünstiger ware/) bate hierauf die Erkänntnus deß Heils/ daß sie erlauben möchte/die gewöhnliche Treppe herbeyzubringen/ damit ich ihr meine Schuldigkeit ablegen könnte/ welcher Bitte sie auch willfahret/ die beede Marschallen satzten solche auf ihren Befehl an den behörigen Ort/ die Stuffen waren sehr breit/ und wohl befestiget/ man hiesse sie Würckung/ und ware mit einem kostbaren Teppich/ so Trost hiesse/bedecket/auf solchen nun gienge ich in Begleitung deß heiligen Willens und Eyfers hinauf/ je mehr ich aber mich zu der Erkañtnus deß Heils nahete/ je mehr verwunderte ich mich über die Schönheit und Majestät dieser Princessin/welche wie die Sonne glänzete/ sie empfienge mich mit sonderbarer Freundlichkeit/ daher wurde ich so kühn/ ihr mit gröster Ehrerbietung die Hand zu küssen/ nächst diesem grüsete ich die Vernunfft und Weißheit/ wie es die Schuldigkeit erforderte. Ich fragte hierauf den heiligen Willen/ ob ich mit der Erkänntnus deß Heils reden/ und ihr die Ursach entdecken dörffte/

welche

welche mich bewegt/ zu ihr zu kommen? der heilige Wille antwortete / daß die Princessin sehr gnädig wäre/ und daß sie mich gerne anhören werde/ allein er verwundere sich nicht wenig/ daß/ da ich sie bereits von Angesicht gesehen / ich dieselbe noch etwas zu fragen Ursach hätte/ indem ein jeder/ der sie nur anschauete/ erleuchtet / und von allen irrigen Meinungen / die seinen Geist beunruhigen / befreyet würde / weilen ich aber gerne mit ihr reden wolte / sagte ich zu ihr: O Durchlauchtigste und mächtigste Fürstin/ die von dem allmächtigen GOTT mit seinem vollkommenen Liecht erfüllet ist/ sie erleuchtet die Blinden/ und ihr ist jedermann wegen so vieler Wohlthaten/ die sie allen erweiset/ verbunden/ ich bitte sie / mich zu unterrichten / was ich thun solle / in das ewige Leben zu kommen; worüber sie mir antwortete: Verachte das Zeitliche; wie kan ich aber die Begierde/die ich so hefftig in mir empfinde/ stillen? sie sagte: Durch die Verlaugnung dein selbst; wie soll ich aber meine Heerde führen uñ regieren? fragte ich; regiere dich zuforderst selbsten

sten/ war ihre Gegen-Antwort/ ich frag-te ferner / wie soll ich es aber ins Werck setzen? Du must vor die Heerde wachen; ich hielte mit fernern Fragen an / und sagte: Wann sich aber in meinem Amt eine Schwerigkeit zeiget? Frage GOtt zu Rath; wie soll ich ihn aber um Rath fragen? sie antwor-tete: Im Gebet; ich seufftze hierauf/ und sagte: Ach grosse Fürstin/ ich bin so schwach/ daß ich besorge/ ich werde mich nicht bessern können. Sie versetzte hier-auf: Fürchte GOtt/ vertraue ihm/ und bedencke/ daß die Liebe eine solche Tugend / welche dich bewe-gen kan/ alle andere auszuüben/ und weilen du den heiligen Willen und Eyfer bey dir hast/ so solt du meine gantze Residentz sehen / und alle Schätze/ die darinn sind / die Weißheit/ die du hier sihest/ wird dir eine von ihren Kammer-Jung-fern/ Nahmens Klarheit/ welche die Schlüssel verwahret bey sich trägt/ dieser Schlüssel heißt Liecht deß Himmels/ mit dieser wirst du alles sehen können / wie es an sich

selb-

selbsten ist/ ohne die geringste Verdeckung/ und zu noch mehrerer Sicherheit wird ihr die Vernunfft einen Strahl der Erkänntnus mittheilen/ der dir nicht allein alles entdecken wird/ sondern dich auch lehren/ daß du alles verstehest und begreiffest; unterlasse nicht/ indeme du die Tugenden besuchest/ auch bey der Keuschheit einkehrest/ ehe du zu den Lastern in der Wohnung deß Welt-Geistes kommest/ dann weil du ein Hirt bist/ so must du solche wissen/ damit du vor denenselben warnen könnest; bey der Keuschheit must du ansuchen/ daß sie dir eine gewisse alte Matron/ mit Nahmen Enthaltung mitgäbe/ dann ihre Gegenwart ist bey so vielen Feinden dir höchst-nöthig/ so must du auch/ ehe du aus meiner Residentz gehest/ den Rath besprechen; hiemit/ lieber Hirt/ gehe hin in Frieden/ liebe und fürchte GOtt/ und diene ihm/ und um seinetwillen laß dir sein Geschöpff befohlen seyn.

Als sie dieses gesagt / ruffte sie der Kammer-Jungfer / die sich Klarheit nennete / und gab ihr den Schlüssel / so Liecht deß Himmels hiesse / die Vernunfft aber gabe dieser klugen und annehmlichen Jungfer einen Strahl von Christall / durch welchen man die Quell und Ursprung aller Dinge sehen kunte. Hierauf warff ich mich zu den Füssen dieser Majestätischen Princessin / und danckte in Unterthänigkeit vor die hohe Gnade / die sie mir erwiesen / ich legte auch meine Dancksagung gegen der Weißheit und Vernunfft ab / und begab mich von diesem herrlichen und lieblichen Ort hinweg.

Da ich nun die Treppen hinunter kam / ersuchte ich die zwey Marschallen / welche unten stehen geblieben waren / sie möchten mir vergönnen / daß ich die Herrlichkeit dieses schönen Orts betrachten dörffte / als ich nun meine Augen in so vielen und Wunder-schönen Kostbarkeiten weidete / kam eine sehr schöne Person an meiner Seiten zu stehen / welche dem Ansehen nach sehr sinnreich schiene / ich nahme die Freyheit / sie um ihren Namen

men zu fragen / sie antwortete / daß sie Unterweisung hiesse / ihr Verrichtung wäre / alle zweiffelhaffte Sachen zu erklären / und was schwer ist aufzulösen / diese Zusammenkunfft war mir sehr erfreulich / dann sie geschahe eben zu rechter Zeit / mir wegen der vielen Sachen / die ich betrachtete / die Erklärung zu geben / ich fragte sie erstlich / warum die Erkänntnus deß Heils ihren Thron über die Welt gesetzt / mein Freund / antwortete die Unterweisung / die Erkänntnus deß Heils ist über die Welt / denn sie verachtet solche / daher rühret sie auch solche nicht mit dem äussersten ihres Fusses an / weil nichts in der Welt ist / das tüchtig ist / sie zu berühren / alles ist ihr unterworffen / wer einmahl von ihrem Liecht erleuchtet ist / der verlanget nichts mehr in der Welt / fürchtet auch nichts mehr / ja höret auch nicht gerne vom Weltlichen reden / der Stuhl / worauf sie sitzt / heisset Versicherung / weilen sie sich an die Wahrheit / die unbetrüglich ist / lehnet und steuret / den Sessel der Weißheit nennet man Gütigkeit / weilen sie ohne diesen Grund nicht beste-

bestehen kan; der Stuhl / worauf die Vernunfft sitzet / heisset Gespräch / dann durch dieses kan man sie allein erkennen / die Stuffen / auf welche du gestiegen bist / werden Würckungen genennet / weil es nöthig ist / daß der Weg / durch welchen man zur Erkänntnus deß Heils gelangen will / in der That muß zuruckgeleget werden; der Teppich / welcher Trost heisset / bedeutet die Freudigkeit und das Vergnügen derjenigen / welche von denen Strahlen deß Liechts / so die Erkänntnus deß Heils ihnen mittheilet / erleuchtet werden / das Scepter / welches sie in der Hand hält / zeiget ihre Macht und Gewalt an / weilen die Erkanntnus deß Heils alle Hoheit / alle Reichthümer / alle Wollüste / und andere Vergänglichkeiten / so mit dem Tod aufhören / zu ihren Füssen wirfft; endlich / so führet ihre Cron den Nahmen deß Einflusses / weil die Erkäñtnus deß Heils ein so grosses Liecht ist / das einig uñ allein von dem Schöpffer aller Ding herrühret / und von dem obersten Liecht herkommt / welches durch seinen Einflus solches Liecht denjenigen

See-

Seelen mittheilet / die ernstlich darnach streben / ich sagte hierauf / so muß dann keine natürliche und übernatürliche Wissenschafft seyn / welche diese Dame, welche man Weißheit nennet / nicht vollkommen besitzen thue.

Die Unterweisung gab mir zur Antwort: Es ist in der That also / diese Dame weiß allerdings viel / allein es seye damit nicht so beschaffen / als ich mir einbildete; mein lieber Freund / sagte sie / diejenige Sachen / wovon du redest / weiß vollkommen die Vernunfft / und nicht die Weißheit / ihre Wissenschafften sind sehr von einander unterschieden / die Vernunfft berathschlaget / untersuchet und zweifelt selbsten / ob sie dasjenige wisse was sie weiß / öffters da sie meinet / sie wisse etwas / so ist ihr das meinste verborgen; die Weißheit hingegen weiß dasjenige zu lieben / und demselben zu folgen / was billich und recht ist:

Sie weiß das Böse zu hassen und zu fliehen / sich zu demüthigen / und sich in allem an ihren Schöpffer zu halten / und um seinetwillen alle Trübsalen / die in diesem Leben sich befinden / zu erdulten /

sie

sie weiß ihren Willen den Gesetzen GOttes zu unterwerffen/ und erkennet/ daß alles andere Gute und Weißheit nur ein Betrug und Schatten-Werck ist; wer das wahrhaffte Guth erkennet/ der hat eine seelige Erkanntnus/ über welche nichts herzlichers und nothwendigers ist/ derohalben müssen wir alles verachten/ was uns unnuzlich ist/ dahin zu komen/ und was uns hindern kan/ darzu zugelangen.

Ich fragte hierauf/ dieses ist gewiß eine theure und nothwendige Erkanntnus/ von solcher wüßte ich noch nichts/ ich vermeinte zwar/ ob wüßte ich viel/ dann die verstünde die Theologie, die Canones, das Gesetz/ die Philosophie, und alle andere Künste und Wissenschafften alle/ erweiterte die Unterweisung/ ohne die andere Erkanntnussen/ können dir wohl zu deinem Vorhaben gereichen/ ich fragte sie/ ob man dann zu jederzeit diese Weißheit lernen könnte/ sie sagte ja/ und wer sie einmahl erlernet/ der weiß mehr/ als wann er alle diese schöne Wissenschafften/ die du erst genennet/ vollkommen verstünde/ dann der

verstehet nichts / der nicht weiß / wie er sein ewig Heil suchen solle.

Ich sprach hierauf/ so wird wohl die Vernunfft von allen Dingen umständlich zu reden wissen? in Ansehung ihres hohen und subtilen Verstandes auch gute Syllogismos und Schlüsse zu machen wissen/ du betrügest dich/ sagte sie/ diese Vernunfft davon du redest ist lauter Schulfuchserey/ die in der Residentz deß Welt-Geistes anzutreffen/ es gibt eine andere/ die man Urtheilung nennet/ derer man sich auf Universitäten bedienet / diese arbeitet mit Nutzen / die Vernunfft aber/ welche die Erkanntnus deß Heils begleitet/ redet sehr wenig / dann weilen sie in allen Stücken das Heil betrachtet / so siehet und findet sie auch solches gar leicht/ sie bedienet sich hierzu eines Liechtes / welches man das natürliche Liecht heisset / und eines Spiegels / der so hell leuchtet als die Sonne/ welchen man das übernatürliche Liecht nennet/ mit diesem verrichtet sie alles nach Vergnügen/ was sie zu thun hat.

Das VI. Capitul.

Der Hirt/welcher von der Klarheit geführet wird/ besuchet die Tugenden in der Residentz der Erkanntnus deß Heils/ und macht den Anfang bey der Furcht GOttes.

SObald die Unterweisung zu reden aufgehöret/ nahm mich die Klarheit bey dem Arm/ und sagte: Lieber Hirt/ deine Schäflein sind verlassen/ du must wieder zu ihnen zuruck kehren/ du betrachtest hier solche Sachen/ die schon längsten in die Ubung gebracht sollten seyn/ sie nöthigte mich ihr zu folgen/ und waren der heilige Wille und Eyfer stäts unsere Gefährtine/ sie führte uns durch schöne Gärten/ und sagte im Gehen/ daß ich vor allem die Furcht GOttes besuchen müste; ich sagte/ daß ich ihr in allem folgen wollte. Wir giengen durch einen Garten/ allwo wir viel gelblichte Blumen von geringem Geruch antraffen/ ich fragte/ ob dieses der Garten der Furcht GOt-

GOttes wåre/ sie antwortete/ es wåre einer davon/ der Gårtner aber wåre sehr nachlåssig und faul/ welcher zwar den Garten wartete/ und etwas Můhe anwendete/ aber er wůrde bald tråg/ und trachtete nicht/ ihn in guten Stand zu setzen; ich traffe hernach den Gårtner selbsten an/ welcher sehr melancholisch und mit tieffen Gedancken gienge/ ich fragte um seinen Nahmen/ er sagte/ er hiesse Zerknirzschung/ O GOtt/ sagte ich/ das ist etwas betrůbtes; gewißlich was betrůbtes/ sagte die Klarheit/ aber dabey was gutes/ dann wann Zerknirzschung sich mit einer heil. Frauen/ so Bekanntnus heisset/ unterredete/ ihr seine Schmertzen und Fehler aufrichtig entdecket/ so kommen seine Blumen in Flor/ und geben einen guten Geruch von sich.

Auf dieses giengen wir durch einen Garten/ der aber viel schöner war als der vorige/ er wurde von zweyen Brunnen mit Nahmen Augen durchwåssert/ der Gårtner/ den ich sahe/ betrachtete mit brůnstiger Liebe das Bild unsers Heilandes/ welches gegen diesen zweyen

Brunnen über stunde / als ich nun auch von diesem Gärtner seinen Nahmen zu wissen begehrte/ sagte er/ er hiesse Reue/ ich fragte/ wo ist dann die Furcht GOttes anzutreffen / er sagte/ daß sie hier zu finden / und wiese mir ihr heiliges Zimmer / welches nur noch etliche Schritte von uns ware / ich nahete mich hiezu/ und wurde gleich dieser Quelle aller Tugenden gewahr/ welche mit einer grossen und fast unendlichen Zahl grosser Heiligen umgeben war / welche sie von Hertzen ehreten und liebten/sie saß auf einem Sessel von sehr schönem Holtz / welches man Erkanntnus GOttes nennet/ ich vernahm daß sie ruffte : Kommet her ihr Kinder / ich will euch die Furcht deß HErrn lehren; auf diese Worte sahe ich Petrum, wie er sein Netz verließ/ Paulum, wie er von der Verfolgung abstunde/ Mariam Magdalenam, wie sie den Wollüsten absagte/ insgemein alle diese Heiligen/ wie sie die Güter und Herrlichkeiten dieser Welt verschmäheten/ sie hingegen bedeckte alle die zu ihr kamen/ mit dem herrlichen und kostbaren Kleid/ Gnade genannt / ich wur-

wurde sehr erfreuet / als ich die Furcht GOttes sahe / als die höchste Tugend / oder vielmehr zu sagen / die höchste Gabe deß Allmächtigen / ich nahete mich zu ihr / um ihr demüthigst die Füsse zu küssen / und nachdem ich von ihr den heiligen Seegen empfangen / begabe ich mich sehr vergnügt wieder zuruck.

Als ich nun zu einer andern Thür / als wodurch ich eingegangen / hinaus gienge / sahe ich viel schöne Kinder / welche mit vollem Eyfer einem alten Ehrwürdigen Mann / den ich vor ihren Vatter hielte / zur Seiten giengen / an einem andern Ort sahe ich eine Frau / die mehr Authorität und Ansehen hatte als der Mann / diese kleidete ihre Kinder auf das Beste / ich fragte die Klarheit / wer dann diese kleine Engel wären / die man so nahe bey der Gottesfurcht aufzöge / sie antwortete / es wären junge Kinder / die mit der Zeit berühmte Leute würden / sie hiessen heiliges Vorhaben / der Alte hiesse Besserung / die Frau aber Vertrauen zu GOtt / diese beyde liessen sich angelegen seyn / daß diese Kinder zu allem Guten auferzogen werden / der

Eyfer hatte sie kaum erblicket/ so umarmete er sie/ und die Kinder lieffen mit grosser Liebe zu ihm/ wir vermerckten/ daß sich Besserung mit einem jungen Menschen in ein Gespräch eingelassen/ welcher aus dem Saal der Gottesfurcht gegangen/ aus Begierde ihn reden zu hören gienge ich ein wenig nahe zu ihnen/ da vernahm ich/ daß der junge Mensch sagte: Nun förchte ich GOtt; wann du GOtt förchtetest / sagte die Besserung/ warum stehest du dann nicht von deinen bösen Gewohnheiten ab? der junge Mensch antwortete: Ich kan nicht; so förchtest du auch GOTT nicht/ sagte wiederum die Besserung; ich möchte ihn gern förchten / wann ich meine Lebens-Art nicht verlassen dörffte / antwortete der junge Mensch; dieses ist unmüglich / versetzte die Besserung / niemand kan so zweyen widerwärtigen Herren dienen / nemlich GOtt und dem Teufel / mit solchen bösen Begierden kan man die Gnade GOttes nicht erlangen/ wann du GOTT fürchtest/ so bessere dich/ mein Sohn / wann du aber dich nicht besserst/ so fürchtest du GOtt nicht.

In einem andern Eck sahe ich noch einen alten Mann/ welcher zu einem jungen Menschen sagte: Mein Sohn/ sage die Wahrheit rund heraus/ wann du sie nicht sagest/ so glaube/ daß du dich in das ewige Verderben stürtzest; dieser Alte war bemühet/ ihn dahin zu bringen/ daß er ihm was bekeñen sollte/ der Jüngling aber wollte es nicht thun; die Begierde ihre Reden ferner anzuhören verursachte daß ich mich besser hinzunahete/ ich vernahm/ daß der junge Mensch antwortete: Ich kans nicht sagen; du kanst es wohl/ erwiderte der Alte/ dann du hast ja deinen freyen Willen? dieses kommt mich aber schwer an/ antwortete der Jüngling; die Verdamnus wird dich noch schwerer ankommen/ sagte der Alte. Der junge Mensch sagte weiter: Die Schande verhindert mich; ach! mein Sohn/ versetzte der Alte/ du betrügst dich/ es ist vielmehr ein unverschämtes Wesen. Nachdem ich dieses Gespräch angehöret/ sagte ich zu der Klarheit: Diß ist ein seltzames Gespräch/ lasset uns ein wenig aufmercken; die Klarheit aber sagte: Mein lieber

Hirt/ nahe dich nicht zu ihnen/ damit du sie nicht störest/ ich will dir schon sagen/ was es ist/ dieser gute Alte/ der mit dem jungen Menschen redet/ ist ein sehr verständiger Mann/ und sehr tugendhafft/ er heisset heilige Schamhafftigkeit/ und begehret von dem Jüngling/ daß er ohne Scheu seine Sünde bekennen solle/ dieser antwortet zwar/ er könne nicht/ er will aber vielmehr nicht; auch sagt er/ er habe die Kühnheit nicht/ solche zu bekennen/ und doch ist er so kühn/ das Böse zu verrichten/ er setzet hinzu/ die Schande hielte ihn zuruck/ der Alte aber gibt ihm zu erkennen/ daß es nicht also seye/ die wahre Schamhafftigkeit verschweiget die Wahrheit niemahlen/ sondern nöthiget solche vielmehr zu sagen/ so sihest du demnach/ daß er sich betrüget; wie/ sagte ich zu der Klarheit/ nöthiget dann die Schamhafftigkeit/ daß man seine Fehler sage/ ich hab vielmehr geglaubet/ sie verhindere solches; du bist irrig/ mein Hirt/ antwortete die Klarheit/ was du Schamhafftigkeit nennest/ ist ein unverschämtes Wesen/ wie solches der Alte wohl erwiesen/ obwohlen die Sünder

es

es eine Schande nennen / ist das wohl eine Schande / seine Sünde nicht bekennen wollen / die man ohne Furcht und Schande in Gegenwart deß grossen GOttes begangen / vielmehr ist derjenige unverschämt und straffbar / welcher vor der Göttlichen Majestät seine Sünden verhehlen will / die sie doch schon vorhin weiß / wer aber solche mit Reu und Leyd freywillig bekennet / der ist recht schamhafftig / die Schamhafftigkeit aber / die solche Bekanntnus will zuruck halten / ist nichts anders / als Eigen-Lieb und Betrug / die wahre Schamhafftigkeit ist eine Tochter der Wahrheit / welche aufrichtig ist / und aus dem Hertzen herkommet / sie wohnet bey der Furcht GOttes / und heisset auf Lateinisch Verecundia, als die von der Wahrheit herstammt / gleichwie Iracundia von dem Zorn entspringet / unter ihnen ist kein anderer Unterschied / als das die Wahrheit weiß gekleidet ist / die Schamhafftigkeit aber roth / und eigentlich zu sagen / so ist keine Schamhafftigkeit ohne Wahrheit / die Schamhafftigkeit entdecket die Wahrheit / sie würde sich selbst schämen /

wann sie nur die geringste Lügen sagen sollte. Dieses freuet mich / antwortete ich der Klarheit / daß ich solches erfahren / so viel ich sehe / so kan die H. Schamhafftigkeit nicht lügen / und ist allezeit wahrhafftig im Reden / da hingegen die andere / mit welcher sich die Sünder entschuldigen / es nicht thut / indeme es ein unverschämtes Wesen ist / GOTT und dem Beicht-Vatter die Wahrheit zu verhehlen; das ist recht geredt / sagte die Klarheit; so halten es dann die Gottlosen / fuhr ich weiter fort / für eine Tugend / was eine grosse Boßheit und Betrügerey ist / die den GOttes-Dienst / entheiligen / wollen sich mit dieser falschen Schamhafftigkeit entschuldigen / die an sich selber eine grosse Sünde ist; dieses ist wahr / antwortete mir die Klarheit / auf solche Art pfleget die Welt die Nahmen der Sachen zu verändern / denen Lastern leget sie den Nahmen der Tugenden bey / und Tugend nennet sie Laster / wann ein Mann vermessen ist / so nennet sie ihn geschickt / ein Weib die unverschämt ist / verständig / einen Verschwendter freygebig / einen Blutdürstigen

gen / tapffer einen Frommen verzagt / und einen Geitzigen rühmet sie als einen guten Haußhalter / also pfleget nunmehr die Welt unter dem Nahmen der Tugenden die Laster anzubringen / aber laß uns gehen / wir wollen die Religion besuchen.

Das VII. Capitul.

Der Hirt besucht die Religion.

DArauf führte mich die Klarheit durch einen Weeg der voller Liechter war / ich hörte im Gehen Psalmen und Lobgesänger / welche dem lieben Heiland zu Ehren angestimmet wurden / auch vernahme ich / daß man solche vom Himmel wieder beantwortete / ich sahe auch viele geistliche Personen / die mit grossem Fleiß und Weißheit alle Zweifel und Schwierigkeiten / die ihnen vorgetragen wurden / auslöseten und erklärten / als ich weiter fortgangen / kam ich mit dem heiligen Willen / Eyfer und der Klarheit in das Vorgemach der Religion / als nun meine Gefährt:nnen um Erlaubnus

hineinzugehen anhielten/ kam ein kleiner und schöner Knab zu mir/ mit so lebhafften und muntern Gebärden/ daß ich mich recht an ihme ergötzte/ er war mit einem blau- und Gold-gestickten Rock beklei-det/ sonsten war er eines sanfftmüthigen Gemüths/ von welchen etwas ungemei-nes uñ Majestätisches hervorleuchtete/ ich grüsete ihn/ er aber ohne daß er sich mei-ner erkundigte/ wer ich wäre/ als er mich in meinem Hirten-Kleid sahe/ fragte: Ob ich mit der Religion reden wollte? ich sagte ja/ diß wäre mein Verlangen/ ich hätte wichtige Sachen ihr anzuver-trauen; er fragte/ ob es etwan eine Ver-besserung in meinem Amt betreffe/ ich gab ihm zur Antwort/ daß freylich viel darinn zu verbessern nöthig wäre/ noch mehrers aber an mir selbsten; hierauf faßte er mich bey der Hand/ und sagte mit grossem Eyfer: Um GOttes Wil-len saume dich nicht/ die Verbesserung darinn vorzunehmen; über diese Leb-hafftigkeit/ die mir an ihme so wohl gefiel/ verwunderte ich mich nicht we-nig/ und fragte ihn/ wer er wäre/ und wie er hiesse? Er antwortete mir/ er

hiesse

hiesse Göttlicher Eyfer / und diene der Religion / ich verspreche dir auch bey derselben meine Dienste zu erweisen / wann du nur deines Orts deine Pflicht in Acht nehmen wilst. Ach! mein liebster Freund / sagte er ferner / wende alle Mühe dahin an / verliehre keine Zeit zu solchem wichtigen Vorhaben; ich antwortete: Mein liebes und werthes Kind / es ist noch nichts vorhanden / daß mich so sehr nöthiget / ich muß vorher die Religion besuchen / die Sachen / so mich anhero führen / sind vielleicht nicht in so schlechtem Stand / daß sie grosser Verbesserung nöthig haben; es mag seyn / versetzte er / wann es aber nothwendig ist / versprichst du mir auch ohne Verzug es zu verbessern; ich will thun was ich kan / sagte ich; wohlan / so verspreche ich dir / antwortete er / bey der Religion in allem zu dienen / aber du must mich versichern / daß du allen Fleiß und Ernst dazu anwenden wollest / dann die Haupt-Sache der Religion bestehet in Sorgfalt und Fleiß / nach diesem fienge er von neuem an mich zu nöthigen / daß ich ihm die

Verbesserung zusagen sollte/ und zwar mit solcher durchtringender Art/ daß ich recht spührte/ daß es ein himmlischer Eyfer wäre/ derowegen verspreche ich ihr alles/ was er von mir verlangte/ ich sagte ihr aber zugleich/ daß ich zuvor die Klugheit um Rath fragen müste/ so bald ich aber den Nahmen Klugheit ausgesprochen/ seufftzte er/ und sagte: Ach! mein Hirt/ sehe wohl zu/ daß du nicht zu der falschen Klugheit gerathest/ welche allen Eyfer und GOttes-Dienst verderbet/ diese Klugheit wohnet in der Residentz deß Welt-Geistes/ und ist eigentlich nichts anderst als eine Saumseeligkeit; sie rathet denjenigen/ so sich ihrer bedienen/ man müsse sich nicht übereilen/ sondern gemach und langsam in seinem Vorhaben gehen/ gemach käme man auch weit/ das Alter bringe alles mit sich/ heute seye man noch jung/ und könne morgen die Besserung geschehen/ so gehe es in der Welt/ die Zeit werde schon kommen/ daß man sich in allem bessern könne/ indeß aber/ lieber Hirt/ gehet die Zeit unvermerckt dahin/ die Gemüther wer-

den in dem Bösen verhärtet / der Tag deß Gerichts kommt herzu / und weilen man sich nicht gebessert / so ist hernach die Verdammnus desto gewisser / darum bitte ich nochmahlen / halte dich nicht bey einer so verdammlichen Klugheit auf. Ich antwortete hierauf: Mein heiliger Eyfer / ich will keine andere Klugheit zu Rath fragen / als die jenige / welche in den Pallast der Erkanntnus deß Heils wohnet / diese ist heilig / und zu dieser wird mich auch die Religion sonder Zweifel weisen / weilen diese Klugheit alle Dinge weißlich auszurichten weiß / sie verhehlet heunt / was sie morgen verrichten will / mit einer wichtigen Sache bringet sie wohl zwey Monat zu / damit sie sich in nichts übereile / sie ist beschäfftiget / das Angefangene zu vollführen / und ordnet alle nothwendige Mittel zu einem glücklichen Ausgang / sie betrachtet und erweget die Sachen zuforderst wohl / ehe sie einen gewissen Schluß machet / so bald sie sich aber resolviret / so führet sie die Sache schnell aus; nun diese frage um Rath / fuhre der Göttliche Eyfer fort /

fort / aber versprichst du auch dasjenige zu thun / was sie dir rathen wird / ich sagte ja / ich verspreche es: Wann dem also ist / versetzte er / und damit du siehest / daß ich dir dienen will / so will ich dich mit einem Streit-Kolben und Harnisch bewaffnen / welche du auf einem grossen Feld / welches ich dir zeigen will / finden wirst / mit diesen Waffen wirst du alles / was dir entgegen kommt / überwinden. Ach! heiliger Eyfer / sagte ich / verziehe nicht / mir zu sagen / wo dieses Feld seye; er gab zur Antwort: Der Streit-Kolben nenne sich Stärcke / der Harnisch Beständigkeit / das Schild aber Gedult / das Feld hiesse Nachfolge / dieses wirst du in dem Leben deß Heilandes und seiner Heiligen finden / lese / betrachte / und folge nach / bete und frage / so wirst du gewiß einen Sieg nach dem andern erhalten / anjetzo / weilen ich weiß / daß die Religion beschäfftiget ist / so will ich dich / biß der Eyfer dir die Erlaubnus hineinzugehen erhalten / in Ansehung deß heiligen Willens / den du bey dir hast / hier in der Nähe zu einer Frauen führen / die ich sehr liebe / und

als meine Mutter ehre/ und ich möchte/ daß du sie auch als die Deinige hieltest; aber wie/ sagte ich/ wann man mich zu der Religion ruffte/ und mich nicht anträffe/ was würde man sagen/ daß ich sie warten liesse? er sprach: Laß dich das nicht irren/ ich weiß/ die Religion wird es wohl zufrieden seyn/ daß du mit dieser Frauen bist bekandt worden. Er führte mich darauf in einen kostbar-gezierten Saal/ in welchem er zur rechten Seiten eine Thür öffnete/ die man sonsten nicht wahrnahme/ und die man die innere Thür nennete/ ich muste eine geheime und enge Stiegen hinauf/ derer Stuffen schwer zu steigen waren/ weilen aber der Heilige Wille und eyferige Begierde mich immerzu auf-munterten/ daß ich nun gemach gehen sollte/ kame ich endlich ohne grosse Mattigkeit hinauf/ daselbst hiesse man mich in einen grossen Saal gehen/ allwo ich eine Frau/ so sehr verständig schiene/ antraff/ diese sahe stäts durch vier Fenster hinaus/ welche gegen Morgen/ Mittag/ Abend und Mitternacht giengen/ daß also nichts vor ihren Augen konnte

verborgen seyn / ich fragte den Göttlichen Eyfer / wie diese Frau hiesse? und er antwortete Wachsamkeit. Sie aber / als sie gehöret / daß ich nach ihrem Nahmen gefragt / sagte zu mir: Wie mein Hirt / ist dir mein Nahme unbekandt / wache und sorge / wann du deine Heerde wohl führen willt: Sie hat dir genug gesagt / meldete der Göttliche Eyfer / laß uns wieder hinabgehen; da wir hinunter kamen / und ich die Thür suchte zum hinauszugehen / sagte der Göttliche Eyfer: Weil ich dich diejenige hab sehen lassen / die ich vor meine Mutter halte / wiewohlen ich noch eine andere davor ehre / die viel höher ist / mit Nahmen Englisch Liecht / so will ich dich auch zu demjenigen führen / den ich als meinen Vatter ehre / wiewohlen ich noch einen höhern erkenne / nemlich GOtt. Er eröffnete hierauf die Thür / und ich sahe einen Ehrwürdigen Alten / der zu Ende einer Gallerie auf einem Helffenbeinern Stuhl saß / in tieffsinnigen Gedancken / der Göttliche Eyfer sagte zu mir / diß wäre der Rath / ich fragte / ob man nicht mit ihm reden könnte

te / nein / sagte er / weilen du aber mit der Klugheit zu reden hast / so kanst du es allhier verrichten / dann sie hält sich beständig bey diesem klugen Alten auf / durch diese wird er dir in allem Nachricht ertheilen / was du in dem Pallast der Erkanntnus deß Heils zu thun hast / denn es ist keine Klugheit ohne Rath / und kein Rath ohne Klugheit / so hat dir ja die Erkanntnus deß Heils anbefohlen / mit dem Rath nicht zu reden / sondern ihn nur zu sehen / und wann du ihn so tieffsinnig siehest / lernen mögest / daß / ehe man in einer wichtigen Sache den Schluß machet / man dieselbe zuvor wol erwegen und bedencken müsse. Als wir hinaus kamen / sagte der Göttliche Eyfer / weilen mich der heilige Wille nicht verliesse / so wolte er mich diejenige sehen lassen / die ihn beschütze / ohne welche man öffters übel mit ihm verfahren würde / er führte mich demnach in einen sehr schönen Garten / zu End desselben sahe man ein Amphitheatrum, auf welchem ein sehr prächtiger Thron war / den man Würdigkeit nennete / dieser war von sehr starckem

Holtz /

Holtz / mit Nahmen Verpflichtung / verfertiget / auf dem Thron sasse eine ansehnliche Dame, welche allen möglichen Fleiß anwendete / diejenige die ihr zuhöreten / die Wahrheit ihrer Beförderung zu sagen / sie lobte die Tugenden / und straffte die Laster / ich hörete ihr lang zu / und muß bekennen / wann sie von Gottseeligen Sachen redete / so bewegte sie die Hertzen / daß alle vor Freuden weineten / wann sie aber den Discurs änderte / und wider die Laster redete / so machte sie jederman zittern / ich fragte den göttlichen Eyfer / wie sich dann diese nennete? er sprach: Es wäre die Wohlredenheit / welche ihn mit grosser Hertzhafftigkeit und Verstand vertheidigte; wie ich sie nun mit so grosser Hitze und solchen verblümten Reden reden hörete / die mir gantz unbekandt waren / so kam mir alles als Träume vor / daher sagte ich zu dem Göttlichen Eyfer: Das ist nicht die Schwester derjenigen Frauen / die man Aufrichtigkeit nennet / auch glaube ich nicht / daß sie eine Freundin der Demuth und Gedult seye? wie bist du so unverständig / widerredete er

mir /

mir / wer hat dir gesagt / daß ein hertz-
hafft Gemüth nicht gedultig seye / weilen
es mit Nachdruck das Gute vertheidi-
get / soll die Verläumdung beredter seyn
als die Unschuld? das heißt keine De-
muth noch Gedult / wañ man der War-
heit schmeichelt / es ist im Gegentheil eine
schändliche Vergessenheit / ja eine grosse
Zaghafftigkeit / wann man es thut / hast
du dann nicht die heilige Schrifft / oder
die heilige Vätter gelesen / und gesehen /
mit was vor Beredsamkeit sie die Tu-
genden beschützten / die Laster aber be-
strafften / soll dann die Ungerechtigkeit
stärcker seyn mich zu verletzen / als mich zu
vertheitigen? Soll die Gerechtigkeit /
der H. Trieb und die Wahrheit stum̃
seyn / und keine Mittel und Weg zu ihrer
Vertheidigung haben? Nein / nein / die
Lügen müssen schweigẽ / als welche nichts
anders als ein Ottergezücht ist / meinest
du / es seye recht / demjenigen den Mund
zu stopffen / der deß HErrn Wort verkün-
diget / daß du die Wohlredenheit vor
meineydig / uñ vor einen Freygeist hältst:
da ich nun sahe / daß der Göttliche Ey-
fer sich erhitzte / und sein Gesicht voller
Feuer

Feuer war / von welchem Majestätische Strahlen ausfuhren / setzte mich solches in nicht geringe Furcht / daher änderte ich den Discurs, und sagte: Du hast recht / aber ich hielte vor gut / daß wir uns zu der Religion wieder verfügten / dann es ist schon lang / daß ich von meiner Heerde weg bin / ich muß mich wieder zu ihnen begeben. Wie er mich nun in meinem Vorhaben beständig sahe / so wurde er wieder besänfftiget / und sprach: Weil der H. Wille dich nicht verläßt / so will ich selbst um die Audientz bey der Religion vor dich anhalten / er gienge darauf hin / und bate vor mich / daß ich vorgelassen werden möchte. Ich blieb indeß im Vorgemach der Religion / uñ empfienge von jeden / in Ansehung deß H. Willens / der bey mir war / grosse Freundschafft / deßwegen bedanckte ich mich gegen demselben / weilen er mir aller Orten so viel Gunst zuwegen brachte / er wurde aber hierauf gantz schamroth / und antwortete: ich bin nichts / mein Hirt / GOtt allein hast du alles Gute / so dir begegnet / zu dancken / er hat mich dir nur zu einer Gefährtin gegeben; ich sagte hierauf / woher

woher es käme / daß der göttliche Eyfer so klein bliebe / da er doch so viel tausend Jahr alt wäre / er hätte ja schon zu Zeiten Pineæ gelebt / da er einen Israeliten in seinem Gezelt erstochen / ingleichem zu Zeiten Eliæ, da er die Soldaten deß Königs Ahabs antrieb / daß sie die Baals-Pfaffen erschlugē; der H. Wille antwortete mir / deßwegen ist er klein / lebhafft und voller Feuer / damit er auch die kleinesten Sachen / wann es GOttes Ehre betrifft / durchtringen kan / er ist allezeit jung und hertzhafft / damit er nichts versaume / und ob er wohl klein scheinet / so ist er doch ein Rieß; was seine Stärck anbetrifft / welche er insonderheit in den Hertzen der Päpste / Könige / Fürsten / Bischoffen und Predigern pflantzet / ich fragte ferner: Warum er ein blau mit Gold gesticktes Kleid trüge? so antwortete mir der H. Wille: Das Gold stellet die Liebe vor / so er heget / das Blaue aber ist deß Himmels / und seine Librée. Als wir in solchem Gespräch begriffen waren / kame der Eyfer aus dem Zimmer der Religion / und meldete / daß dieselbe bißhero beschäfftiget gewesen / einige

nige Befehle in Geschäfften der Kirchen zu ertheilen / jetzo aber wäre sie müssig / und könnte ich zu ihr hineingehen.

Darauf wurde gleich durch eine ansehnliche Dame, mit Nahmen Ehrerbietung / die Thür eröffnet / so bald ich hinein kam / empfand ich eine innerliche Freude / und erkandte / daß diese hohe Tugend der Grund aller andern wäre; ihr Thron war ungemein prächtig! man sahe in erhabener Arbeit allerhand Sieges-Zeichen deß Geistlichen Streites / wunderbare Triumpff deß Glaubens / und überwundene Ketzereyen / einige waren todt / andere aber lebeten noch; der Stuhl worauf sie saß / war aus kostbaren Metall / nemlich der Standhafftigkeit / gemacht / auf dem Haupt hatte sie eine hell-leuchtende Crone / mit Nahmen Ehre GOttes / zu ihren Seiten stunden zwey Heil. Frauen / mit Nahmen Gottseeligkeit und Andacht / welche ihre Augen mit eyfriger Liebe gen Himmel richteten / die Religion hatte die Hand auf dem Haupt eines jungen Mägdleins ligen / welches vor ihr

stund und alle diejenigen die sie nur ansahen / verliebt machte; sie hieß / wie man mich berichtete / die Barmhertzigkeit / ich hielte sie vor ihre Tochter / aber hernach erfuhr ich / daß sie ihr Enckel wäre / und eine Tochter der Gottseeligkeit. So bald als ich nun hinein kam / sagte der Heilige Will und Eyfer ich hätte an diesen Ort / keine andre Gesellschafft nöthig / als die Ihrige / weiln sie die Religion sehr liebete / deßwegen gieng ich auch getrost zu ihr / und grüste sie mit demüthigsten Respect, hernach erzehlte ich ihr meine Wiederwärtigkeiten und Beschwerden / worüber sie mir mit allen Vergnügen / das ich verlangen kunte / Erläuterung gegeben / man sahe auch bey den Thron einen frommen Alten / der in der Religion-Diensten sich sehr eyfferig erwiese / mit Namen Gottesdienst. Endlich als ich alle nöthige Unterweisung von der Religion empfangen / nahme ich Abschied / von dieser erleuchteten Frauen / und verfügte mich mit den Heiligen Willen / Eyffer / und Klarheit / zu der Wohnung der Klugheit.

Das VIII. Capitul.

Der Hirt besucht die Klug-heit.

ALs wir zu den Zim̃er der Klugheit kamen/ traffen wir einen kleinen und artigen Menschen bey der Thür an/ man vermerckte gleich an ihme/ daß Mäßigkeit / Gnade / und Höfflichkeit bey ihm herrscheten ; sein Nahme war Freundlichkeit. Er empfinge mich gar freundlich/sein Kleid war von allerhand Farben/doch aber so wohl zusammen gesetzt / und die Farben so schön eingetheilet / daß es sehr wohl in die Augen fiele/ dann es waren die schönsten und Lebhafftesten Farben daran/ die Klarheit sagt zu mir / mein Hirt/ betrachte diesen Menschen wohl / er ist zwar klein / allein die Klugheit hält sehr viel auf ihn/ er gilt am allermeisten bey ihr. Ich habe zwar viel von ihn hören sagen/ gab ich zur Antwort/ aber ich hätte nicht geglaubet / daß er so angesehen wäre/ sie sagte / du kennest ihn nicht

recht/

recht / du must wissen / daß die Freund- lichkeit eine solche Person / die der Klugheit zu allen Sachen höchst noth- wendig ist / derowegen mustu inskünffti- ge mehr Absehen auf sie machen; ich gab der Klarheit Beyfall / weiln ich befan- de / daß sie Recht hatte / weiln es ge- wiß ist / daß alles in der Freundlich- keit bestunde / etwas ohne Freundlich- keit befehlen / heisset nichts / wie auch et- was ohne Freundlichkeit verwalten; so ist es auch mit predigen / und allen an- dern Sachen nichts / wo die Freund- lichkeit nicht dabey ist. Dieser artige und annehmliche Mensch fragte mich / ob ich mit der Klugheit zu reden ver- langte / ich sagte / ja / dann dieses wäre mein einiger Wunsch / hierauf gieng er mit den Eyfer hinein / und hielte um meine Audienz an / und da sie wieder heraus kamen / sagte er zu mir / er hätte das Glück gehabt / zwey Könige darinn anzutreffen / welche eine lange Con- ferenz wichtiger Geschäffte halber / so ihre Königreiche betreffen / mit ihr gehal- ten. So bald als diese hinweg / verfügte ich mich hinein / und zwey alte Män-

ner/ welche mir entgegen kamen/ führeten mich vor die Klugheit/ sie war sehr modest, doch gravitätisch gekleidet/ die Klarheit sagte mir/ der eine hiesse Verstand/ und der andere Kluger Sinn/ ihr Ammt wäre die Ankommende vor die Klugheit zu führen. Diese berühmte Tugend saß auf einen prächtigen Thron/ um welchen viel gelehrte Päbste/ und versammlete Concilia stunden/ und ihr Aufwartung machten/ sie war mit einen wunderschönen Kleid bekleidet/ nemlich mit göttlichen und weltlichen Recht/ in der Hand hatte sie das Buch Vorsichtigkeit/ in welchen sie offt lase/ zuweiln wann sie kaum zwey Zeilen gelesen/ ruffte sie zweyen Bedienten/ und schickte durch dieselben geheime Befehle der Wachsamkeit zu/ als welche ohne dero Befehl nichts vornam/ und sehr geflissen war/ ihr von allen genaue Rechenschafft zu geben/ auf beeden Seiten stunden zwey schöne Dames, die Mässigkeit und die Höfflichkeit. Die Mäßigkeit/ die sehr still und Einsam lebt/ die Höfflichkeit/ hält Blumen

in der Hand/ welche sie den Klugen und Verständigen/ so sich um sie befinden/ austheile; nahe bey diesen Thron sahe man noch eine Frau/ mit Namen Bescheidenheit/ wie man mich berichtet/ so ist sie eine Mutter der Freundlichkeit/ und auch der Klugheit nahe Verwandte/ neben dieser stunde die Gerechtkeit/ eine Frau von sehr trefflichen Ansehen/ in der Hand hielte sie ein bloses Schwerd/ auch waren noch zwey andere Frauen vorhanden/ nemlich der Friede und Stärcke/ diese beede hatten zwey Herolds-Stäbe/ mit den Händen mit Lorbeer-Zweigen umwickelt/ das Schwerd der Gerechtigkeit hat viere scharffe Schneiden/ auf den einen stund Gesetz/ auf der andern Seiten Rach/ auf den zwey andern aber Austheilung und Mittheilung/ man berichtete mich/ daß dieses Schwerd alles ohne Unterschied durchschnitte/ und sehr scharf ob dem Gesetzen hielte/ das Gute vergelte es reichlich/ das Böse aber straffe es auf das schärffste/ es gebe einen jeglichen was ihn gebühre/ und zwar mit solcher Billigkeit/ daß wann an der Ge-

rechtigkeit selbsten was zu straffen wäre/ es solches mit eben der Gleichgültigkeit thun würde / als bey den Frembden/ und dieses Schwerd hiesse das Recht. Ich kam vor Verwunderung gantz aus mir selbst / da ich so viel hohe Personen sahe/ dann Könige/ Fürsten / Beambte und Obrigkeitliche Personen/ stunden vor der Klugheit / und alle mit blossen Haupt / die Gerechtigkeit selbsten bezeugte / das alle hohe Haupter ihr Cron und Scepter einzig und allein von Ihr empfiengen. Endlich gieng ich zu der Klugheit hin / und nachdem ich derselben allen gebührenden Respect mit aller Demuth abgelegt / bate ich sie / mir einigen Unterricht wegen meines Ammts mitzutheilen/ welches sie auch gethan/ indeme sie mir die vortrefflichste Mittel zu meinen Zweck zu gelangen an die Hand gegeben. Sie befahle mir / daß ich ein und ander Sachen zu weilen aufschieben/ doch aber nicht gäntzlich verlassen solte/ sie wolte mir mit einen Boten mit Namen Gelegenheit / das Nöthigste jederzeit wissen lassen/ sie gab mir auch die

Lehr/

Lehr/ der Freundlichkeit/ die sie mir nochmal auf das Beste recommendiret/ immer Eingedenck zu seyn/ und sie niemalen aus der Acht zu lassen. Diese Sorgfalt vor die Freundlichkeit/welche eine von ihren liebsten Bedienten ist/ verursachte daß ich mich also heraus ließ und sagte: Ach! gnädige Frau/ es ereignen sich zu weilen solche verdrießliche Sachen daß es schwer hergehet dabey an die Freundlichkeit zu gedencken/ ja es begeben sich öffters solche verwirrete Händel/ daß man die Freundlichkeit verlassen muß/ wir müssen offt solchen Verdruß/ solche Unwillen und Widerwärtigkeit erdulden/ daß wir solcher unmöglich widerstehen können/ auf dieß fieng die Mäßigkeit die neben der Klugheit stunde anzureden/ und sagte/ ich würde ihr alsdann Gelegenheit geben/ mir zu helffen/ welches sie auch mit Freuden thun wolte/ ein gleiches sagte auch die Höfflichkeit/ daß ich mit den Blumen/ welche sie in der Hand trüge/ alles ausrichten könnte/ wofern ich mich nur der Freundlichkeit bedienen wolte/ solche zu erwählen/ die mir an anstän-

digsten wären/ nebst diesen Mitteln müste ich auch Zuflucht zu der Stärcke nehmen/ durch deren Beyhülffe alles kan vollzogen werden/ GOtt werde mich alsdann auch nicht verlassen.

Die Klugheit befahle mir endlich auch/ daß ich mit ihrer Freundin der Verstellung reden solte/ welche nahe bey ihr das Zimmer hatte/ und wann ich sie gesprochen/ könnte ich die Gedult besuchen/ ich verfügte mich demnach zu derselben/ sie lebte gantz einsam/ und hatte zwey Röcke an/ von zwey Farben/ davon man aber nur eine sehen kundte/ indeme eine die andre bedeckte/ der Eyfer berichtete mich/ daß der untere Rock von grossen Werth seye/ und daß diejenigen/ welche die Verstellung nur äusserlich betrachteten/ sich sehr betrügten/ diese Rede brachte mich auf die Gedancken/ daß eine schlechte Ordnung in den Pallast der Erkänntnüß des Heyls seyn müsse/ wann man darein solche Sachen leidet/ die anderst schienen/ als sie warhafftig seye/ aber der Heil. Wille benahme mir bald diesen Irrthum/ und sagte/ daß im Gegentheil die Verstellung

lung bey der Klugheit höchst nöthig wäre/ und daß sie sehr verständig seye/ und nichts Betrügliches hege/ wie ich mir fälschliche Einbildung machte; Die Klugheit selbst erfordere/ daß man in gewissen Begebenheiten nicht soll erscheinen lassen was man im Hertzen habe/ gleichwie ein Mensch die Fehler des Leibes/ mit den Kleid bedeckte/ so soll er auch zuweilen seines Hertzens Meinung mit einem verstellten Angesicht verhelen/ wann er sich dieses Mittel zum Guten bediene/ so könne er in gewissen Sachen sein Ziel erreichen/ worinn er sonst nimmermehr hätte gelangen können/ich war sehr erfreuet/ daß ich dieses Geheimnüß erfahren/ nicht allein solches bey erscheinender Gelegenheit zu gebrauchen/ sondern auch daß ich denen Antwort geben kundte/welche die Klugheit vor furchtsam/ und die Verstellung vor eine Verrätherin ausschreyen.

Diese Frau sagte/ daß ich mich entweder meines Hirten-Ambtes entbinden solte/ oder mich zu noch mehrern Leiden bereiten/ dann ich würde noch viel Sachen sehen/ denen ich nicht würde

können abhelffen / wie sehr ich mich auch bemühen würde / dann das Hirten-Amt seye ein unfruchtbares Ammt / weiln man darin bey aller Mühe und Arbeit / fast keine Früchte siehet / und weilen täglich so viel Schäfflein verlohren gehen / so seye es ohnmöglich / darinn ohne die gröste Gedult zu stehen. In übrigen müste ich alles zuvor wohl erkennen / ob es gut oder böse seye / und darinn einen guten Unterscheid machen / in welchen ich die Klugheit zu Rathe ziehen müste / auch dabey der Freundlichkeit nicht zu vergessen hätte. Ich sagte / die Unwissenheit und Thorheit seye so groß in der Welt / daß auch die Hirten durch den Streit / welchen sie wider zwey böse Weiber / nemmlich Dummheit und Lauigkeit / zu welchen sich auch die Saumseeligkeit zugesellen pfleget / dergestalt abgemattet / daß fast unmöglich ist / diesen allgemeinen Ubel zu steuren; das ist / eben die Ursach versetzte die Verstellung / daß du die Gedult besuchen must / ohne dieselbe kan ich dir nicht ferner dienen.

Das IX,

Das IX. Capitul/

Der Hirt besucht die Gedult.

VOn dieser führte mich die Klarheit durch einen langen mit schönen Bäumen besetzten Gang/ über ein schönes Blumen-Feld. Die annehmliche Spring-Brunnen und der liebliche Gesang der Vögel/ machten diesen Ort höchst anmuthig. Wir kamen ausser diesen Garten in einen andern/ in welchen ein Cavallier mit einer Dame spazierte. Ich fragte wer diese beede wären/ man antwortete mir/ der Cavallier hiesse Beständigkeit/ die Dame aber Entschluß. Meine Gefährtine berichteten dieselbe/ daß ich Verlangen trüge mit der Gedult zu reden/ sie gaben aber zur Antwort: Sie wären zwar in der Gedult Diensten / aber nicht zu Thürhüter bestellt. Ihr Amt bestünde in höherer Verrichtung / nemlich die Befehl der Gedult auszuführen. Wir müsten weiter in einen andern Garten gehn / da würde man uns auf unser Ansuchen / Be-

scheid geben. Als wir in solchen Garten kamen / traffen wir eine Frau an / welche sehr betrübt aussahe / nemlich die Betrübnus / diese war mit einen klugen Mann / mit Namen Hertzhafftigkeit im Gespräch begriffen / welcher sie zu trösten suchte. Diesen nun wurde hinterbracht / daß wir begehrten mit der Gedult zu sprechen / und daß ich ein Hirt wäre / welcher von fernen kommen / derselben einige Sachen zu vertrauen. Darauf hiessen sie uns ihme folgen / und sagten: Sie wollten uns zu derselben führen. Wir musten durch ein grosses Zimmer / über einen langen Gang gehen / welcher uns zu einer schönen Capellen führte / darinne es etwas dunckel war. Bey der Thür stunde eine sehr vornehme Dame, an welcher man grosse Tugend und Krafft spürete; diese wuste die Leute / welche hinein gehen wollten / mit solchen klugen Anschlägen / so geschickt aufzumuntern / daß sie gantz unerschrocken wurden. Die Klarheit berichtete mich / daß sie Langmuth hiesse. Ich fragte / ob sie nicht auch eine Bedientin von der Klugheit wäre? Sie

sagte

sagte nein/ sondern sie wartete der Gedult auf/ ihre Verrichtung wäre die Hertzen derjenigen zu stärcken/ welche mit ihrer Frauen umgehen wollten. Nach diesen giengen wir in eine andere Capell/ in dieser war es sehr licht: Der Altar darinnen war ungemein schön/ mit vortrefflichen Gemählden ausgezieret/ welche das Leyden unsers liebsten Heylandes vorstelleten; in der Mitten des Altars stunde ein Crucifix, von welchem das heilige Blut herab floß. Zur Seiten stunde die heilige Jungfrau Maria/ und der geliebte Jünger Johannes/ voller Betrübnus. Unten an dem Creutz lagen Seraphinen und weinten; auch war die gantze Capell mit schönen Gemählden gezieret/ auf welchen man die Heldenmüthige Thaten der Märtyrer und Beichtiger/ wie auch der heiligen Jungfrauen/ sahe; unter andern war die gantze Historia des gedultigen Hiobs vorgestellt. Nachdeme ich nun diesen heiligen Ort wohl betrachtet; fragte ich den Eyffer und den heiligen Willen: wo dann die Gedult wäre? Dort ist sie/ sagte die Klar-

heit/ an das Creutz gehefftet. Indem sie mir mit dem Finger auf das Bild unsers Erlösers wiese. Durch diese Wort wurde ich dergestalt getroffen/ daß ich zur Erden fiele und sagte: O liebster Heyland / und Erlöser unserer Seelen! Ach gedultigster JEsu! Wer hat wohl Ursach/ sich über sein Leyden zu beklagen/ wann er deines betrachtet/ wer leidet so viel als du/ und was liegt daran/ wann der Sünder leidet/ da du mein GOtt/ der du unendlich gut bist/ ja die Unschuld selbsten/ solches Leyden ausstehen must. Wer kan doch auf der Welt nach Ehren streben/ wann er dich an dem Creutz angenagelt / und in solchen Schmertzen siehet. Ja / mein süsser JEsu / hinfüro soll alles Creutz meine gröste Freude seyn/ und alle Verachtung mein bestes Vergnügen. Darauf sagte die Klarheit: Hie siehest du/ daß dein Heyland/ welcher um unsere Sünden willen an das Creutz genagelt worden / die Gedult selber ist. Er selbsten will dir zu einem Exempel dienen. In allen deinen Trübsalen schaue auf JEsum / in allen deinen Schmer-

Schmertzen nimm deine Zuflucht zu JESU. Weilen aber unser liebster Heyland in diesem Leben mit Vorbilden/ Gleichnussen und Vorstellungen / mit uns handeln und helffen will / biß wir ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. So wende dich um/ du wirst eine Dame sehen/ welche die Gedult vorstellt; Dieser kanst du die Ursach entdecken/ die dich anhero geführet. Ich wandte mich so dann um/ und erblickte eine Dame von sehr freundlichen Gesicht. Diese kniete vor dem Altar/ und sahe das Crucifix mit liebreichen Augen an. Ich nahete mich zu ihr / und fiel auch auf die Knie / und sagte: Heiligste Frau / ich bin ein Hirt / und bin bißher in der Meynung gestanden/ als hätte ich was gelitten. Nachdeme ich aber erblicke/ was mein liebster Heyland erdultet / so darff ich nichts mehr von meinem Leyden gedencken. Indessen/ weil mein Elend sehr groß ist/ so bitte ich sie/ mich zu lehren / wie ich sowol mein innerliches als äusserliches Creutz/ mit welchem ich offt überfallen werde/ ertragen solle. Diese heilige Frau antwortete / fliehe zu dei

nem

nem Erlöser/ der so viel vor dich ausgestanden/ er wird dir Krafft mittheilen/ daß du um seinetwillen leiden könnest; Ja / sagte ich: Wann sie wüste / wie schwehr mich die Besserung ankäme; Die versetzte dargegen/ leide mit Gedult dein eigenes Creutz/ so wirst du viel mehr Nutzen finden / als von andern Unglück / daß dir sonsten zustösset. Wann du bald überwinden kanst / so säume dich nicht / kanst du es nicht / so habe zum wenigsten das Verlangen. Allein/ ich falle offt in Sünde/ durch unnütze Wort und eitle Gedancken. Sie antwortete: Dieses begegnet jederman. Ich müste aber nicht liegen bleiben / sondern suchen wieder aufzustehen; und wäre ich gefallen / mich demüthigen. Dieses ist das schwehreste/ sagte ich noch zu ihr: Daß die Gottlosen verhindern/ daß man sich nicht bessern könne; es giebt solche boshafftige Menschen/ welche uns selbsten zur Sünde antreiben. Sie gab zur Antwort: Solche Leute haben sich jederzeit funden / darum must du dahin sehen/ daß du dein Leben besserst/ so viel dir möglich / und GOtt bitten/

daß

daß er dasjenige / was dir noch fehlet/ ersetzen. Aber dieses kommt mir sehr empfindlich vor / wann ich muß sehen/ daß man mich verfolget / und mich zuweilen boshafftig anklaget/ da ich nichts verschuldet/ auch keine Ursachen dessen finden kan. Sagte sie darauf: Wann du täglich sündigest / hast du dann Ursach/ dich zu verwundern/ wann man dich verfolget. Aber sagte ich / heilige Frau: Man verfolget mich nicht meiner Sünden wegen / sondern/ weilen ich meine Schäflein vor der Verdammnus warne / und ihnen währen will / daß sie nicht in Sünde fallen solleu. Du must/ erwiderte sie/ nicht auf das Ubel sehen/ sondern auf den Nutzen/ der dir daraus erwächst. Wann du es leidest/ erdulte ihr Schmähen mit Gedult / deine Sünden dardurch abzubüssen/ und wisse/ daß dasjenige / was ihnen zur Sünde gerechnet wird / dir unendliche Verdienste bringe. Was mich am meisten betrübet/ sagte ich ferner / ist dieses: Daß man mich mit Verleumbdung an meinen Ehren angreifft. Mein Hirt/ antwortete sie: Wann du auf deine Ehre siehest/

hest / so hast du gewißlich nicht viel. Man hat auf keine andere Ehre zu sehen / zu vertheidigen und zu erhalten / als allein auf die Ehre GOttes / und um solcher Willen etwas zu leiden. Ich fragte sie darauf: Wie ich dann die Fehler / derer mir anvertrauten Seelen verbessern könnte? Sie sagte: Sorge für sie / so viel dir müglich / und wann du nichts bessern kanst / so thust du genug / wann du solche beweinest. Siehe deinen Heyland; will jederman helffen / und giebet deßwegen einen jeden die Freyheit / daß er sich seines Creutzes bedienen möge; und doch wird nicht allen geholffen / indeme so viele Menschen ungeacht / GOtt die Hülffs-Mittel seines Leydens darbietet / sich täglich in die Verdammnis stürtzen. Mit einem Wort: Du must arbeiten / unterweisen / rathen und leiden. Vor allen Dingen aber dich selbsten bessern. Wann du also dein Leben führest / so wirst du erlangen / was dir nothwendig ist / wann du schon nicht erhältest / was du verlangest. Es ist kein solcher Weeg / als der Weeg der Nachfolge Christi / und seiner Heili-

gen. Alle haben viel gelitten. Niemand kan JEsu besser nachfolgen/ als der mit ihm leidet. Gehe nun hin im Frieden lieber Hirt / und grabe diese Wahrheit tief in dein Hertz. Das Leben ohne Creutz seye ein höchst unglückliches Leben.

Das X. Capitul/

Der Hirt besuchet die Ertödtung/ Absterbung von Sünden/ und die Buß.

NAchdeme ich den lieben Heyland / der die Gedult selber ist/ und welchen die Frau/ so mit mir geredet/ mir vorstellte/ andächtig verehret/ gieng ich mit der Klarheit wider aus der Capelle. Sie fragte mich/ ob ich Lust hätte / auch die andere Tugenden zu besuchen. Ich gab zur Antwort: Daß die Erkandtnus des Heyls mir befohlen/ alle zu besuchen. Darauf begaben wir uns dann auf den Weeg/ die Ertödtung und die Buß zu besprechen/ als welche beysammen wohneten

neten. Nachdem wir eine gute Zeit mit einander fort gegangen/ kamen wir in einen dicken Wald/welchen man Absonderung nennet/ und auf einem Hügel lag. Wir stigen nicht ohne Mühe auf einen engen Weeg/ mit Namen Schwürigkeit / durch diesen Wald hinauf / und kamen auf einen hohen Berg / allwo man die völlige Residenz des Welt-Geistes sehen konnten. Sobald wir aus diesem Wald waren/ erblickten wir ein grosses Hauß/ wie ein Kloster/aus welchem eine fromme Frau/ etlichen kleinen Knaben und Mägdlein/ die vor ihr flieheten/ nachlieffe. Diese Frau rufte und schrye ihnen/ sie sollten wider umkehren/ weilen sie aber dieselbe nicht erlangen konnte/ ungeacht sie ihnen sehr nachschrye/ so drohete sie ihnen/ und sagte: Es würde sie einstens gereuen. Ich fragte? Wer diese Frau/ und diese widerspenstige Kinder wären. Die Klarheit sagte/ die Frau hiesse Ernsthaffrigkeit / und wäre bey der Ertödtung in Dienste / sie stünde in grossem Ansehen/ diese seye Priorin in diesem Kloster/ und habe die Kinder derselben in die

Zucht gegeben/ mit welchen sie doch in beståndigen Zanck lebte. Die Ernsthafftigkeit vom Lauffen gantz abgematt/ satzte sich unten an ein Creutz/ welches mitten in dem Feld stunde/ und schüttete ihr Klagen gegen dem Himmel aus. Ach! sagte sie! Ist es möglich/ daß ich keine gute Stunde in meinem Leben haben soll? Sollen diese Kinder dann allezeit mir zuwieder leben/ wie werde ich solches bey der Erródrung verantworten. Ich verfügte mich darauf etwas näher zu dieser betrübten Weibs-Person/ und fragte/ was dieses vor Kinder wåren/ die ihr solchen Verdruß machten? Sie sagte/ einige hiessen Sinne/ die andern Begierden/ diese seynd ihre Feinde/ die ihr tågliche Unruh erweckten. Diese liessen immerzu/ zu einer Frauen/ Namens Ergöglichkeit/ die in dem Pallast wohnet. Von solcher könnte sie dieselbe keineswegs abhalten/ wie sehr sie sich auch bemühete/ und jene Boshafftige/ sagte sie ferner/ die ihr dort sehet mit den andern lauffen/ hat långer als vier Stunden mit einer anderen gottlosen Frauen/ die sich Muren

ren nennet/ geredet. Ich fragte/ wie dieses böse Mägdlein hiesse: Sie antwortete Zunge: Diese allein/ ob sie gleich eine kleine Natter ist/ kan die gantze Welt aufrührisch machen/ sie habe zwey kleine Brüder/ mit Namen Augen. Diese tödten mich/ ich kan sie nicht bezwingen/ daß sie meine Seele nicht mit unreiner Lufft anstecken/ welche sie durch ihr hin und wieder spaziren von allen Orten an sich ziehen/ also/ daß ich nicht lebe/ sondern sterbe/ und tägliche Marter empfinde. Weilen nun also diese ermüdete Frau/ diese muthwillige Kinder nicht erlangen kunte/ schickte sie denenselben zwey Personen nach/ nemlich die Aenderung und Strengigkeit/ welche mit Hülffe noch einer andern/ Namens Ubung/ alle fiengen/ ihme die Hände auf den Rucken bandten/ und sie wieder in das Kloster der Ertödtung brachten/ allwo sie nach ihren Verdiensten abgestraffet wurden. Ich gienge selbsten in das Kloster. Der Pfortner war gantz bleich/ und von Gesicht ungestalt/ als ich nun fragte/ wer er wäre/ er seye gewiß der

Ernsthafftigkeit Ehmann / wurde mir geantwortet / ich hätte es errathen / er seye es / und heisse heiliger Haß. Ich verwunderte mich sehr / daß in dem Pallast des Heyls / so heßliche Personen sich aufhielten / und kundte mich nicht entbrechen / solches öffentlich heraus zu sagen. Allein die Klarheit antwortete und sagte: Du betrügest dich sehr / mein Hirt / alles dieses ist weder heßlich noch böß: Im Gegentheil / wer diesen Mann kennet / der weis / daß er von grossen Verdiensten / und niemand also sich selbsten hasse / es ist niemand so großmüthig als wie er / indem er sich selbsten überwindet / und seine Begierde / ungeacht aller Hinderung / bezwingen kan. So hat er auch die Schlüssel zu den Thor / durch welche man einig und allein zu denen hohen Tugenden eingehet. Von diesen Mann redet unser Heyland bey dem Evangelisten Lucas / am 14. v. 26. wann er daselbsten also sagt: So jemand zu mir kommt / und hasset nicht seinen Vatter / Mutter / Weib / Kind / Brüder / Schwestern / auch darzu sein eigen

Leben

Leben/ der kan nicht mein Jünger seyn. Er ist ein heiliger Mann/ dann er hasset das Böse/ damit er das Gute erlange. Er befiehlet/ und die Ernsthafftigkeit setzet es in das Werck. Diesen zweyen Eheleuten/ welche großmüthig und hertzhafft seynd/ übergiebt die Ertödtung alle Sorg und Geschäffte/ als von welchen sie alle gute Aufnahm ihres Klosters hoffet. Die Ertödtung wurde von vielen Kloster-Frauen begleitet/ welche GOtt lobeten/ und mithin als Engel auf der Welt lebeten. Ich fragte sie/ was ihre eigentliche Verrichtung wäre/ sie sagte/ sie wäre wie ein General bey einer Armeé, welcher tapffer wider die Feinde streitet/ und entweder suchet zu siegen oder zu kämpffen biß auf den Todt. Diese Wort machten mich also bestürtzt/ daß ich zu ihr sagte. Der Krieg schickt sich nicht zu ihrem Stande/ noch vor ihr Geschlecht. Allein/ sie versetzte/ du must wissen/ daß der Streit/ welchen man führet/ sich selbsten zu überwinden/ zu allen Ständen und zu allem Geschlecht sich schicke/ obwolen derselbe offt stärcker

als

als der Blutigste auf Erden ist/ und daß die Cron der Herrlichkeit nur demjenigen aufgesetzet werde/ der sich selbsten überwindet. Hernach berichtete sie mich/ daß man von ihrem Zimmer in ein anders/ welches etwas einsamer gienge/ wo die Buß sich aufhielte/ und von dar käme man zu der Zellen des Gebeths. Diese beede heilige Personen verwalteten alles in diesem Haus/ welches mit hohen Mauren umgeben/ die man den Schutz GOttes nennet/ unter diesem seye es in gantzer Sicherheit.

Ich verfügate mich demnach in das Zimmer der Buß/ und glaubte/ es müsse ein schlechter Zeit-Vertreib darinnen seyn/ allein ich war kaum hinein getretten/ so empfande ich eine gewisse Freude/ welche mich genugsam überzeigte/ daß die Tugenden dieser Frauen von grossem Werth wären/ dann sobald man sich nur in etwas zu ihr nahet/ so fühlt man einen beständigen Trost im Hertzen. Ich wurde von einer annehmlichen Frauen/ mit Namen Freude/ nebst noch einer andern/ die in ihrer Gesellschafft war/ und sich Ernst nennete/

mit grosser Höflichkeit empfangen. Man sagte mir / daß keine ohne die andere gienge / sobald die Freude die Gräntzen nur in etwas überschreite / so erinnert sie der Ernst des Heylands / welchem die Buß ehret / und schliesset dieselbe in ein Zimmer ein / welches man Weinen und Traurigkeit nennet / aus welchen sie dieselbe vergnügt / heraus lässet. Als ich zu der Buß kam / empfienge mich diese heroische Tugend mit einem gütigen Gesicht / und erwiese mir alle Gewogenheit / weilen ich nun nichts als Freude und Vergnügung an ihr sahe / welches gantz anders war / als ich mir eingebildet / so konnte ich nicht umhin sie zu fragen / ob sie die Busse wäre. Mein Freund / sagte sie / ich sehe wohl / du kennest mich nicht / weil du mich frölich siehest; wisse / daß ich grosse Ursach hab / frölich zu seyn / massen niemand vergnügt seyn kan / als der etwas leidet. Wer sich ohne GOtt erfreuet / der ist gewiß höchst unglücklich / alle Schmertzen geben demjenigen gröstes Vergnügen / der um des Willen leidet / welcher so viel um unsertwillen gelitten. In diesem

Haus

Haus ist nichts als Freude / weilen niemand darinnen wohnet / als GOtt.

Und dieses war auch in der That also / dann / wo man uns hingeführet / so war nirgends solche Freudigkeit / als wir an diesem Ort angetroffen / es war nichts als Trost und grosse Einigkeit unter denen Leuten / die darinn sich aufhielten / es war alles still / ruhig / und eine solche angenehme Ruh / die nicht auszusprechen ist. Ich verlangte zu wissen / womit diese heilige Leute sich ernährten. Die Mässigkeit / welche Haushalterin / und eine frische / starcke und gesunde Frau war / sagte mir / daß sie ihr Leben mit ein wenig Kräutern / Brod und Wasser unterhielten / mit dieser Speiß wären sie so vergnügt / als wann sie die köstlichsten Tractamenten von der Welt hätten. Das ist eine geringe Nahrung / dachte ich bey mir selbst. Die Mässigkeit gieng darauf von mir hinweg / und wollte mit der Priorin reden / zu welcher sie auch sagte / daß es Zeit wäre / die heilige Ubungen vorzunehmen / und daß sie die andern möchte deßwegen darzu ermahnen. Die Buß /

welche allezeit frölich war / gab zu erkennen / daß sie dessen gantz wohl zu frieden wäre / und sagte: Ihr Schwestern: Die Mässigkeit erinnert uns / daß wir uns der Gesellschafften enthalten sollen / damit wir den heiligen Geschäfften abwarten mögen. Ich fragte ob die Mässigkeit mit nichts anders / als mit der Nahrung umgienge. Die Buß aber antwortete / daß sich dieselbe um alles annähme / nemlich / sie entziehe die Menschen nicht nur von dem überflüssigen Essen und Trincken / unnöthigen Ergötzlichkeiten / sondern auch von denen unnützen Reden / dann / sagte sie ferner / es ist der Seelen nichts schädlichers / als das überflüssige Reden / und zu viele Ergötzlichkeit / gleichwie dem Leib das übermässige Essen und Trincken nichts nutzet. Wir verliessen demnach mit grosser Betrübnus diesen heiligen Ort / allwo wir durch das Anschauen / so vieler heiligen Leute uns sehr belustigten.

Das

Das XI. Capitul/

Der Hirt besuchet das Gebeth.

WIr begabẽ uns hierauf auf den Weg / das Gebet zu besuchen / welches gleichfalls absonderlich wohnte / und giengen durch einen langen Gang / mit Bäumen besetzt / ihrem Zimmer zu / solches aber war fest verschlossen / dahero musten wir an der Thür anklopffen / welche auch sogleich durch einen alten Mann uns eröffnet wurde / dieser / sobald er uns erblickte / legte er den Finger auf den Mund / und gab uns hiemit ein Zeichen / daß wir kein Geschrey machen sollten. Ich fragte ihn / wer er wäre? Er sagte das Stillschweigen. Warum redest du dann / sagte ich / wann du das Stillschweigen bist? Er versetzte / das Stillschweigen ist nicht stumm / eigentlich aber redet es nichts / als was nothwendig ist. Ich fragte ihn / wer in diesem Zimmer wohnete; Er antwortete / das Gebet.

Was ist dann das Gebet/ fragte ich weiter/ er sagte/ daß stehet mir nicht zu/ dich zu unterweisen/ sondern solches muß die Ubung thun. Nachdem er dieses gesagt/ gab er ein Zeichen mit der Glocken/ daß jemand kommen sollte/ der mit uns redete. Hierauf kam eine Kloster-Frau/ zu dieser sagten wir/ daß wir mit der Priorin zu reden verlangten / sie gienge hin/ es ihr zu hinter bringen/ kam aber bald wieder zuruck/ und sagte/ wir sollen uns nur etwas gedulten/ die Priorin wäre etwas beschäfftiget. Indessen bate sie / ob wir möchten derweilen das Kloster besehen. Wir giengen hierauf mit aller möglichen Stille das gantze Kloster durch/ und sahen an unterschiedlichen Orten Kloster-Frauen sitzen / welche mit grosser Andacht zu GOtt beteten. Ich verwunderte mich über die wunderbare Klarheit/ mit welcher sie in ihren Gebet umgeben waren/ welche sich die Gegenwart GOttes nennete. Etwas weiter hin/ erblickte ich eine heil ge Nonne/ welche viel erlitte/ dahero ich auch grosses Mitleiden mit ihr hatte/ sie wurde von schwartzen

Rie-

Riesen sehr übel tractiret/ welche so grausam auf sie zuschlugen/ daß man meynte/ ein jeder Streich werde sie zu Boden schlagen. Mitten unter ihnen war eine boshafftige alte Frau/ die sie mehr und mehr darzu anfrischte und sagte/ schlaget zu/ schlaget zu. Die arme Kloster-Frau seufftzete nur/ und litte es ohn ein einiges Wort dargegen zu sagen. Ich wollte ihr helffen/ aber die Klarheit/ welche mein Vorhaben merckte/ sprach zu mir/ wie bist du so unverständig; Gehe nur hin/ und rühre sie an/ so wirst du innen werden/ was es seye; da ich mich ihnen nahete/ sahe ich/ daß diese Männer verschwunden/ und als ich noch etliche Schritt fort gieng/ sahe ich nichts mehr von ihnen. Es war nichts als Schatten-Werck/ ich fande auch niemand als die Nonne/ welche wie ein Engel/ gantz freudig und vergnügt alleine daselbst ware. Ich fragte/ wer dann so geschlagen worden/ und wer diejenige wären/ die so zuschlugen/ weilen die Nonne allein/ und so frölich wäre. Man berichtete mich/ diese Nonne wäre sehr heilig und tapffer/

sie hiesse Widerstand. Sie empfängt diese Streiche/ ohn daß sie dardurch beleidiget wird. Ich bate die Klarheit/ sie möchte mir erklären/ wie dieses alles zugienge/ wer diese Gespenster wären/ und warum sie so bald verschwunden. Diese Gespenster/ sagte sie/ heissen/ gedencket/ widerstehet/ und die Frau/ so dieselbe anfrischete/ nennet sich Ausschweiffung. Sie ist eine Tochter der Leichtsinnigkeit/ welche nicht verständig ist. Weilen nun die Heil. Nonne diesen Gespenstern innerlich widerstunde/ und sie zuruck triebe/ indem sie ihr Hertz einig und allein auf GOtt gerichtet hatte/ so brachten dieselbe ihr vielmehr Gutes zuwegen/ als sie ihr Ubels zufügten. Habe vielmehr Mitleiden/ sagte sie ferner/ mit einer andern/ und wiese mir eine Nonne/ aus derer Hertzen kleine Sonnen-Stäublein hervor giengen/ daß ich dieselbe auch/ vermittelst der Klarheit/ selbsten kaum erkennen konnte. Ich fragte/ was dann dieses wäre/ welches ich/ in Ansehung der vorigen/ vor nichts hielte; sie antwortete mir/ diese kleine

Sonnen-Stäublein sind Sorgen/ welche in- und aus dem Hertzen dieser Nonne gehen/ so kleine sie scheinen/ so vielmehr Ubels verursachen sie/ als jene Riesen äusserlich zufügten. Die Sorgen entspringen nicht aus der Einbildung/ wie die Gedancken/ sondern halten sich an die Seele/ deßwegen verhindern sie auch viel an dem Gebet. Wer in den Beten/ sich durch die Sorgen/ so ihm einfallen/ nicht lässet abwendig machen/ der hat auch keinen Schaden davon/ dann ein Mensch kan wohl Sorgen haben/ seine Tugenden auszuüben/ aber dieselbe nicht zu lieben. Auf einer andern Seiten sahe ich eine Nonne auf den Knien liegen/ mit nieder geschlagenen Augen. Die schwitzte vor verdrüßlicher Arbeit/ die sie vor sich hatte/ ich hörete auch von ihr diese Wort: Es ist eine entsetzliche Sache/ daß man in diesem Kloster nichts vor sich haben kan/ auch nicht einmal dasjenige/ was doch sehr gut ist/ jedoch sagte sie/ darbey ist es sehr gut/ daß man sich alles entschlägt/ dann Gehorsam und Armuth muß man allem vorziehen / ohne welche nichts

Gutes seyn kan. Ferner sprach sie/ was vor Ubel verursachet mir nicht dieses Buch/ allein solches geschiehet/ weilen es mir/ da man mich dessen beraubet/ so sehr im Sinne liegt. Die Armuth hat es nicht wohl mit mir gemacht/ daß sie mir solches abgenommen/ noch mehr aber der Gehorsam/ daß er darein gewilliget. Ich bate die Klarheit/ mir die Wort dieser Nonnen besser zu erklären/ sie sagte/ mein Hirt/ wisse/ daß mir nichts verborgen/ weilen ich das himmlische Liecht habe. Diese gute Nonne wurde von einer hochmüthigen Frau/ mit Namen Eigenthum/ gereitzet/ welche sich in viele Sachen menget/ und wann man ihr glaubet/ um ein geringes Dings willen/ niederwirfft. Es scheinet/ daß sie ihr ein Buch/ welches gut und heilig war/ gegeben; Weilen aber die Nonne solches auf Einrathen der Eigenthum/ sich wollte zu eigen machen/ und das Gebet solches merckete/ gab diese der Armuth Befehl/ ihr solches abzunehmen/ auch hielt der Gehorsam darvor/ es wäre wider die Regul/ etwas eigenes zu besitzen. Dahero schickte

sie

sie einen kleinen Engel zu / mit Namen Entlassung / welcher ihr das Buch abgenommen / welches dann derselben einige Betrübnus verursachet / jetzo / da diese arme Nonne im Gebet begriffen / so kommt es ihr schwehr an / dieses zu verschmertzen / dahero lässet sie immerzu ihre Klagen hören. Weilen sie aber auch von der Gnade Hülffe empfängt / und von der obern Vernunfft erleuchtet wird / so fasset sie sich wider / als leidet sie diese Verdrüßlichkeit / welche sie etwas abmattet / doch auch bald wieder vorbey gehet.

Ob nun wohl die Gedancken entsetzlich seyn / so seynd doch die Sorgen noch gefährlicher / wann solche in den Hertzen zusammen kommen; und wann man sie nicht befriediget / so quälen und martern sie mehr und mehr; hingegen bringen sie auch denenjenigen mehr Verdienste / die sie abtreiben / hingegen bringen sie mehr Schaden / wann man ihnen Gehör giebt. Diese Eigenthümlichkeit nun / lieber Hert! ist dermalen eine Kranckheit / welche die Medici eine

geheime und unordentliche Begierde nennen ; aus dieser entspringt der Eigenwill / welcher sowol in grossen als geringe Stücken / dem Willen GOttes zuwieder ist. Mein GOtt / ruffte ich / wi ist man doch so zärtlich / muß auch das Gute den Gericht unterworffen seyn ? Und nimmt man so gar die geringe Sachen in acht ? Hierüber gabe die Klarheit / der Eyffer / und der heilige Will / mir einen Verweiß / und die Klarheit / sagte Hirt ! In den Gebet ist nichts gering / was die Welt vor hoch schätzet / ist bey GOtt in geringem Ansehen / und was in der Welt gering ist / ist allezeit groß / weil es von GOtt eine geringe Nadel / die man sich zu eigen machet / ist ein Angel in dem Hertzen / und ob solches schon die Gnade GOttes nicht völlig verlustig machte / so hindert es doch an dem Wachsthum. Wann dir diese Sachen noch unbekandt seynd / so hast du die Erkandtnus des Heyls noch nicht von Angesicht gesehen.

Die Klarheit führte uns nach diesem zu einem kleinen Cabinet, welches mit Bildern behängt ware / ich hörte etli-

etliche Jungfrauen seufftzen und sagen: Ach! JEsu! Ach! mein GOtt! wer sollte dich nicht lieben? Wer sollte dir nicht dienen? Ich fragte die Klarheit/ was dieses vor ein Ort wäre? Sie gab zur Antwort/ du wirst es bald sehen/ darauf wurde sogleich eine Thür geöffnet/ und wir sahen eine sehr kluge Dame, von geistreichen Ansehen/ ich erkundigte mich um ihren Namen/ man sagte mir/ sie hiesse Nachdencken/ und wäre Noviz-Meisterin über die neue Nonnen/ in dem Kloster des Gebets. In der Hand hielte sie Bilder/ welche das Leyden unsers Heylandes vorstellten/ die sie unter die Novicen austheilte/ welche man Zuneigung/ Seufftzen und Empfindung nennte. Sobald sie uns ansichtig worden/ warff sie ihre Augen auf den Eyffer/ welcher in unser Gesellschafft war. Sie erzeigte ihr viel Liebe/ sie hingegen ihres Orts umbarmete sie mit grosser Freude; die Noviz-Meisterin war bemühet/ die Zuneigungen und Seufftzer zu straffen/ indem sie ihnen sagte: Sie sollten schweigen. Zu der Empfindung

aber/ welches ich wohl beobachtet/ sagte sie nicht ein Wort / als ich mich nun hierüber verwunderte/ und fragte/ warum sie dann diese kleine Seraphinen straffte/ welche doch GOtt lobeten/ und bey denenjenigen/ die ihme zuhöreten/ die Liebe vermehrten; sie gab mir zur Antwort/ mein Hirt/ obwolen die Liebe sich bey denen vermehret/ der sie höret/ so geschiehet es doch offt/ daß sie bey denjenigen die Lieb erkaltet; damit nun die Liebe wachsen solle/ so müssen die Neigungen schweigen. Wann nun auf solche Art der Ofen verschlossen/ so erhalten sie sich/ und befreien die Regungen von einem grausamen Feind/ der sich Dürre nennet/ die Regungen zu zähmen/ komet mir nicht zu/ sondern GOtt/ der sie giebt. Die Neigungen aber/ wann sie ihr Innerliches zuerkennen giebt/ muß bestraffet werden. Ich muß bekennen/ daß mir diese Lehre sehr gefallen/ und hielte diejenige glückselig/ die von geistl. Vättern darinnen unterwiesen würden.

Endlichen redeten wir mit der Priorin, nemblich/ mit dem Gebet des Gemüths/ die wir in dem Chor antraffen/

sen / da sie ein Marien-Bilde der Heil. Jungfrau Mariä / welche ihren geliebten Sohn auf den Armen hatte / beschauete; diese berühmte Tugend trug ein Kleid von geringen Zeug / welche ihre Verachtung des Zeitlichen genugsam bewiese / von ihrem Kleid gieng ein so lieblicher Geruch / als wenn es von dem himmlischen Thau befeuchtet wäre. Dieser Geruch / wie man mich berichtete / wurde die Salbung genennet; In ihrer Andacht ware sie so tieffsinnig / daß die Nonne / so uns dahin führete / dieselbe zum öfftern ruffte / ohne daß sie die geringste Rede von ihr bringen kundte / da sie nun sahe / daß dieselbe nicht antworten wolte / bate sie dieselbe / daß sie das Ende ihres Rocks aufhebete / und sagte zu mir: mein Hirt / nimm wohl in Acht / hie wirstu genug sehen. Wir wurden gewahr / daß ihre Füsse bloß waren / und die Erden nicht berührten / und obwolen dieses Kleid ihren Leib bedeckte / so war es doch so schlecht / (die Salbung GOttes ausgenommen) daß man wohl sagen konnte / sie seye von aller Menschlichen Hülffe verlassen. Diese Nonne

sprach

sprach zu mir: wiltu ein Schüler dieser heiligen Frauen seyn/ und in ihren Dienst dich begeben/ so mustu ihr nachfolgen. Betrachte wie verliebt sie in diesen geliebten Sohn ist/ und wie hoch sie dessen allerheiligste Mutter ehret/ kaum/ wie du siehest/ berühret sie die Erden/ all ihr Verlangen und Freude ist im Himmel. Sie ist gantz den irrdischen Begierden entrissen/ allen Eigenthumb hat sie abgesagt. Sie verlässet dieß Zeitliche/ und trachtet nur nach dem Ewigen.

Das XII. Capitul.

Der Hirt besuchet die Heil. Demuth und den Gehorsam.

DAs Gespräch dieser Nonne war uns sehr angenehm/weilen aber die Klarheit uns erinnerte/ daß es Zeit wäre weiter zu gehen / so musten wir Abschied nehmen. Und als ich mich erkundigte/ ob noch etwas mehrers in den grossen Pallast des Erkänntnüß des Heyls zu sehen / fragte man mich ob ich die Heil. Demuth und den Gehorsam/ zu sehen verlangte? worauf ich antwortete/ daß es mir höchst angenehm / wann sie mich dahin führen wolten. Hierauf führte uns die Klarheit durch einen kleinen bedeckten Weeg/ auf welchen man sich allezeit bücken muste; Als wir nun lange Zeit auf diesen Weeg zugebracht/ kamen wir endlich zu der Thür ihres Zimmers/ daselbst fanden wir eine Nonne/ mit Namen Verlängerung/ welche uns auf das Beste empfangen. Diese hatte die Obsicht/

wie

wie man mir gesagt / über das Hauß der Demuth und des Gehorsams / also / daß niemand ohne dero Erlaubnüß hinein gehen durffte. Sie begleitete uns so gleich hinein / und in dem Eingang spührte ich einen himmlischen Geruch / ich sahe darinn eine Nonne / mit blosen Füßen / vor einem Crucifix / auf dem Knien liegen; sie schiene gantz entzückt zu seyn / dann sie gab nicht das geringste Zeichen eines Lebens von sich; auch sagte man das ein gantz andrer Geist / als der Ihrige in ihr wohnete; ihr Leib sey gantz nicht schwer / sondern das geringste Anhauchen könne sie von der Erden aufheben. Ich fragte die Klarheit / wo solcher herkomme; sie antwortete / daß diese Nonne / welche die Heil. Demuth ist / allezeit sehr dahin bedacht wäre / sich selbsten zu verlaugnen / worinnen sie auch so weit gekommen / daß sie ihrem eigenen Willen abzu sagen weiß / welchen sie sonsten sehr zu verhindern und zu beschweren pflegte. So bald der Göttliche Will / dieselbe von ihren eigenen Willen leer befunden / habe er seine Wohnung bey ihr genommen;

men; diese muntere sie beständig auf/ und machte sie gleichsam durch ein gutes Mittel der Vorbildung/ lebendig/ so viel es sich auf dieser Welt thun läst; weilen nun diese heilige Nonne sich selbsten so verlaugnet/ hat sie so grosse Gnade verdienet/ wie du an ihr siehest/ und welche dich so sehr vergnügen. O Heilige Demuth/ ruffte ich/ wann werde ich solchen Muth bekommen/ welchen du gehabt hast/ dich selbsten zu überwinden/ wann werde ich so viel Beständigkeit haben/ dir nachzufolgen; hierauf küßte ich ihr die Füsse und begab mich zu dem Zimmer des Gehorsams.

Die Verläugnung selbsten thate uns die Thür auf/ wir sahen darinn eine Frau/ welche sehr diensthafft fertig und wachsam war. Sie lase/und merckte genau auf die Bewegung einer kleinen Uhre die sie in der Hand hielte. So bald sie uns erblicket/ fragte sie/ ob wir etwas verlangten/ und schiene geneigt zu seyn/ unsern Begehren zu willfahren. Ich nahme viel dabey in Acht/ und erkannte/ daß sie grosse Gleichheit mit der

Heil. Demuth hätte; dahero fragte ich / ob sie zwey Schwestern wären? die Klarheit sagte / ja / dann sie wären einander so gleich / daß die Heil. Demuth nichts anders wäre / als der innere Gehorsam / und der Gehorsam eine äußerliche Demuth / diese gehe zuvor meinstens mit innerlichen Dingen umb / doch schliesse sie die äusserliche Handlungen nicht aus / so seye der Gehorsam eigentlich mit äusserlichen beschäfftiget / aber deñoch bemühe er sich auch mit den Innerlichen; diese zwey Schwestern / sagte ich hierauf / sind der Martha und Maria gleich / die Klarheit antwortete: diese Gleichnüß seye gantz recht / dann der Gehorsam kommt mit Martha überein / und die Heil. Demuth mit Maria. Demuth und Gehorsam habe die zwey Schwestern mit einander vereiniget. Aus diesen zwey Tugenden entspringe noch eine andere / welche höchst vollkommen / nemlich / die sich gäntzlich in GOttes Willen ergebene Demuth.

Ich fragte was der Gehorsam vor ein Buch betete; man berichtete mich / es wä-

es wären ihre Regeln/ nach diesen/ prüfete sie sich/ damit sie nicht das geringste in ihrer Pflicht verabsäumete; ich gabe zur Antwort: sie hätte sich einen schönen Spiegel auserſehen. Was bedeutet aber die Uhr/ fragte ich ferner/ die Klarheit sagte/sie diente ihr zur Abtheilung der Stunden/ damit nach denselben worin der Wille ihres Heylandes in unterschiedlichen Geschäfften geschehe/ und genau ihre Pflicht abstatten möge. Indessen schluge die Uhr neune / die H. Frau fragte so gleich ob wir etwas begehrten / aber wir danckten ihr / und sie begab sich von uns hinweg/ mit Vermeldung / daß sie zu ihren Verrichtungen gehen müste. Ich fragte so dann/ ob noch etwas mehrers in diesen Closter zu sehen/ ich bekam zur Antwort/ nichts/ als die Armuth/ alleine ich werde nichts an ihr zu sehen finden / maßen sie in einen solchen Stand/ daß man nichts von ihr verlangen könne. Indem sagte die Frau/ welche uns die Zeit über / als wir sie bey der Buß angetroffen/ begleitet: Hier kommt die Armuth mit einer Nonne/ die sich Zärtlichkeit nennet:

net; die Klarheit berichtete mich / daß die Armuth in diesem Closter so grossen Gewalt / daß ihr alle Zimmer und Gelegenheit offen stünde. Sie prüfet die Hertzen / sie besuchet das Innerste der Demuth / und forschet / ob nicht etwas von den Eigenthum darinnen verborgen. Sie gehet in das Hauß des Gehorsams / aus Beysorg / es möchte sich etwan eine sonderbare Neigung darinn aufhalten; ja sie verschont die Buße selbsten nicht / bey welcher sie wohl anmercket / daß nicht ein eigener Will sich bey ihr aufhielte; mit einem Wort / ihr einiges Thun ist / Reinigen / Lehren / Säuberen / die Zärtlichkeit aber / ist allezeit bey ihr.

Diese zwey heilige Nonnen nun / kamen auf uns zu / als ich eben fragte / was die Armuth vor eine Macht über die Hertzen habe / und ob es nicht genug wäre / wann sie die Tappeten loß mache / die Spiegel hinweg nehme / alles überflüßiges Haußgeräth verachte / und nur das Nöthigste da lasse. Die Zärtlichkeit war gleich fertig mit der Ant-

wort /

wort/ und sagte/ mein Hirt/ du hast wenig Erkäntnüß von der Armuth. Ein Hertz kan zwar wohl an Haußgeräth und anderen Materialien arm seyn/ wann es aber mit der Begierde solche zu haben beschwehret ist/ wird es allezeit reich verbleiben. Die Armuth davon du redest/ ist wohl der Weeg/ zu dieser hier zu gelangen/ verstehe als das Mittel/ sie ist aber nicht eigentlich nothwendig/ als der Endzweck. David war arm/ und war doch ein Herr über viele Länder. Die gröste Armuth ist/ die geistliche Armuth/ welche darinnen bestehet/ daß man nichts besitze mit eigenen Lust/ noch etwas von denen Geschöpffen zu besitzen verlangen; eine einige Nadel/ nach welcher man mit eigener Begierde strebet/ ist der gröste Reichthum/ und richtet grösser Unglück an/ als wann man ein Königreich besitzet. Ich fragte/ warum Sie denn in diesem Hauß kein kostbahres Geräth litte/ da sie doch selbst bekennet/ daß man solches mit freyen Hertzen besitzen könne? Sie antwortete aber/ es wäre besser/ nichts dergleichen zu haben/ indem der Mangel dieser ein

sicheres Mittel/ die innerliche Armuth/ wornach wir uns bestreben zu erhalten; gestern/sagte sie/begab es sich/daß 2. Closter-Frauen bey dem Mittag Essen aus einem Brunnen/ der in unserem Garten steht/ (dann es ist sonst kein Refectorium in diesem Closter) truncken/ die eine hatte eine irrdene Schaale/ die andere aber tranck aus der Hand. Darauf risse ich die irrdene Schaale jener aus der Hand/und zerbrach sie/mit Vermeldung/ daß solche überflüßig/ weilen die andere/ aus der Hand trincken könnte; Uber diesen Verlust liesse die Closter-Frau grossen Unwillen spühren/ ich sagte ihr aber daß sie die Schaale nicht nur in der Hand/ sondern auch in dem Hertzen hätte. Mein Hirt/ fuhr sie fort/ wann du grosse Güter und Einkünfft hast/ so bediene dich derselben zu deiner Nothdurfft/ und hüte dich vor allem Uberfluß/ denn es ist gar bald geschehen/ daß das Geld welches im Kasten ist/ sich auch in das Hertz schleiche.

Als sie dieses geredet/ wandte sie sich umb/ und sahe eine andere Closter-Frau mit Namen Ehrerbietung/

die mir so rein/ als ein Engel vorkam/ mit steten Augen an; da ich nun vermeinte die Zärtlichkeit würde eine solche vollkommene und liebreiche Person loben/ gieng sie in Gegentheil zu ihr hin/ und richtete ihr eine Nadel / welche dieselbe aus Unachtsamkeit in ihr schlechtes Ordens-Kleid gesteckt/ hinweg/ sagend/ wozu dienet diese Nadel ? die Ehrerbietung antwortete mit einer demüthigen/ und doch dabey vergnügten Art: nimm sie hin meine Schwester. Auf solche nun konnte ich mich nicht enthalten/ ihr zu sagen/ warum sie doch dieser H. Jungfrau einen Verweiß geben könne? da sie doch so viele schöne Tugenden zu besitzen schiene/ wer könne dann rein vor ihr erscheinen. Wie bist du so unerfahren / versetzte die Zärtlichkeit/ du must in Geistlichen noch mehr lernen/ wenn deine Heerde wohl soll geweidet werden/ und zunehmen. Hier ist man nicht bemühet / die Seelen in einen guten Stand zu setzen / dann sie sind schon darinnen/ sondern man siehet/ daß man sie aus einem guten Stand in einem höhern und bessern setze. In der Residenz

des Welt-Geists/ ist es umsonst die Sachen suchen zu verbessern / aber hier wird solches mit grossem Nutzen verricht. Diese Nadel konnte den Leib verletzen/ und hernach auch die Seele/ darum muß man sie in dem Kasten legen/ aus welchem man sie nehmen kan/ wenn es nöthig ist/ ich sagte / auf diese Weiß werde die Vorsorg aus den Kloster verbannet/welche doch eine so berühmte Tugend ist / die von jedermann hoch gehalten wird / und welche vor alles sorget. Mein Hirt versetzte sie/ die Vorsorge in unserm Closter/ bestehet darin/ daß man jene verachte davon du redest/ und sich einer weit höheren Vorsorg anvertrauen. Wann diese Closter-Frau nichts vonnöthen hat / so ist sie ja nicht arm / maßen man nur denjenigen arm nennen kan / der nichts zu seiner Nothdurfft hat / wann die Closter-Frau die Nadel vonnöthen hat / so muß sie mit Demuth darinn anhalten / und sich bemühen / solche aus den Kasten zu holen.

Bey diesem ganzen Gespräch/ war die Armuth selbsten zu gegen / welche immer

mer lächelte und kein Wort redete/ sondern die Zärtlichkeit allein reden ließe. Ich fragte/ warum nicht die Frau/ sondern die Schülerin allein redete/ die Klarheit antwortete/ daß die Armuth alles heimlich bestellte was die Zärtlichkeit verrichten solle/ und daß diese/ denenjenigen/ welche sich über die Armuth beschwehren/ Antwort gebe. Sie seye eine heilige Frau/ aber von sehr wenigen geliebet/ und hingegen/ von vielen in der Welt verfolgt/ gewißlich sagte ich/man verfolget sie mit Unrecht/ weilen sie Tugendsam scheinet. Es ist wahr/ erwiederte die Klarheit/ weilen sie aber den Menschen nichts mittheilet/ die doch immer nach Gütern begierig seyn/ sondern im Gegentheil denselben alles abnimmet/ so hat man sich darob nicht zu verwundern/ daß ihr so Ubel gehet. Fromme Leute aber sind ihr sehr geneigt/ weilen sie wissen/ daß Sie ihnen nichts nimmt/ als was ihnen schädlich ist; aber/ daß an derer statt/ sie ihnen heilige Freude und Freyheit der Kinder GOttes mittheile.

Hernach / giengen wir über einen langen Gang / und sahen über einer Thür geschrieben: Schwachheit; dieses machte uns begierig / in dasselbe Zimmer hinein zu gehen; dieses war nun sehr wohl aufgeputzt und reinlich / wir traffen aber darinnen zwey Krancke an / nemlich: Jugend und Alter / welche von zweyen sittsamen und diensthafften Jungfrauen / mit Namen Allmosen und Liebe bedienet wurden; über diese Reinlichkeit und fleißige Aufwartung / welche diese zwey Jungfrauen denen Krancken erwiesen / verwunderte ich mich sehr / und sagte / wie / pfleget die Liebe / und wartet der Krancken / ich dachte / sie wär nur beschäfftiget / das Gemüth zum Gebet anzufrischen; die Klarheit anwortete / diese Liebe hat ihr Absehen auf GOtt / sie ist eine Mutter und Königin aller Tugenden / welche von derselben ihre Kräffte und Vollkommenheit empfangen. Du wirst sie an einem andern Ort noch besser sehen. Diese hier / ist der vo[illegible]igen Tochter und heisset: Liebe des Nächsten / die sich sowohl der Gesun-

den

den als der Krancken annimmt. Was hat aber das Allmosen hier zu thun/ fragte ich/ was hat sie in diesen armen Closter zu fordern? du verstehest dieses noch nicht/ sagte die Klarheit/ das Allmosen begehret nichts/ sondern theilet allezeit mit/ und hat auch allezeit etwas mitzutheilen/ wann ihr etwas mangelt/ so ersetzet es die Liebe. Sie theilet so wohl geistliche als leibliche Güter mit/ ja wohl sich selbsten. Diese überreichet der Armuth/ alles was sie durch die Absagung alles Eigenthumes gesammlet; diese annehmliche und liebreiche Jungfrau sagte ich/ ist der Freygebigkeit sehr ähnlich/ welche bey der Klugheit wohnet/ aber diese ist viel Vollkommener und Heiliger/ versetzte die Klarheit dann die Freygebigkeit ist nur eine Tugend in diesen Leben. Uber dieses erinnerte sie uns fort zu gehen/ dahero verliessen wir auch diesen heiligen Ort.

Das XIII. Capitul.

Der Hirt legt seine Besuchung bey der heiligen Reuschheit ab.

DIese / so rare und wunderbahre Sachen / welche man mich in diesem angenehmen Pallast sehen liesse / ergetzten mich dergestalt / daß ich eine Begierde bekam / auch die heilige Reuschheit zu besuchen / zumalen da die Erkänntnuß des Heyls mir bestens anbefohlen / sie nicht zu versäumen / und bey derselben eine Frau mit Namen Enthaltung auszubitten / welche sehr verständig / und die uns ohne Gefahr in den Pallast des Welt-Geists / führen würde / die Klarheit führte uns durch einen kleinen Wald / und als wir auf eine sehr einsame Höhe kamen / allwo wir einen kleinen kühlen Wind / der einen annehmlichen Geruch mit sich führte / spührten / bliebe ich etwas stehen / um dieser annehmlichen Lufft zu geniessen. Darauf kamen wir zu

schönen

schönen Gärten/ mit schönen und wohlriechenden Blumen angefüllt/ in diesen stund ein armes Closter/ die Kirch aber war wohl gebauet/ und war noch zimmlich/ wiewohl nur mit dem Nothwendigsten ausgezieret. Ausserhalb bey des Thür-Hüters Zimer/ stund eine ansehnliche Frau/ schlecht gekleidet und hatte einen Rosenkrantz in der Hand/ und redete mit sich selbsten diese Wort: Fliehen/ Fliehen/ Fliehen ist der sicherste Weeg zum Sieg. Diese Frau/ sagte ich zu der Klarheit/ ist ohnfehlbar die Enthaltung; sie antwortete: ja/ sie ist es/ darauf traten wir zu ihr/ und brachten ihr vor/ daß wir auf Befehl der Erkänntnüß des Heyls anhero gekommen wären/ die Heil. Keuschheit zu besuchen und ihr Closter zu besehen. Wir baten deswegen/ sie möchte so gut seyn/ und uns das Thor eröffnen lassen/ damit wir hinein gehen könnten. Die heilige Frau gab uns mit niedergeschlagenen Augen zur Antwort: das Thor öffnen/ das ist ein seltzames Begehren. Ihr spottet nur meine Brüder/ und gedencket nicht was ihr redet/ wann ihr

durch diese eiserne Gitter reden wollet/ so könnet ihr es ohne Hindernüß thun/ und die Ursachen eurer Anherkunfft vorbringen. Die Klarheit aber sagte hierauf: es wäre einmal der Erkänntnüß des Heyls Befehl/ die hätte uns alle Dispensation gegeben/ darum solte sie ohne Sorg die Thür öffnen. Die Heil. Frau versetzte/ die Erkänntnüß des Heyls pflege hierinn keine Dispensation zu ertheilten/ deswegen lasse sie nicht aufmachen. Ich gedachte bey mir selbst/ das ist eine grobe Frau: Weilen aber indessen die Klarheit nicht hinein kunte/ muste sie sich in das Red-Zimmer begeben/ welches gleich bey der Thor-Stuben ware/ so staubigt daß man sich nirgend niedersetzen kunte. Es war ein sehr unbeqvemer Ort/ das Fenster hatte keine Scheiben/ daß also der Wind durch und durch gieng. An den Mauren waren lauter Todten-Gemählte/ indessen gab die Klarheit der Heil. Reuschheit/ ob sie gleich anwesend war/ durch einen Strahl/ ihres himmlischen Lichts zu erkennen/ daß sie mit ihr zu reden verlangte; worauf die

Heil.

Heil. Reuschheit so gleich ihr Vicarios zu uns schickte/ nemlich/ die Bescheidenheit/ uns so lang zu unterhalten/ biß sie selbsten käme/ nebst dieser kam noch eine andere/ nemlich/ die Schamhafftigkeit/ beede waren gute Freundinnen/ der H. Reuschheit. Die Bescheidenheit fragte/ was wir verlangten/ welcher die Klarheit den Befehl der Erkänntnüß des Heyls vorwiese/ mit Begehren/ daß man denselben nachleben möchte/ welchen er beyfügte/ daß ich ein Hirt wäre/ daß ich alle Tugenden/ und alle die unter der Gewalt dieser hohen Fürstin lebten/ besuchte/ in Hoffnung/ meiner Heerde grossen Nutzen dadurch zu wege zu bringen; Hierüber sagte die Bescheidenheit nichts weiters/ als daß sie hingehen wolte es ihrer Priorin zu hinterbringen/ welches sie auch that.

Bald darauf erschiene die Heilige Reuschheit selbsten/ und machte uns etwas schwer/ daß wir so schlechter Dinges hinein begehret; sie sagte/ es wäre nicht genug/ daß man einen Befehl von

der H. Erkänntnüß des Heyls auf-weise / man müsse solchen auch von der Klugheit und Religion zeugen können / die Klarheit antwortete: wir wären mit solchen versehen / und wolte sie dieselben gleich aufweisen. Die Heil. Keuschheit forderte den Befehl von der Religion vor die Aufseherin / die Ordre aber von der Klugheit müste man der Enthaltung zustellen; und wann solche vor gültig würden befunden werden / so würde man das Thor öffnen.

Wir giengen demnach wieder zurück / in die Thor-Stube / die Befehl der Religion vor die Keuschheit abzuholen / und wurden nicht wenig bestürtzt / da wir daselbsten die Enthaltung und den Eyfer antraffen / welche über unsern Eingang in das Closter hefftig mit einander stritten / der Eyfer fragte / wozu es nöthig wäre / daß man so viel Wesen mache / da man doch von der Erkänntnüß des Heyls ausdrücklichen Befehl hätte / hinein gelassen zu werden; Zum andern / da es die Seelen anträffe. Die Enthaltung aber antwortete dem

Eyfer

Eyfer/ er wäre viel zu jung von solchen Sachen zu reden/ was man hier thäte/ wären keine Ceremonien sondern nothwendige Sachen die man zu beobachten hätte. Diese Antwort kitzelte etwas den Eyfer/ darum versetzte er/ bin ich schon ein Kind/ so hab ich doch aus Kindern grosse Leute gemacht/ und ohne mich/ sagte die Enthaltung/ machst du offt aus grossen Leuten/ einfältige Kinder. Als nun der Heil. Will sahe/ daß sie hitzig gegen einander wurden/ ermahnete er sie/ daß sie bedencken solten/ daß sie auf den Boden der Erkänntnüß des Heyls wären/ allwo man die Begierden zähmen müste. Die Klarheit derer nichts-Verborgenen bleibt/ fragte den Heil. Willen/ um die Ursach ihres Streits/ und nachdeme sie solches erfahren/ sagte sie/ die Enthaltung habe Recht/ weilen sie/ indem sie alles schwer machet/ hierdurch ihre Ordens-Regeln wohl beobachtete. Dann es ist billig/ daß der Eyfer in diesem Closter sich etwas zurück halte/ und mäßige/ weil man sich stets muß eingeschlossen halten/ wo man dieses nicht in Acht nehme/ geschehe

es offt / daß man mit Eyfer anfange / aber mit Schaden vollende. Auf diese Worte wurde der Eyfer still / und die Enthaltung begab sich auch zurück; dieser wiese die Klarheit durch einen Strahl der Vernunfft / daß sie von der Klugheit Erlaubnüß erhalten / in das Closter hinein zu gehen; Weilen nun die Enthaltung sich genöthiget sahe / Gehorsam zu leisten / sagte sie: wir könnten hinein gehen. Was sie anbelange / verlange sie nicht mit zu gehen. Allein die Klarheit hielte ihr entgegen / daß dieses sich nicht geziemen würde / u. daß sie uns aller Orten begleiten müsse / angesehen / so wohl ihr hohes Alter / als auch ihre ansehnliche Person uns sehr beehren würden / so würde auch ihr Ansehen und Vermögen uns grossen Vortheil geben / alles dasjenige zu sehen / was sehenswürdig ist.

Nach diesem kam die Keuschheit zu uns / von der Aufseherin / von welcher sie die Resolution wegen unserer Einlassung abgeholet / und welche ihr gesagt / daß sie der Religion gehorchen solte. Sie fragte uns / ob die Enthaltung

mit dem Befehl von der Klugheit zu frieden wäre? der Eyfer sagte / ja / man solle nur aufmachen; aber die Keuschheit gab dem Eyfer einen Verweiß / und sagte: er habe sie nicht gefragt / sondern die Klarheit und die Enthaltung / die müsten antworten. Ich verwunderte mich sehr / daß der Eyfer in diesem Kloster so übel angesehen wurde; die Klarheit sagte zu der Keuschheit / daß die Enthaltung geneigt wäre / dem Befehl der Klugheit nachzukommen. Dieses bestätigte auch die Enthaltung selbsten / wiewohl sie darbey mercken liesse / daß diese Ordres ihr nicht allerdings gefielen; mein GOtt / ruffte ich mit grossem Zittern / bey diesem Gespräch / was vor genaue Obsicht braucht es / die Keuschheit zu verwahren.

Die Enthaltung öffnete darauf eine Thür / welche uns zu einer andern / die eben so wie die erste führte / diese wurde auch geöffnet; hierauf kamen wir zu der dritten / welche mit spitzigen eisernen Balcken dergestalt verwahret war / daß

einem bey dem Anschauen derselben grauete; man hiesse sie: Abscheu vor geringen Sachen / die drey Thüren aber hiessen / Strenge / Härtigkeit und Eckel. Da wir nun hinzu kamen / klopffte der Eyfer starck an; die Enthaltung aber sagte / sie solle zurück halten und warten; Indessen hörten wir inwendig ein Gerausch mit Schlüsseln / welches doch noch ziemlich weit von uns zu seyn schiene; nachdiesem dünckte es uns / als ob man eine Thür aufmachte / es war aber nichts. Eine halbe Stunde hernach / hörten wir wieder ein Geräusch / als ob man eine Thür eröffnen wolte / es kam uns aber allezeit vor / als wäre es sehr weit von uns; als wir nun also warteten / sahe die Enthaltung zurück / und wurde gewahr / daß der Eyfer durch eine Ritze der Thür hinein sahe; worüber sie sich dermassen entrüstet / daß sie sagte: sie ihres Orts wollte nicht aufmachen / wann man sie auch umbrächte / biß der Eyffer zuruck wiche / dann dieß junge Kind könne nicht in dieses Kloster gehen. Der Eyffer fragte / warum sie nicht

hinein

hinein gehen dörffte / da er doch aller Orten angenehm gewesen / und die Seelen zu GOtt führete. Die Enthaltung antwortete / er verrichtete seine Sachen mit all zu grosser Ubereilung / und strebete gar zu unbedachtsam seinem Willen nach / darum solle er nur zuruck gehen / sonsten mache sie nicht auf / wann man sie auch in Stücken zerhauete. Darauf konnte ich nicht länger zuruck halten / sondern sagte: Heilige Enthaltung / was hat dieser kleine Engel ihr Ubels gethan / daß sie ihm so zuwider ist? Allein die Enthaltung bliebe beständig auf ihrer Meynung / und nöthigte die Klarheit und dem heiligen Willen / daß sie den Eyffer zuruck treiben musten / welcher ihnen sich nicht durffte widersetzen / sondern gieng hin in die Kirch / sein Gebet zu GOtt zu verrichten. Indessen musten wir noch eine gute Zeit vor der Thür warten.

Endlich wurde inwendig eine Thür eröffnet / und die Enthaltung schloß auch die eiserne Thür auf / vor welcher wir so lang gewartet. Wir fanden noch zwey andere eiserne Thüren / welche ei-

ne Nonne/ mit Namen Gewißheit/ aufmachte. Die Klarheit berichtete uns/daß man diese drey Thor Undanckbarkeit / böse Gesellschafft und Grausamkeit nennete. Als nun diese Thüren alle eröffnet waren/ sahen wir ein helles/ doch schlechtes/ und nicht sonderlich ausgeziertes Kloster / aus welchem ein annehmlicher Geruch uns entgegen gienge. Und in diesem wohnten nur sehr reine Personen. Die Heil. Keuschheit hatte einen Schleyer über dem Gesicht / wie auch die Bescheidenheit / Schamhafftigkeit und die Gewißheit. Die Reinigkeit / als Noviz-Meisterin über die Nonnen/ war mit doppeltem Schleyer bedeckt. Deßgleichen musten sich auch die neuë Klosterfrauen/mit 2. weissen Schleyern bedecken/ dann wann eine/ die schon Profeſs gethan/ihr Gesicht mit einem sich bedecken muß/ so ist es billich/ daß eine neue/ zwey Schleyer trüge/ und daß die Noviz-Meisterin / welche mit zwey schwartzen Schleyern verhüllet ist/ ihnen dißfalls mit gutem Exempel vorgehe/ damit sie sich nicht widersetzen können/ zwey Schleyer zu tragen. Ich

Ich besahe dieß gantze Kloster / insonderheit / wo diese heilige Frauen arbeiteten / da sahe ich vortreffliche Arbeit / welche sie verfertigten ; ich fragte aber die Keuschheit / warum sie ihre Untergebene so streng und einsam hielte ; sie antwortete aber / ich verstünde nichts darvon / sie wären gar nicht traurig / sondern gantz frölich und vergnügt. In diesem Kloster wäre man auf die Arbeit beflissen ; man bliebe lang in Chor / und wenig in Refectorio. Man hüte sich vor vielen Reden ; seye demüthig / und habe seine Gedancken nach dem Himmel gerichtet. Hierauf sprach die Klarheit: Mein Hirt! Es ist dir genug gesagt ; und die Enthaltung hieß uns hinaus gehen. Allein / die Klarheit ruffte die Keuschheit auf die Seite / und sagte ihr: Daß die Erkändtnus des Heyls befohlen / ihr die Enthaltung zu einer Gefährtin zu begehren / welche sie in dem Pallast des Welt-Geistes führen sollte. Die Keuschheit gab ihr zur Antwort: Es wäre ihr unmöglich / die Enthaltung von sich zu lassen ; die Erkandtnus des Heyls

könne

könne sich leicht einbilden / was vor einer Gefahr dieses Kloster würde unterworffen seyn / wenn man die Enthaltung daraus liesse / deren man doch alle gute Ordnung darinn zu dancken. Die Klarheit war damit nicht zu frieden / sondern entdeckte der Enthaltung selbsten den Befehl; diese antwortete: Sie wäre eine Untergebene der Erkändtnus des Heyls / dahero seye sie verbunden / zu gehorsamen / jedoch erwecke es ihr nicht wenig Unruhe / solche Personen zu verlassen. Die / ob sie wol heilig sind / nicht unterlassen würden / die Herrschafft zu suchen / beyfügend / daß sie selbsten auf sich Achtung zu geben hätte / deßwegen sie stets in Furchten lebete. Nichts desto weniger wolle sie sich nicht weigern / dem Befehl zu gehorsamen. Uber diese Wort fienge die Keuschheit an / sich zu betrüben. Die Bescheidenheit / Schamhafftigkeit und Reinigkeit / aber fiengen an zu weinen / und sagten / daß / wo die Enthaltung sie verliesse / hätten sie nichts als Unglück zugewarten.

Solche nun zu trösten/ erfüllte sie die Klarheit mit einen Strahl des himmlischen Lichtes/ und sagte/ daß sie in Abwesenheit einer andern Kloster-Frauen/ die sehr verständig ist/ und sich heiliges Mißtrauen bedienen sollten/ dieser könnten sie die Schlüssel der Enthaltung überreichen/ und versichert seyn/ daß sie dergestallt vor ihr Haus wachen würde/ als wann viele Enthaltungen darinnen wären/ und daß sie Tag und Nacht vor die Ehre und Heiligkeit dieses Klosters sorgen würden. Dieses Mittel wurde vor genehm gehalten. Etliche junge Kloster-Frauen/ welche dieses mit angehöret/ sagten zu der Priorin: Wohlan/ Ehrwürdige Mutter/ weilen man diese Stelle den heiligen Mißtrauen aufträgt/ so müssen wir uns mit der Gedult versehen/ dann man wird so genau auf uns sehen/ als die Enthaltung jemalen gethan. Man suchte demnach das heilige Mißtrauen/ und fandte solche beschäfftiget/ die Vorhäng vor die Gitter und Red-Zimmer zu machen/ damit alles wohl verschlossen wäre. Dieser nun kündigten

sie ihr neues Amt an/ welches sie auch mit aller Demuth übernahme. Was aber die Boten ausserhalb betrifft/ so hatte die Enthaltung ein junges Mägdlein/ mit Namen Argwohn/ welches sie auferzogen/ damit sie einstens an ihre Stelle setzen könne/ darzu bestellt. Als nun alles dergestalt eingerichtet war/ begaben wir uns mit der Enthaltung zuruck. Im Herausgehen holten wir den Eyffer ab/ welcher in der Kirchen war und sehr andächtig betete. Und ob es wohl wieder seine Gewohnheit/ solche heilige Ubung zu verlassen/ so folgte er uns doch/ erzeigte sich auch gar liebreich gegen der Enthaltung/ als ob sie sich niemahlen mit derselben entzweiet hätte.

Das

Das XIV. Capitul/

Der Hirt/ welcher nun nichts mehr übrig hatte/ als die heilige Vollkommenheit/ in dem Pallast der Erkändtnus des Heyls zu besuchen/ wird von der Klarheit dahin geführet.

NAchdem wir aus dem Kloster der heiligen Keuschheit gegangen/ sagte die Klarheit/ es wäre nunmehro nichts übriges in dem Pallast der Erkandtnus des Heyls zubesehen / als die heilige Vollkommenheit/ welche auf einen ziemlich abgelegenen Berg wohnte. Der heilige Wille antwortete an meiner statt/ und sagte: Man müsse solche besuchen. Hierauf führte uns die Klarheit über etliche Hügel zu derselben; sie liesse den Eyffer voran gehen/ welcher aber aus Begierde/ dahin zu gelangen / mehr floge als gienge. Auf dem Weeg fragte ich die Klarheit / warum der Eyffer in dem Kloster der Keuschheit so wenig geach-

geachtet worden / und warum die Enthaltung sich demselben widersetzt hätte? Sie antwortete mir / der Eyffer wäre allezeit lobenswürdig / allein die Enthaltung traue ihm niemalen recht / sondern befürchte / es dürffte aus dem Eyffer eine Unhöflichkeit werden / welches GOtt selbsten nicht widerspricht / dann es pflegte offt zugeschehen / daß dasjenige / was mit Eyffer angefangen wird / sich offt in eine Laulichkeit verwandle / darüber auch der heilige Paulus klaget / wann er an die Galater also schreibet: Seyd ihr so unverständig / im Geist habt ihr angefangen / wollet ihr es dann nun im Fleisch vollenden. Galat. 3. v. 3. Der Eyffer / welcher annehmlich und begierig ist / erfreuet sich und frischet an / etwas zu unter nehmen. Damit er aber sich nicht in eine Unbescheidenheit verkehre / so komme die Enthaltung ihme zuvor / und mache / daß er sich mäßigen muß; und hierinn bestehe eben das Geheimnus / solche in gutem Stand beständig zuerhalten / ja es hätte der Kirch nichts mehrers

zum

zum Schaden gereichet / als daß der Eyffer die Enthaltung nicht allezeit um sich gehabt. O was ist das vor ein unbegreifflich Verfahren/ sagte ich: Glückselige Enthaltung / wie bist du so verständig / weilen du allezeit in Furcht und Mißtrauen lebest/ GOtt segne deine gute Lebens-Art. Als ich sie glückseelig nennte/ sagte die Klarheit/ hier nennest du sie bey ihren rechten Namen/ massen GOTT selbsten sie glückselig nennet/ wann er gesagt: Seelig ist der Mensch / der sich fürchtet/ das ist/ der allezeit sich zu enthalten sucht.

Ich fragte ferner / was dann diese Namen bedeuteten / welche man den Thüren der Keuschheit beygelegt: Als Verdruß/ Strenge/ Undanckbarkeit/ böse Gesellschafft/ Grausamkeit und Härtigkeit. Sie gab mir zur Antwort; diese Namen hätten die Welt-Gesinnte ihnen gegeben / eigentlich aber hiessen sie anders/ nemlich: Stärcke / Krafft/ Ehre / Weisheit / Klugheit und guter Verstand. Daß aber die Welt solche mit so greulichen Namen nennete/ käme

me daher / weiln sie mit ihren spitzigen Eisen dieselbe verhinderte / daß sie der heiligen Keuschheit keinen Schaden zufügen könnten / weder durch Versprechung noch durch Schrifften / weder jetzo noch sonsten. Immittelst würde GOtt durch sie geehret / mit allen diesen Namen seynd sie heilig / und würcken himmlische Tugenden.

Hierauf giengen wir über grausame Felsen / durch sehr enge Weege. Diese waren so jähe / daß / wann man hinab sahe / einem sehr grausete. Ich glaube / es seye kein so forchtsamer Weeg nirgends anzutreffen. Ich fragte / wie man diesen Felß und Berg hiesse; man gab mir zur Antwort: Heiliges Land. Und wann ich biß auf die Höhe wollte / müste ich mich entkleiden / welches ich auch thate / je weiter wir aber giengen / je beschwerlicher und verdrüslicher wurde auch der Weeg. Indessen kamen wir endlich in die Gegend / welche von den Gebäue / welches wir hinter uns gelassen / sehr entlegen schiene. Wir giengen noch über etliche Hügel / mit Namen Reinigungen / und von diesen

noch

noch über andere/ die man Erleuchtungen hiesse/ darauf kamen wir zu einem engen Fuß-Steg/ welcher in den Felsen gehauen/ und sehr gerad/ doch schwehr zu steigen ware. Es schiene/ es kunte nur einer nach dem andern darauf gehen/ und war kaum so viel Platz/ daß man einen festen Fuß darauf setzen konnte. Man muß derowegen sehr behutsam gehen/ und wohl in acht nehmen/ den Fuß in die Tritt zu setzen/ welche in diesem Fuß-Steg eingedruckt/ und voller Blut waren/ von denjenigen / die vor uns gegangen. Diese Schritte hiessen: Nachfolge; die Klarheit gienge voran/ uns den Weeg leichter zu machen. Auf sie folgte der heilige Will und der Eyffer/ nach diesen gienge ich und die Enthaltung hinter mir.

Wir giengen eine gute Zeit auf diesem beschwerlichen Weeg/ welchen man den Weeg der Verlaugnung nennete. Das Gebürg aber hiesse Vereinigung. Auf dem gantzen Weeg sahe man in den Rinden der Bäume diese Wort eingegraben: Seye beständig/

du wirst zu dem Ziel gelangen/ auf etlichen Stunden/ GOTT hat mehr gelitten/ die Beständigkeit krönet; und auf andern: Laß deinen Muth nicht sincken/ GOtt stehet dir bey. Endlich kamen wir zu oberst auf das Gebürg/ und fanden fette/ stete Weide/ und einen Boden mit Blumen besetzt/ welche die Lufft mit einem angenehmen Geruch erfülleten. Dieser Boden war mit einem Schrancken umgeben/ so von Gold/ Silber und andern kostbaren Metallen gemacht ware. In der Mitten war ein grosser Christall/ in Gestalt eines Thurns aufgeführt; auf der Höhe desselben saß eine heilige Frau/ auf einem Sessel/ welcher aus einen einigen Demant bestunde. Man muß Staffel-Weis auf diesen Felsen steigen/ und auf einer jeden Staffel/ war der Name der Tugend eingegraben/ durch welche man dahin gelangen kan/ auch sahe man diese Wort: JEsus der Gecreutzigte ist meine gantze Wissenschafft/ mein völliges Theil/ mein gantzer Ruhm/ ich lebe nicht/ sondern Christus lebet

bet in mir. Man sagte mir/ daß diese Frau die heilige Vollkommenheit wäre. Sie hatte ihr Betrachtung und Absehen einig gen Himmel gerichtet/ von welchem die feurige Füncklein/ die man Einfluß nennet/ in ihr Hertz stiegen/ aus welchem sie wiederum viel feuriger hervor flammten/ gleichfalls strahlte aus ihren Hertzen ein anmuthiger und heller Glantz/ viel heller als die Sonne/ dieser war/ wie man mich berichtet/ die Liebe/ Glaub und Hoffnung/ mit welcher die heilige Frau erfüllet war/ und gewiß/ ich sahe diese drey Haupt-Tugenden vollkommentlich bey ihr. Ich sahe den Glauben/ welcher sagte: Ich glaube rechtschaffen. Aus diesen entspringt die Hoffnung. Diese sagte: Ich glaube gewiß. Die 2. brachten die dritte hervor/ nemlich/ die Liebe/ welche sprach/ ich liebe brünstig/ und diese umfaßte die andere. Es schiene/ als ob die drey Tugenden nur eine wäre/ da sie doch wahrhafftig voneinander unterschieden. Ich sagte/ dieses gleichet fast dem Geheimnus der heiligen Dreyeinigkeit. Es ist wahr/

antwortete die Klarheit. Die heilige Dreyeinigkeit ist die Seele davon/ welche diese drey Tugenden besitzt/ diese sind ihr Bild: Dann in ihr lebet der Vatter/ welcher den Glauben würcket. Der Sohn und sein Leyden erwecken die Hoffnung. Der heilige Geist entzündet die Liebe. Der Vatter bildet die Seele durch das Gedächtnus. Der Sohn durch den Verstand. Der heilige Geist durch den Willen. Diese drey Kräffte der Seelen haben gewißlich also eine grosse Gleichheit mit derselben. Nichts destoweniger sind sie von einander unterschieden/ obwolen diese Seele nur eine ist. Herrlich- und anmuthige Sachen / und über so viel Erleuchtungen war ich sehr verwundert und erfreuet / massen die heilige Engel mit dieser heiligen Seele Lob-Gesänger sungen. Die Cherubinen waren in ihrer Andacht. Die Seraphinen voller Liebe/ und ich/ wegen so vielen Wundern/ voller Entzuckung/ hätte gewünschet auf ewig da zu bleiben. Allein/ die Klarheit sagte: Hirt/ laß uns hinab stiegen. Es sind andere Sachen darunter / die

auf

auf dich warten / welche zwar nicht so annehmlich seyn / aber doch sehr nothwendig zu wissen / vor einen / der ein Hirt seyn will.

Das XV. Capitul/

Der Hirt wird auf dem Weeg der Nachlässigkeit / zu der Thür des Pallasts des Welt-Geistes geführt.

MIt grossem Verdruß gieng ich von diesem angenehmen Ort / allwo man die gantze Welt sehen kundte / und als ich hinab sahe / erblickte ich unter uns helle Wolcken / welche doch etwas dunckel waren. Mitten in derselben stunde geschrieben / Unvollkommenheit. Diese Wolcken thaten sich voneinander / wie man einen Vorhang von einander ziehet / worauf wir viel fromme und heilige Leute sahen / welche doch noch mit einigen Fehlern behafft waren. Die Klarheit sagte: Siehe Hirt / diese sind fromm / und sind dannoch unvollkommen; siehe /

wie weit sie noch von uns entfernet sind. Nach diesem Gesicht / sahe ich eine andere Landschafft / mit einer viel duncklern Wolcken bedeckt / allwo man diese Wort / Laulichkeit lase. Die Leut darinne / wie mich die Klarheit versichert / wären zwar in Gnaden / sie strebeten aber nicht nach der Vollkommenheit / indem sie vielmehr ihren Begierden Gehör geben / als die erstern / die nur mit läßlichen Sünden behafft waren / doch weilen GOtt derselben beystehe / wann sie seiner Gnade recht gebrauchen / so werden sie vollkommen / da im Gegentheil / wo sie solche verachten / sie in einen viel gefährlichern Stand verfallen / nemlich in den Abgrund des Welt-Geistes / welchen die Klarheit mir zeigete. Hierauf sahe ich finstere Wolcken / und dicke Finsternus / aus welchen es sehr hagelte und blitzte. An denselben stunde das Wort Missethat mit grossen Buchstaben. Unter diesen Wolcken sahe man allerhand grosse Laster herrschen / als Verleumbdung / Murren / Fleisches-Lust / Diebstahl / Brand und andere Greuel. Die Klarheit sagte / siehe /

siehe/ wie die Vollkommenheit und ihre brünstige Liebe unendlich weit von diesem elenden Wesen abgesondert ist/ als welche von diesem allen nichts weiß. Damit du aber solche besser sehen mögest/ und einen grössern Schrecken davon empfindest/ so komme mit mir/ ich folgte auch in Gesellschafft des heiligen Willens/ des Eyffers und der Enthaltung/ die mich nie verliessen. Die Klarheit führte uns einen kurtzen Fußsteg/ auf welchen wohl zu gehen war/ viel anders als auf dem vorigen/ durch welchem wir hinauf gestiegen/ dessen Eingang Gelegenheit heisset/ der Weeg aber Nachlässigkeit.

Im herunter gehen von diesem heiligen Land/ erblickten wir an den Rinden der Bäumen/ die an den Weeg stunden/ diese Wort: Was liegt daran/ man kan dieses wohl thun/ das ist keine grosse Sünde/ ich werde dieß nicht beichten. Es ist nur eine geringe Unvollkommenheit/ ich bin jung/ ich hab noch Zeit genug/ vollkommen zu werden. Und

noch viel anders dergleichen; was mich am meisten verwundert/ ist/ daß wir unter diesen blitzenden Wolcken/ durch diesen unglücklichen Weeg zu dem Thor der Welt-Residentz kamen. Ich ruffte voller Verwunderung: Wer hat uns dann so geschwind aus dem Land des Lichts/ in diese Finsternus geführt. O heilige/ O heilige Vollkommenheit/ wo bist du Hirt/ sagte die Klarheit/ es sind gewisse Sachen/ welche durch die Thür der Gelegenheit eingehen/ und die durch den Weeg der Nachlässigkeit geführet werden/ von welchen man meynet/ daß sie nicht viel zu bedeuten haben. Indessen fällt man durch diesen unglückseligen Weeg unversehens aus der Heiligkeit in die Unvollkommenheit/ und von der Unvollkommenheit in das Unglück/ und von dem Unglück in die Sünde/ bedencke/ was vor Zeit du zugebracht/ und was vor Mühe du angewendet/ biß du zur Vollkommenheit gelanget/ und wie geschwinde hingegen du von einem so heiligen Ort herunter gekommen. Ach! mein GOtt/ sagte ich/ wie braucht es

wa-

wachen in einem geistlichen Wandel! Darum hat unser Heyland uns zugeruffen: Wachet.

Mit einem Wort/ ich befand mich an eben dem Ort / wo mein guter Engel mich verlassen / da er mich der Eigen-Lieb aus ihren Händen gerissen / und mich abgehalten/daß ich nicht in die Residentz des Welt-Geistes gegangen/ ja ich fande auch den guten Engel daselbst/ welcher zu mir sagte: Nun/ mein Hirt/ du hast ohne Zweiffel grosse Sachen gesehen. Ich fiel ihm zu Fuß vor Freuden / daß ich ihn wieder sahe / und sagte: Seeliger Geist. Ach seeliger Geist / wie tröstet es mich / daß ich dich hier sehe/ gewißlich/ ich habe grosse Sachen gesehen/ die mich sehr vergnügen/ und die mir sehr nützlich seyn / aber warum hast du mir deine Gegenwart nicht gegönnet? Mein Hirt antwortete/ der Engel/ ich bin aller Orten bey dir gewesen/ dann die Engel sind allezeit bey denen/ die sie begleiten/ ich ware bey dir als du einen Fehler / in den Zimmer der Betrachtung begangen / über welchen

die Lesung dir einen Verweiß gegeben. Ich war bey dir / als die Wahrheit an einem andern Ort dich der Lügen überzeiget / und als deine Gefährten dich vor einen Unverständigen hielten / in dem Hauß des Gebets. Ich bin allezeit gegenwärtig / und sehe alle deine Fehler. So bist du / sagte ich / auch bey mir / daß du mir / wann ich falle / wieder aufhelffest. Ja / versetzte er / und zwar gerne / ins künfftige aber will ich dich mehrer begleiten / und dir beystehen / weilen du an solche Oerter gehest / da du mehr Gefahr zu besorgen. Die Tugenden / die du bereits besuchest / kunten dir / statt der Engel und Wächter / dienen. Bey denen Lastern aber / ist es nicht also / die du nunmehr besuchen must / daß du dieselbe besser kennen lernest / weil du ein Hirt bist. An diesen Orten wirst du meiner mehr vonnöthen haben. Uber dieses verschwand nun mein Engel wieder.

Indessen betrachtete ich das ganze Feld und erblickte von fern denjenigen Menschen / welcher mich vormals betrogen / und anhero geführet / weilen ich ihn nun

erkannte/ das es die Eigenlieb wa-
re/ wiese ich ihn meinen Gefährten. Den
heiligen Willen sagte/ anjetzo hastu ihn
bald erkennet/ warum erkanntest du ihn
nicht so gleich/ da er dich verführet/ ich
antwortete/ diß käme daher/ weilen ich
die Erkänntnüß des Heils noch nicht
gesehen.

Wohlan/ sagte die Klarheit/ wir
müssen die Laster in der Welt-Residenz
besuchen; wie wir nun unsern Weeg da-
hin nahmen/ wo sich die Eigenlieb auf-
hielte/ und ich vermerckte/ daß sie mich
nicht in Acht nahm/ worüber ich mich
sehr verwunderte/ fassete ich sie bey den
Rock/ und sagte ihr derb die Meinung:
Komm/ sagte ich/ du Verräther/ du
hast mich wohl gesehen/ da du mich be-
trügen woltest/ warum siehest du mich
dann jetzund nicht: die Eigenlieb fienge
an/ sich zu entschuldigen/ und sagte/ sie
hätte niemals im Willens gehabt/ mich
zu betrügen/ sie hätte mich nie gekannt/
noch mit mir geredt/ ja/ sie schwure hoch/
sie hätte mich nie gesehen/ ich sagte/ du
bist ein grosser Lügner/ hier hast du mich
betrogen/ hier solt du auch dein Leben en-

digen/ darauf ruffte der Eyfer frisch: schlag ihn todt/ schenck ihm das Leben nicht. Aber die Enthaltung sagte: was wilt du machen/ laß ihn gehen/ gehe von ihm/ ob du gleich ihn wie du meinest/ in deiner Gewalt hast/ es kan noch einmal mit besseren Recht geschehen/ daß er dein Gefangener wird. Es ist besser daß man die Eigenlieb verlasse und verachte/ als daß man sie umbringen will/ da man solche bey sich behält. Die Klarheit setzte auch hinzu/ ich solte sie verlassen/ dann durch die Verachtung kan man sie am besten bezwingen/ es seye eine Thorheit/ wann man glaubet man könne sie tödten/ massen man hierin nimmermehr werde zum Zweck gelangen können/ indem sie ein gar hartes Leben hat/ es seye mit ihr nicht anders beschaffen/ als mit jener vielköpffigten Schlangen die allezeit/ so offt man ein Haupt abgeschlagen/ ein neues bekommen/ und die man niemals habe können ausrotten. Sie fügte hinzu/ daß dieser Betrüger nicht sterben könne/ und daß man desselben nicht eher/ als durch den Tod loß werde. Ich war sehr ver-

wun-

wundert/ daß er mich ob ich gleich nahe/ bey ihm war / nicht sahe/ die Klarheit aber sagte: die Eigenlieb seye sehr blind / und mache auch diejenige blind/ die sich in seine Gesellschafft begeben/ sie meinet es sehe niemand/ was sie thue/ ich fragte darauf/ ob die Eigenlieb auch wüste/ daß sie lüge? die Klarheit antwortet / sie glaube nicht daß sie lüge/ sie seye ein solches vergessenes Thier/ daß/ so bald sie einen Streich begangen/ sie es gleich vergesse / und wann sie etwas Ubels anstifftet / so meinet sie/ etwas gutes gethan zu haben/ vor diejenige/ die sie in Schaden bringet. Diß ist gewiß/ sagte ich / dann da ich sie auf Zuspruch der Enthaltung loß liesse / sagte sie gleich was hab ich dann diesem Hirten gethan/ und wäre etwas geschehen/ so hätte es ja zu seinem Nutzen gereichet.

Das XVI. Capitul.

Der Hirt kommt vor die rechte Thür des Pallasts/ des Welt-Geists/ welche er nicht erkennet.

Ich entfernte mich demnach von dieser verdammten Brut/ und verfügte mich mit meiner Gesellschafft zu der Thür der Residenz des Welt-Geists/ wir kamen zu einer Thür/ vor welcher es sehr kothigt war/ die Mauren waren von Erden aufgebauet und sehr schlecht/ dieses Thor war sehr niedrig/ über demselben war ein alter Balcken/ und auf der Seiten ein grosser Mist-Hauffen/ auf den Balcken stunden diese Wort geschrieben: Traurigkeit/ Betrübnüß/ Verdruß; die Klarheit sagte zu mir/ gehe hinein/ hier ist die Thür/ der Welt-Residenz, ich wandte mich umb und fragte/ ob sie meiner spotte/ aber sie nöthigte mich noch mehr/ gehe hinein sagte sie/ es ist mein Ernst.

Lieber/ sagte ich/ da ich das erste mal das Thor der Welt-Residentz gesehen/ und nach Gefallen betrachtet/ hab ich schöne Seulen/ kostbahre Schrancken/ und wundersame Gärten gesehen/ auch hab ich die lieblichste Music darinnen gehöret/ das Portal kam mir sehr prächtig vor/ an demselben waren geschrieben/ mit schönen goldenen Buchstaben: **Ruhm/ Freude/ Ruhe**/ was sie mir nun weiset/ hat die geringste Gleichheit nicht mit dem/ was ich dazumal gesehen hab; wie? will man mich jetzunder betriegen? mein Hirt antwortete die Klarheit: ich bin die vornehmste Jungfrau bey der Weißheit/ dahero hast du nicht Ursach zu glauben/ daß ich dich belüge. Es ist wohl wahr/ daß du diß gesehen/ was du sagst/ es ist auch wahr/ das/ was du jetzo siehest/ du darffst dich aber darum nicht so sehr verwundern/ dann dazumal wurdest du von Eigenlieb die dich betrogen/ dahin geführet/ diese stellete dir die Sachen gantz anderst vor/ als sie in der That waren/ jetzund aber/ da du bey mir bist/ siehest du dieselbe/ wie sie warhafftig sind/ und wie sie

je-

jederzeit gewesen/ du selbsten bist in einem andern Stand als vorhero/ aller Augen die verblendet sind/ und dieses ansehen/ vermeinen/ es seye lauter Herrlichkeit da es doch das Gegentheil ist; reine und erleuchtete Augen aber sehen es in ihrem eigentlichen Stande. O GOtt! sagte ich/ wer wolte wohl dieses glauben/ wer es nicht selbsten mit Augen siehet; was vor ein Unterschied ist es doch / wann man den Welt-Geist mit verfinsterten Augen betrachtet/ und wieder denselben mit erleuchteten Augen ansiehet.

Nicht weniger verwunderte ich mich/ da ich die grosse Unordnung unter denen Inwohnern erblickte/und da ich mit meiner Gesellschafft hinein gehen wollte/kam ein übel zugerichter Mensch/ und sagte ich solte vor den Eingang zahlen; was bedeutet dieses/ sagte ich / gehen wir dann in eine Comoedie? nichts von Comoedie, sagte die Klarheit / wiewohl die Welt nichts anders als eine Comoedie ist. Als nun der Mann mich noch einmal anfordert/ und sagte: bezahle/weist du dann nicht/ daß ein jeder/ der in diese

Resi-

Residentz gehen will / und deren Thür-Hüter ich bin / vor den Eingang bezahlen muß / ich sahe die Klarheit an / und sagte: schertzt dieser Mensch? Nein/ sagte sie / jedermann / wann er zu dieser Thür in die Residentz des Welt-Geists gehet / bezahlet / er giebt entweder alle seine Güter / oder seine Ehre/ oder sein Leben / seine Zeit / ja auch seine eigene Seele; darauf sagte ich / so verlange ich nicht hinein. Aber die Klarheit redete mit diesem Mann/ und sagte/ mein Freund/dieser Mensch/ist nicht kommen/ ein Unterthan des Welt-Geists zu werden/ derohalben ist er auch keinen Zoll schuldig/ es ist ein Frembder der aus Curiosität in diese Gegend gekommen/ lasset uns zum wenigsten durch das Loch auf der Seiten des Thors hinein schliessen; indem kam eine kleine alte Frau die schrie: lasset sie nicht hinein/ sie bezahlen dann; Nebst dieser sahe ich noch eine andere magere Frau/ die saß auf einen Sack/in welchem sie das Geld so sie einnahme/ thate/ die Duplonen/ Thaler/ und Müntze thate sie besonders/ und sahe aller Orten herum/ ob es niemand

sahe/

sahe/ ich fragte die Klarheit/ wer diese Geld-Hungerige wäre/ die Klarheit gab mir zur Antwort/ dieser Thür-Hüter hiesse Schaden/ die alte Geld-begierige Frau aber Lust/ die auf dem Sack sitzet/ Geitz; ich sagte/ der Thür-Hüter des Pallasts des Welt-Geists/ sehe schier der Erfahrung ähnlich/ welche Thür-Hüter der Residentz der Erkänntnüß des Heyls ist. Du hast recht/ sagte die Klarheit/ dann derselbige ist ein Sohn/ von diesem die Erfahrung ist/ von dem Schaden und Mühe gezeuget/ und ist zum Thür-Hüter der Erkänntnüß des Heyls bestellet/ sein meineidiger Vater aber ist hier verblieben/ sind also beede Thür-Hüter/ aber an unterschiedenenen Orten. Der Eyfer/ welcher den Betrug dieses Orts wohl erkennet/ war sehr begierig mir zu dienen/ und drange starck darauf/ daß wir solten hinein gehen/ die Enthaltung aber sagte zur Klarheit/ sie solte die Ordre der Erkänntnüß des Heyls wohl in Acht nehmen ehe wir uns in einen so gefährlichen Ort begeben/ es würde vor eine Vermessenheit ausgerech-

gerechnet werden es zu thun/ und alles dahin seye/ wann der Hirt darinnen solte verlohren gehen/ der Eyfer sagte/ man muß hinein gehen/ weilen es höchst nothwendig ist/ den Welt-Geist kennen zu lernen/ wie betrüglich er seye/ damit man sich vor ihm hüten könne; die Klarheit stimmete mit ein/ und sagte/ ihr Befehl gehe sonderlich dahin/ daß man solte hinein gehen. Endlichen kamen wir unter einer grossen Menge Leute hinein ohne daß wir etwas zahlen dörffen; wir waren aber kaum hinein gekommen/ so sahen wir viel Geld-Igel/ die mit allen Händen Geld einzogen/ hinter ihnen/ wurde ich einiger liederlichen und verschwenderischen jungen Leute gewahr/ die denselben das Geld heimlich raubeten/ und darumb spielten. Ach! sagten sie/ wenn doch die Alten alle stürben/ so wolten wir umb ihre Güter spielen/ und uns lustig machen. Siehe/ mein Hirt/ sagte die Klarheit/ hier ist eine Probe der Laster/ die du in diesem Pallast sehen wirst. Ich fragte/ wer diese jungen Leute wären/ ob es die Kinder der Wollust/ von wel-

welcher man vorgiebt / daß sie eine reiche Kinder-Mutter seye / weilen dieselbe ihre Rechnung auf Erb-Güter stellten ; die Klarheit sagte nein / sondern sie wären vielmehr dieser alten Frauen abgesagte Feinde / und nenneten sich : Spiel / Ergötzlichkeit / Verschwendung / und so ferner. Ihr Vater wäre ein verächtlicher Mann / mit Nahmen Laster / die Mutter auch eine Lasterhaffte Frau / die den Spielen sehr ergeben / diese hiesse : Saumseeligkeit.

Das XVII. Capitul/

Der Hirt besuchet die Wohnung des Müßiggangs/ und der Heucheley.

NAch diesem fragete ich? ob in dieser Welt-Residentz keine andere Thüren mehr wären/ als diese/ durch welche wir hineingegangen/ die Klarheit gab mir zur Antwort: Ja es wären noch viele/ als Lüste/ Reichthum/ Gesundheit/ Jugend/ Ehrgeitz/ und noch viele dergleichen/ welche eben so aussehen/ als die vorigen; auch müste man durch dieselbe dem Schaden den Zoll abstatten. Als wir nun etliche Schritt fortgegangen/ kamen wir auf einen grossen Platz/ allda sahen wir eine fast unzählbare Menge Leute/ aber so untereinander/ und in solcher Unordnung/ daß man fast nicht wissen konnte/ warum sie daselbst beyeinander versammlet wären. Ich fragte/ wie man diesen Ort hiesse? man sagte/ dieses wäre der Platz des Müßiggangs/ ich hörete

und

und sahe bey dieser Gesellschafft nichts als murren wider die Obrigkeit / andere schwätzten allerhand närrische und unnöthige Sachen daher / noch andere redeten vom Krieg / und erzehlten solche Neuigkeiten / die wohl niemalen geschehen waren / die meisten suchten ihr Vergnügen darin / wie sie andren ihre Ehre abschneiden mögten / bey diesen Leuten sahe ich einē kleinen Menschen / der sich überberall untermengte / und tausenderley Lügen und Fablen aussprengte / welche unter denen Leuten ein grosses Murren verursachte. Da ich nun die Klarheit fragte / wer dieser kleine und ungestalte Mañ wäre / antwortete sie / er hiesse Zertrennung / seine Mutter wäre die Lautere Boßheit / der Vater aber / der sehr verhast ist / hiesse Unruh ; indessen hörten wir ein grosses Geschrey / die Leute die versammlet waren / lieffen alle demselben zu / ich fragte was es wäre / man berichtete mich / daß ein Fürst mit vielen grossen Herren und Cavalliren in der Residentz des Welt-Geists angelangt / dahero lieffe das Volck hinzu / ihn zu sehen / ich sagte die Sache müste ja nicht

von

von grosser Wichtigkeit seyn / um welcher willen sie hier versammlet gewesen / weilen sie um solcher geringen Ursach willen alle aus einander gegangen / und ihre nothwendige Zusammenkunfft aufgehoben. Nach diesem hörten wir wieder ein Geschrey an einem andern Ort / dieses war aber eine Jungfer / welche mit aller Macht schrie: man bringt mich umb / man will mich ermorden / errettet mich von dem Mörder / wir lieffen hinzu und sahen / daß vier alte Weiber eine Jungfer beschimpfften / eine darunter war sehr grausam zornig auf sie / und sagte: ich will dich erwürgen; du hast recht / sagte eine andere / die sehr bleich aussahe / die dritte sagte: es ist billig / daß du sie dazu anhältest / daß sie dich respectiren und fürchten muß. Das arme Mägdlein antwortete: warumb gehet ihr mit mir so übel um / ich hab euch ja nichts Ubels gethan / GOtt ist dessen mein Zeuge / aber eine abscheuliche und heßliche Weibes-Person sagte hierauf / ich hab es mit meinem eigenen Augen gesehen / weilen ich nun diese Grausamkeit nicht länger ansehen kunte / sagte ich

zu

zu der Klarheit / lasset uns diese Jungfer zu Hülff kommen / ich habe grosses Mittleiden mit ihr / daß sie so übel tractirt wird. Die Klarheit lächelte hierüber / und sagte / du hast Mitleiden mit dieser Jungfer / habe vielmehr Mittleiden mit diesen alten Weibern; mein Hirt / diese Jungfer ist die Unschuld / diejenige / die ihr angetrohet / sie zu erwürgen / ist der Zorn / die andere / die gesagt / du hast recht / ist der Neid / und die / so auf die Furcht und Respect gedrungen / heisset Hochmuth / diese Verfluchte aber / die gemeldt / sie habe es mit ihren eigenen Augen gesehen / ist die **Verleumbdung** / eine unverschämte und verlogene Weibs-Person. Damit du aber wissen mögest / mit wem du Mitleiden haben sollest / wann du jemand unschuldig leiden siehest / so komm / wir wollen näher zu dieser Jungfer gehen; darauf nahm sie einen Strahl von ihrem himmlischen Licht / vermittelst dessen wir die üble Nachredung zu den Füssen der Unschuld erblickten / welches mich in grosse Verwunderung setzete. Siehe nun / sagte die Klarheit / diese

Jung-

Jungfer/ ich sahe sie gantz freudig/ vergnügt/ schön und so glänzend/ als die Sonne. Zwey Engel stunden an ihrer Seiten/ die ihr eine Crone auffsetzten. Wende dich um/ sprach die Klarheit/ und siehe zuruck hierauf erblickte ich die vier alte Weiber/ mit feurigen Augen/ wie die Furien/ die allenthalben Feuer ausspeyeten. Ihr Hertz wurde von den Gewissens-Wurm auf das entsetzlichste genaget. Nun mein Hirt/ sagte die Klarheit/ mit wem wolltest du es nun halten? und wann du jemand in der Welt leiden siehest/ welche Stelle wolltest du vertretten/ dessen der leidet/ oder dessen/ der die Quaal verursacht. Ich antwortete ohne Scheue/ dessen der leiden müste. So lerne dann/ sagte sie/ daß/ wann du jemand wirst sehen/ der leidet und sündiget/ du mit dem Sünder Mitleyden tragest/ und einen heiligen Neyd gegen dem/ der da leidet. Die Sünde ist das gröste Ubel in diesem Leben/ hingegen ist das Leyden darinn das wahrhaffte Gut. Wir giengen darauf in einen anderen Ort/ in der Nachbarschafft/ der viel einsamer war/ allda

hörten wir ein Geschrey und Seufftzen/ von einem/ der/ wie wir meynten/ gezüchtiget worden/ dahero ich glaubte/ es müste hier heilig und wohl zugehen/ darüber ich mich erfreuete/ in Meynung/ daß man in der Residentz des Welt-Geists/ auch gottseliges Wesen antreffe. Ich sahe ein Hauß/ welches wie eine kleine Einsidlerey aussahe. Uber der Thür stunde geschrieben/ Heiligkeit. Aber ich merckte alsobald/ da ich es etwas genauer bebetrachtete/ daß sich diese Buchstaben in andere verwandelten/ und man nicht mehr lase Heiligkeit/ sondern Heucheley. Die Klarheit sagte auch zu mir/ hüte dich mein Hirt/ daß du nicht zu dieser Thür/ die nur den Schein einer Heiligkeit hat/ eingehest; Komm mit mir. Sie führte uns darauf zu einem kleinen verborgenen Thürlein unter der Erden/ welche sie mit dem güldenen Schlüssel der Wahrheit/ den sie bey sich truge/ eröffnete. Durch diese giengen wir in das Hauß/ in solchem traffen wir eine Magd der Heucheley an/ welche in Zubereitung der Mittags-Mahlzeit

zeit beschäfftiget ware. Als wir nun fragten/ wo ihre Frau wäre/ antwortete sie/ sie hätte sich etwas abgesondert/ ihrer Andacht abzuwarten. Wir giengen darauf durch etliche Zimmer/ in welchen die Fenster sehr verschlossen waren/ und fanden endlich die Heucheley in einem kostbaren Cabinet/ daß sie sich mit dreyen ihrer besten Freundinnen frölich machte. Das Cabinet / darinn sie speiseten / hiesse Arglistigkeit. Ausserhalb schiene es einem Bet-Hauß gleich zu seyn/ inwendig aber war es ein Zimmer des Fressens und Sauffens. Diese drey Freundinnen nenneten sich Schwelgerey / Eitelkeit und Wollüstigkeit. Sie wurden von der Schmeicheley bedienet. Ich fragte/ ob diesen Jungfern nicht eine Magd der Eitelkeit wäre/ dieweil ich gehöret/ daß sie bey derselben auferzogen worden. Es ist wahr/ sagte die Klarheit / daß sie ihr offt dienet. Immittelst aber habe die Heucheley den Anfang zu ihrer Auferziehung gemacht/ als derer Enckel sie ist/ und eine Tochter ihrer Schwester / so Betrug heisset. Indeme nun die Klarheit/

die eine abgesagte Feindin der Heucheley war/ sahe/ daß über der Thür stunde Heiligkeit/ und aber in dem Hauß gantz anders zugienge / gab sie dieser boshafftigen einen starcken Verweiß/ sie entschuldigte sich aber damit/ und sagte: Sie speisete deßwegen mit diesen Leuten/ damit sie Gelegenheit bekäme/ sie zu bekehren. Ach! du Lügnerin ruffte ich! das ist ein Streich von deinen Betrug/ ich sehe wohl/ daß du werden wirst/ was sie s yn/ und sie/ was du bist/ so werdet ihr einander bekehren.

Das

Das XVIII. Capitul/

Der Hirt erkennet viele Laster/ unter andern den Eigenwillen.

INdem wir heraus giengen/ sahen wir einen dürren und mageren Mann/ welcher einen Sack voll Geld unter den Arm truge/ und die Hand voller Duplonen hatte/ dieser lieffe den Leuten nach/ und schrye: Kommet meine Freunde/ kommet herzu/ ich will euch reich/ und zu vornemen Leuten machen. Ich verwunderte mich aber/ als ich sahe/ daß die Leute vor ihm lieffen/ ungeachtet er ihnen so grosses Versprechen thate. Endlich begabe er sich in ein Hauß; wir waren begierig/ ihm nachzufolgen/ und giengen mit an dem Ort/ welchen man das Hauß der Faulheit hiesse. Weil es nun um Mittag/ und also in der grösten Hitze ware/ setzten wir uns in den Schatten. Sie aber/ gegen die Sonne/ als ob sie etwas nothwendiges mit einander zu thun hätten/ und spielten um klein Geld/ in einem Au-

genblick stunde einer in grösten Zorn auf wider die andere; ein anderer / der sich wegen einiger Worte beleidigt fande / gab ihm die schimpfflichsten Reden / worauf ein grosses Unglück erfolget / massen einer getödtet wurde; Allein / die göttliche Gerechtigkeit / die allezeit mit ihren Bedienten / nemlich Kranckheit / Ungnad und Unglück / in dem Pallast des Welt-Geists herum gienge / die Miss-thäter abzu straffen / gab gleich Befehl / denselben in Verhafft zu bringen / und auf die Galleren zu führen / welche man nennet Schmertzen und Quaal.

Ich fragte die Klarheit / wer dieser Mensch wäre / der mit dem Sack voll Geld denen Leuten nachgeloffen / und ihnen so grosse Verheissungen gethan / und wer diejenigen wären / die sich nicht dardurch einnehmen lassen / und doch hernach in so grosses Unglück gefallen. Sie sagte / der Mañ mit dem Geld hiesse Arbeit / diese aber / welche des Müssiggangs gewohnt haben / sich lieber in das Hauß der Faulheit begeben / als dem Mann zu glauben / dahero sie auch ihre recht-

mässige Straff empfangen / indeme sie die Zeit ihres Lebens zur grösten Quaal verdammet wären. Da im Gegentheil / wann sie den Mann geglaubet hätten/ würden sie grosses Gut und Ehre erlanget haben; jetzund aber sind sie in grosse und schwehre Arbeit gerathen/ da sie vormals die leichte verachtet. Dieses schickt sich wohl zu dem / was GOtt von seinem Geschöpff fordert/ indem er sie/ vermög seines Gesetzes/ zu einer kurtzen und wenigen Arbeit fordert/ weilen sie aber solches nicht verstehen wollen / so fallen sie in solche / die weit stärcker und strenger / als derer sie entflohen/ worzu sie auch in Ewigkeit verdammet werden.

Darauf giengen wir durch eine Gasse / mit Namen Leichtfertigkeit / die auf einen grossen weitem Platz sich endigte / nemlich an den Platz des Glücks. Daselbsten sahen wir / wie man einen armen Sünder zum Gericht führete / der indessen von einem alten Weib grausamlich mit Ruthen gestrichen wurde. Nicht weit darvon stun-

de das Gerüst/ wo der Scharffrichter/ der ihm das Haupt abschlagen sollte/ auf ihn wartete. Dieser hiesse Züchtigung. Der Maleficant wurde von vielen gehasset/ die ihn sehr schmäheten/ und nicht das geringste Mitleyden/ wegen seines unglückseligen Standes/ mit ihme hatten. Ich fragte die Klarheit/ wer dieser unglückseliger Mensch wäre? Sie sagte/ es wäre ein sehr leichtfertiger Mensch/ der viele Mord und Ubelthaten begangen/ sein Name seye Verrätherey/ ein Sohn der Zaghafftigkeit und Vermessenheit. Die Frau/ die ihn mit Ruthen striche/ hiesse guter Namen/ ich gab aber zur Antwort/ wie dieses seyn könne/ daß derjenige/ welcher ein Sohn der Zaghafftigkeit ist/ so viele hab ermorden können/ das kommet daher/ sagte sie/ weil er von einen solchen Vatter gezeuget/ der die Grausamkeit/ und den Haß liebet/ denen die Mutter nichts nachgiebt/ dann seine Mutter giebt ihn die bösen Gedancken ein/ und wegen des Vatters setzt er solche in das Werck/ um dieses Willen nun/ muß er sein Leben so jämmerlich enden.

den. Von dem Leimund wird er gestrichen / von der Züchtigung gestrafft/ von jederman gehaßt/ und von niemand betrauret.

Hernach höreten wir ein grosses Geschrey von unterschiedlichen Personen/ die da rufften: Platz/ Platz. Sie begleiteten eine Frau/ die ein Kleid von kostbaren Zeug/ mit Namen Pracht/ anhatte. Dieser folgten eine grosse Zahl/ sowol Manns- als Weibs-Personen nach/ welche sich gantz demüthig erzeigten / und derselben in allem / was sie von ihnen forderte/ gehorsam leisteten. Sie litte nicht/ daß man ihr das geringste vorsagte/ und wann jemand ohngefähr etwas/ das sie befohlen/ nicht thäte/ so entrüstete sie sich dergestalt darüber/ daß sie vor Zorn gantz ausser sich selbsten kam. Unter andern nahmen wir war / daß / wann sie etwas befohlen/ und sahe/ daß man es thun wollte/ sie zu sagen pflegte: Lasset es nur seyn/ es ist genug/ daß ich euren guten Gehorsam sehe / ich bin mit euren geneigten Willen vergnüget; diese Frau gieng

allezeit und sagte: Ich bin/ ich vermag/ ich kan/ ich will. Dieses wiederhohlte sie offt in ihren Reden/ daß es auch gantz verdrüßlich zu hören war/ deßwegen erkundigte ich mich/ wer diese stoltze Frau/ die so viel von ihr selbsten hält/ wäre? Man berichtete mich: Es wäre der Eigenwill/ eine berühmte Frau in der Welt/ die alles gern nach ihrem eigenen Willen wollte eingerichtet haben. Ich fragte aber/ warum sie dann so wenig achtete/ wann man ihrem Befehl nicht nachgelebet; die Klarheit antwortete: Ihr Wille wird eben sowol erfüllet/ wann man auch von dem abstehet/ was sie befohlen/ so sie nur siehet/ daß man es thun will/ als wann sie es würcklich vollziehen läßt/ deßwegen/ ob es gleich scheinet/ daß sie eine Gnad dardurch erzeige/ wann sie ihren Befehl zuruck nimmt/ so giebt sie doch keinen/ sondern empfähet vielmehr; massen es gewiß/ daß sie vielmehr Nutzen davon ziehet/ als daß sie sich eines Vortheils begiebet/ weilen jederzeit auf solche Art ihr eigener Will erfüllet wird. Das plaget sie/ wann man ihr

es

etwas abschlägt/ das sie haben will/ angesehen ihr Will/ der doch das einige Ziel aller ihrer Begierden ist/ nicht geschiehet. Diese hochmüthige Frau/ so groß sie in der Welt ist/ so verächtlich ist sie vor GOtt/ und seinem göttlichen Willen gantz zuwider/ der von uns/ weiln wir so gar nichts sind/ eine grosse Demuth erfordert. Der Eigenwill ist ein Sohn des Stolzes/ sein meistes Verlangen ist herrschen/ und diejenige verachten/ welche zu befehlen haben/ welches eine andere Art des Hochmuths ist und sich Ubermuth nennet.

Wir verliessen aber diese stoltze Frau/ und giengen auf den Platz der Vergnügung/ die Gassen/ durch welche wir dahin gehen musten/ hiessen Günser/ Aufbutz und Jugend; als wir dahin kamen/ sahen wir etliche aus einem Hause gehen/ die da sagten/ wir wollen nicht mehr spielen. Diese Wort gefielen mir sehr wohl/ aber die Klarheit sagte: Dieß geschehe/ weil sie ihr Geld verlohren; andere sagten: Wann sie auch ihr Leben einbüssen müsten/ so wollten sie sich an denenjenigen

rächnen/ die sie so betrogen/ solche seynd rechte Diebe. Ich fragte einen/ der dabey stunde/ was dieses wäre. Dieser antwortete mir/ sie hätten eine Gesellschafft unter sich. Uber dieses muste ich von Hertzen lachen/ und sagte zu der Klarheit/ hat sie wohl jemals ein solche Gesellschafft gesehen. Diese Leute kommen gantz rasend/ voller Wuth und Unsinnigkeit/ heraus/ und sind bereit/ alle Augenblicke mit einander zu rauffen/ und einander zuermorden/ und doch nennen sie es eine Gesellschafft.

Wir giengen darauf nach einen gewissen Hauß zu/ und hörten vor derselben Thür schön und annehmlich singen; ich wollte hinein gehen/ allein die Enthaltung hielte mich bey dem Arm zuruck/ und sagte; Bleibe hier/ Hirt/ du wirst schon noch hinein kommen. Kaum hatte dieser indessen auf hören zu singen/ so schlug ihn einer auf das Maul/ darauf grieffe jener gleich nach den Degen/ die Thüre wurde geöffnet/ und das gantze Hauß war in Unordnung. Einige schryen/ halt den Mörder auf/ andere/

man

man bringt uns um/ wider andre Gerechtigkeit/ kommet zu Hülff. Man hörte nichts als grosses Geschrey/ Klingen der Degen/ und Pistolen-Schuß/ auch wie man Stühl und Tische über den Haussen warff/ nächst diesem entsetzliches Fluchen und Schwören/ Gottslästern. Bey diesen Leuten erblickten wir auch kleine und sehr heßliche Mohren/ welche vieles Unkraut unter sie ausstreueten/ welches sie noch zu mehrer Unordnung anfrischete/ ich fragte endlich/ was dieses alles wäre / welches mir so grossen Schrecken verursachte. Die Klarheit sagte : Dieses seye die Wohnung der Wollust. Die Mohren aber hiessen Eyffersucht und Rädelsführer/ und diese hätten alle diese Uneinigkeit angestifftet/ und durch ihre Bosheit und boshafftiges Anschüren/ so viel zuwegen gebracht / daß ein solches Unglück daraus entstanden.

Gegen diesem Ort über / sahe ich ein prächtiges Gebäu / einem Fürstlichen Pallast gleich / aus welchem viele Leute giengen; die eine schienen sehr mißvergnügt zu seyn ; die andern aber

waren sehr frölich. Ich begab mich nun in diese Residentz/ und traf darinn einen Fürsten an/ welcher von einer Frau/ mit allem Respect, auf das demüthigste und höflichste bedienet wurde; sie wendete allen müglichen Fleiß an/ ihme zu gefallen und zu vergnügen/ um welches Willen sie auch alles/ was sie verlangt/ von ihn erhielte. Nichts destoweniger nahm ich in Acht/ daß sie um einer geringen Sache willen/ die er ihr abgeschlagen/ (da er ihr doch zuvor viel Gnaden erzeiget/) hinderwarts wider ihn gemurret; wann sie bey ihm war/ erwiese sie sich sehr freundlich. Im übrigen war sie sehr hart auf die/ denen sie zu befehlen hatte. Ich verwunderte mich/ daß bey einer Person sich so widerwärtige Sachen befinden können/ und daß sie auf einer Seiten so demüthig/ auf der andern aber so hochmüthig/ in Gegenwart des Fürsten so sanfftmüthig/ anderwerts aber so streng seyn kan. Die Klarheit aber berichtete mich/ und sagte zu mir: Diese Person ist der Ehrgeitz/ welche in der Welt eine sehr angesehne Frau.

Der

Der Fürst/ welchen sie so demüthig aufwartet/ hinderwerts aber so verachtet/ setzet sie durch seine Gnad in solchen Stand/ der sie sehr reich machet. Sie redet heut übel (wie du selbsten siehest/) von dem/ den sie gestern geehret/ und der ihr/ auf Begehren/ mit Wohlthaten begegnet/ sobald sie aber solche empfangen/ wird sie hochmüthig und undanckbar.

Das

Das XIX. Capitul.

Der Hirt siehet eine grosse Menge Volcks/ in der Zeit-Strasse wandern.

Nachdem die Klarheit mich dergestalt unterrichtet/ sagte sie zu mir: Siehe/ mein Hirt/ was vor eine Menge Volck in dieser Straß wandert/ lasset uns sie näher betrachten. Wir giengen darauf hinzu/ und kamen in eine grosse und schöne Strassen/ die sehr weit und gangbar war/ man nennete sie die Zeit-Strasse. Vor dem Volck ritte ein alter Mann/ welchem viel Cavalieres mit kostbarer Kleidung folgten/ auf die kamen Jüngere/ die ebenmässig wohl gekleidet/ und sehr frölich waren; man sagte/ diese wären der vorigen Kinder; sie hatten ein besseres Ansehen als ihre Vätter; Hernach sahen wir wohl gekleidete/ und muntere junge Mägdlein zu Pferd; in der Mitten ritte eine vornehme und prächtig bekleidte Frau/ auf einem Zelter. Diese trug eine schöne Feder/ mit

einem grossen Demant / auf welchem geschrieben stund: Das Leben. Unterwegs redete sie mit einem Hof-Cavalier / der ihr zur rechten Seiten ritte / und in allem Beyfall gab. Er war ihr geheimer Rath / und hatte alle ihre Sachen zuverwalten. Ich hörete unter andern / daß die Frau zu ihn sagte: Ich will in Teutschland gehen / und bey meiner Wiederkunfft will ich etwas wichtiges ausrichten / und darauf ruhen / nach der Ruhe will ich wieder eine neue Reise vornehmen. Dieser Cavallier sagte mit einer lachenden / doch dabey betrüglichen Minen / ja gnädige Frau / Sie haben recht / diß kan gar wohl geschehen; zur Lincken war eine alte Frau / und wie man sagte die Schwester des Cavalliers / diese sagte zu ihr / sie hätte noch Zeit genug / es wäre nichts daß sie nöthiget / dahero könne sie nach ihrer Beqvemlichkeit reisen / und vorhero noch Italien besehen / ehe sie in Engeland gehe. Nach der vornehmen Frau / kamen wider viel Leute / jung und alt / theils zu Pferd / andere zu Fuß / und zeigten grosse Freude von sich / unter diesen sa-

he ich zwey vermasquirte Personen/ auf zwey leichten Pferden ohne Zäume/ welche bald da bald dorthin ritten/ als ob sie einander suchten; ich wurde auch gewahr/ daß einer von diesen beeden/ ein blosses Schwerd von Stahl hatte/ welches er suchte zu verbergen/ auf demselben stunden diese Worte: diejenigen/ die ich nicht umbringen will. Der andre hatte ein höltzernes Schwerd/ auf welchem man diese Worte lase; ich will sie umbringen/ indessen schlugen diese beede auf die Leute ohne Unterschied zu/ bald tödteten sie einen/ bald zwey und zwey/ zuweilen auch viele mit einander/ ohne daß sie sich wehren kunten. Der alte Mann der voran ritte/ hielte vor einem Hauß stille/ und liesse die Getödtete hinein tragen. Ich kan versichern/ daß in den zweyen Strassen/ durch welche wir den Hauffen nachfolgeten/ nicht einer übrig gewesen/ der nicht durch diese beede Männer getödtet worden/ und wann nicht andere gekommen wären/ die ihnen mit eben der Rüstung und eben in der Anzahl nachgefolget/ daß man gemeinet/ es wären

die

die vorige / so wären die zwey Männer allein übergeblieben. Diese fuhren auch mit ihrem Morden gegen die Angekommene fort / also / daß nicht ein einiger übrig bliebe. Sie wurden alle in dieß Hauß getragen / welches sehr finster und betrübt aussahe ; der Alte gieng endlich selbsten nach ihnen hinein / und diese Menge Volcks verlohr sich endlich / als ob es niemalen da gewesen.

Ich sagte hierauf zu der Klarheit / diejenige / welche jetzo in der Zeit-Straß gehen / sind ja nicht / die wir erst gesehen haben ? Nein antwortete sie / sie sind nicht dieselben / ob es gleich einerley Sache ist. Was ist dann dieses alles / und wer ist der alte Mann / der voran geritten ? und die Frau / welche vor dem Mann / und der alten Weibs-Person / die ihre Räthe waren begleitet worden ? wer sind die zwey Männer / die alles Volck nieder gemacht ? und was ist das finstere Hauß / in welches man sie getragen ? die Klarheit antwortete : Die Frau deren die Leut nachgefolget / ist der Tod / wie ? der Tod / sagte ich / schiene

sie

sie doch das Leben zu seyn / es stunde ja auf dem grossen Demant / der an ihrer Feder angehefftet war / geschrieben : das Leben. Sie ist auch diese / versetzte die Klarheit / was sie zu seyn schiene / indessen hindert es nicht / daß sie nicht auch der Tod seye / dann das Leben ist ein verborgener Tod ; Die Buchstaben / die du auf einem Demant geschrieben zu seyn vermeinest / sind nur auf einem zerbrechlichen Glaß / ob es gleich schön scheinet / dieses Glaß / heisset man Gesundheit / welches auf Erden gemacht / und durch ein einiges Blasen diese Schönheit erlanget / ob man nun wohl auf einer Seiten geschrieben siehet / das Leben / so stehet doch auf der anderen Seiten / der Tod. Der gehet am sichersten / der diese Seite wohl betrachtet / der alte Mann / der voran geritten / heißet : hundert jährige Zeit. Diejenige Leute die ihm nachgefolget / heißen : Jahr / und die auf diese gefolget : Tag ; die frölische junge Mägdlein : Stunden / der Mann und die alte Frau / die neben der ansehnlichen Dame ritten / von welcher ich gemeldt / daß sie der Tod seye / heißen :

Be-

Betrüglichkeit / die mit allen umbgegehet die Frau aber / Eitles Vertrauen / die sich niemahlen nicht trennen läst. Mit diesen Personen / wie du siehest / wird das Leben geführet / sie schmeichlen ihn / sie ergötzen es / sie trosten es / sie halten es auf / und betrügen es zugleich. Diejenige / die alles mit dem Schwerd nieder gemacht / heissen : Zufall / und Baufälligkeit / und sind zwey Bedienten des Todes. Der Zufall hatte das stählerne Schwerd / und die Baufälligkeit / das Höltzerne ; auf dem Stählern sahe man die Wort : diejenige / die ich nicht umbringe / und auf dem Höltzern : ich will sie umbringen / anzuzeigen / daß diejenige / welche nicht durch einen Zufall sterben / als der schnell / durch Fieber / durch Verwunden und andere Kranckheiten tödtet / müssen durch die Baufälligkeit / welche durch das höltzerne Schwerd vorgestellet wird umkommen / dahero ihnen niemand entgehen kan. Siehe also / wie in diesem Leben durch die Zeit alles sich endiget / und

und denen Nachkömmlingen den Platz räumet.

Ich sehe wohl mein Hirt/ sagte die Klarheit ferner / daß du zu wissen begehrest/ warum der alte Mann/ der die hundert jährige Zeit heißet/ sahe alle diese Leute vor sich in das Hauß hinein tragen und endlich selbsten hinein gienge / und die Thüren hinter sich zuschliesse: das geschicht / weilen ihre Zeit in hundert Jahren vergehet/ bey einen geschwinder / bey den andern langsamer/ und hernach eine andere hundert jährige Zeit sich anfange / in welcher zwar andere Leute/ doch auf eben solche Art/ und zu solchem Ende leben. Dieses ist durch das Volck angedeutet worden/ welches denen nachgefolget / die nun in den finstern Hauß verschlossen / dieses Hauß gehöret einer traurigen Wittib zu / mit Namen Grabe / welche so ungemein hungerig ist / daß ob sie wohl ohne Unterlaß isset / doch nicht kan gesättiget werden / und was das meiste ist/ so müssen alle die jetzund leben/

und noch leben werden / durch eben diese Thür / in diß Hauß eingebracht werden / und wann die Thür der Zeit ihnen einmal zugeschlossen / können sie die Welt nimmermehr sehen.

O du herrliches Licht / ruffte ich / O heilige Klarheit / was du mich in dem Pallast des Welt-Geistes sehen lässest / ist dem gantz zu wider / was es zu seyn scheinet ; was schön und gesund scheinet / ist nichts als Gebrechlichkeit ; was ein guter Rath scheinet / ist Betrug / was gläntzet / und was man vor einen Demant hält / ist nur Glaß / auch das Leben selbsten ist der Tod. Immittelst erblickte ich meinen Engel wieder / zu welchem ich sagte : O getreuer Engel / was hab ich gesehen. Dieses ist genugsam nebst dem / was der Himmel diese Nacht in dem Stall zu Bethlehem hat lassen gebohren werden / mir meinem Irthum zu benehmen / wo ich diesen nicht folge / bin ich ewig verlohren. Ich hoffe aber / daß durch die Gnade dieses neugebohrnen Kindes / der Welt-

Geist mich nicht betrügen/ und ich dem göttlichen Licht der Erkänntnüß des Heyls/ beständig folgen werde. Bleibe standhafft in dieser guten Meynung/ antwortete der Engel/ und kehre wider zurück/ zu dem Krippelein/ dann man wird die Metten anfangen/ verfüge dich wider zu deiner Heerde/ dieses ist alles/ was der Hirt mir von seiner Reise erzehlet hat.

Deß

Des Berühmten Cardinals und Bischoffs zu Osma in Spanien/

DON JUAN de PALAFOX,

Geistreicher Schrifften

Zweyter Theil.

Des berühmten Spanischen Cardinals Don Juan de Palafox Schrifften Zweyter Theil/ oder dessen Fragen und Antworten.

Die erste Frage.

DEr H. Johannes spricht: Meine Kindlein/ lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zungen/ sondern mit der That und mit der Wahrheit. 1. Joh. 3. v. 18.

Wie soll ich mich gegen meinem Nächsten aufführen nach seinem Stande/ in unterschiedlichen Gelegenheiten/ die sich täglich erzeigen/ in Ansehung der Freundschafft oder Feindschafft/ in guter oder böser Gesellschafft/ wann ich von

ihm so heimlich oder öffentlich beleidiget worden / daß ich die Wort deß Heil. Apostels erfülle. Wie kan ich wissen / daß ich dieselbe so wohl äusserlich als innerlich erfülle / und was soll ich thun / daß ich mich dadurch nicht in Verachtung setze?

Antwort.

SOlche Frage zu erörtern / glaube ich / daß der Urheber dieser Frage / wie sie selbsten es anzeiget / geneigt seye / sich nach dem Willen GOttes zu richten / und sein Gesetz zu halten; ist er also beschaffen / so kan er in diesem elenden und jämmerlichen Leben getrost wandeln / und versichert seyn / daß ihm GOtt Liecht und Gnad zu seiner Nothdurfft ihm zu dienen verleihen werde / dann GOtt ist getreu / 1. Thessal. 5. v. 24. welcher keinen verlässet / der ihn suchet / und wann das innere Aug der Meinung hell und rein ist / so ist auch die äusserliche Handlung ohne Fehler / nach der Lehre Christi: Das Aug ist deß Leibes Liecht / wann dein Aug einfältig

ist/ so wird dein gantzer Leib Liecht seyn/ Matth. 6. v. 21. weilen er an einem andern Ort redet: Ein guter Baum nicht kan arge Früchte bringen/ und von einer guten Wurtzel und Absicht/ kan nichts bitteres noch Verdorbenes kommen.

Derohalben ist erstlich nothwendig/ daß man eine gute Absicht (Intention) habe/ und sich angelegen seyn lasse/ GOtt zu gefallen/ seinen Gesetzen Gehorsam zu leisten/ denenselben nicht zuwider zu handeln/ und um dessen Willen die Mittel zu suchen/ durch welche man dahin gelangen kan; wer also wandelt/ der wird/ obgleich sich einige Fehler in seinem Thun ereignen/ seine Meinung rechtfertigen.

Diese Regul kan die Seelen/ welche sich allerhand Zweifel machen/ von ihrer Angst und Furcht befreyen/ dann gleichwie dieses Leben voller Trübsaal und Mühseeligkeit ist/ auch unsere Unwissenheit sehr groß/ die natürliche Begierden schnell/ und unser Liecht verdunckelt/ bißweilen auch gar ausgelöscht/ so ist es kein Zweifel/ daß wir in grosse Aengsten und

Schrecken gerathen; nun kan uns nichts mehrers davon befreyen / als die reine Absicht / den Willen GOttes zu thun; sie ist wie ein sicheres Schiff auf welchem wir durch viel Ungewitter in den Hafen der seeligen Ewigkeit gelangen.

Wider den Zweiffel / der sich offt bey unsern Wercken erzeiget / duncket mich / diene gar wohl die kluge Regul / welche der Englische D. Thomas von Aquin einem gegeben / der ihn gefraget / wie er bey seinen Wercken könne getröstet werden / und seiner guten Werck versichert seyn? Deme er geantwortet: Wann du verantworten kanst / was du thust; und ich will das vor eine Ursach annehmen / welche die sicherste ist / indeme sich zu diesen Zeiten so viel Ursachen zeigen / darunter die meisten ohne Vernunfft seyn / dergestalt / daß / wann einer etwas thut nach der Vernunfft / und eine reine Absicht dabey hat / so wird es unser Heiland als ein gutes Werck annehmen. Im Gegentheil aber / wann die Meinung nicht gut ist / so wird Christus es auch nicht annehmen. Und in solchem Absehen ist die

gute

gute Meinung ein Seegel deß geistlichen Schiffs zu nennen.

Zum andern halte ich davor/ daß derjenige/ der die Frage vorgelegt/ sehr auf das innere sehe/ sich sehr zu dem Gebet halte/ und daß er dem Rath eines klugen und erleuchteten Lehrers folge/ als welches zwey nöthige Stück zur ewigen Wohlfahrt seyn/ mit welchen man sich so schwerlich kan in das Verderben stürtzen/ als schwer es ist/ daß man ohne dieselbe kan seelig werden; dann unter andern vielem Guten/ welche das Gebet zuwegen bringt/ ist insonderheit die Erleuchtung zu den Wercken/ und den Eyfer zum Christlichen Wandel; das macht mir wenig/ daß ich den Weg meines Heils erkenne/ wann ich die Kräffte nicht habe/ darauf zu wandern: so ist mir auch damit nicht geholffen/ wann ich die nothwendige Kräffte habe/ denselben zu gehen/ wann mir das Liecht mangelt/ daß ich denselben nicht sehen kan. Das Gebet ertheilet diese zwey Stück: Es erleuchtet den Verstand/ und befreyet den Willen von denen Begierden; es eröffnet die Augen der Ver-

nunfft/ und raumet die Hindernüsse der Begierden hinweg / daß sie besser sehen können/ und durch die Gnad und Liecht/ welches Früchte des Gebets sind / empfänget die Seele neue Kräfften / demjenigen zu folgen/was sie sihet/ und dasjenige in die Ubung zu bringen / was ihr verträglich ist / nicht weniger sich in denen Tugenden und heiligen Lehren/in ihrem Zustand zu üben. Sie nimmet jeden Tag mehr und mehr zu im Guten/ indem sie das Böse überwindet / in dem Guten aber sich stärcket. Sie wird eine neue Natur / welche eine Frucht der Gnade ist/und weilen sie den alten Menschen ablegt/ und den neuen anziehet/ die Wurtzel der Sünden ausreutet / an deren Statt GOTT die Tugend und Vollkommenheit einpflantzet/ so wird er ein gantz anderer und neuer Mensch.

Wann man aber im Gegentheil das Gebet verläßt / so mangelt es auch an dem Liecht zum sehen/ und an dem Eyfer demselben zu folgen. Die eitele Begierden vermehren sich/ die Tugend wird geschwächt / und vergeht/ man hält sich an das sinnliche Wesen / und vergisset dar-

darbey das Himlische und Unsichtbare/ welches verursacht/ daß man alle Augenblick sich von der Stadt GOttes entfernet/ und der Welt nähert/ dadurch man dergestalt in Babels Irrthum eingeflochten wird/ daß man sich nicht herauswickeln kan.

So liget demnach/ nach meiner Meinung an der Verrichtung und Unterlassung deß Gebetes die ewige Wohlfahrt und Verdammnus deß Menschen; unter dem Gebet aber verstehe ich alle Betrachtung himmlischer und Göttlicher Dinge/ und der innerlichen Sorge unsers Gewissens.

Den andern Punct/ nemlich den geistlichen Lehrer betreffend/ so ist solcher von grosser Wichtigkeit. Wir werden durch die Erkantnus unserer Schwachheit und unsers Nichts unterwiesen/ und durch die Nothwendigkeit eines Wegweisers/ welcher uns wegen dessen/ was GOtt von uns fordert/ einen Rath mittheilet/ wie auch wegen dessen/ was er uns erlaubet und befihlet/ zu unserm Vortheil/ indem er uns vergönnet in der Dunckelheit deß Glaubens zu leben und

zu arbeiten/auf einem engen Weeg zwischen Furcht und Angst zu gehen/ und in diesem Leben mit Ungewißheit fortzuwandern. Alle unsere Werck werden in Schwachheit vollbracht/und wir tragen die schädliche Wurtzel stäts bey uns/welche ein Ursprung der Sünde/deß Elends und deß Verderbens ist/wofern sie nicht durch die Gnade verändert wird/ damit wir nun das Liecht recht erkennen/und es wohl von dem Rauch und Staub/ welche unsere böse Begierden erwecken / so wohl in der Handlung mit GOtt / als auch mit denen Menschen unterscheiden mögen/so hat man billich Ursach/sich um einen weisen Lehrer umzusehen / welcher uns mit einem klugen Rath unterweisen/ was aus dem guten zum bösen / und aus dem bösen zum guten/aus dem sichern gefährlich/ und endlich aus der Gewißheit zweifelhafft werden kan. Wann dann GOtt die Demuth eines Bußfertigen sihet/so gibt er dem Lehrer das nothwendige Liecht/und wann er den Gehorsam deß einen erkennet / so ertheilet er dem andern die Klugheit / die vonnöthen ist. Worauf dann folget/daß der Rath deß

Mei-

Meisters / und die Demuth deß Schülers / der Grund aller unserer Versicherungen seyn.

Nach solchen erklärten Stücken nun will ich nach meiner Schwachheit / die ich an mir erkenne / möglichst antworten. Die Frage ist? Wie soll ich mich gegen meinem Nächsten nach seinem Stand aufführen? Diese Frage kan auch die Antwort seyn / wann sie bejahet / was sie fraget.

Wie soll ich mich gegen meinem Nächsten aufführen nach seinem Stand? Antwort: Handle mit ihnen nach ihrem Stande / d. i. gib einem jeden / was ihm nach seinem Stand gebühret / den Obern Gehorsam / deines gleichen Sanfftmuth und Höfflichkeit / den geringern Hülff / Gütigkeit und Unterweisung.

In einem jeden Stand gibt es unterschiedliche Handthierungen / unter den Obern finden sich Geistliche / diese muß man als Bilder GOttes / mit Christlicher Klugheit verehren.

Es finden sich Könige / welchen man Treu und Gehorsam schuldig ist in allen Stücken / wo es GOttes Ehr nicht zuwiderlaufft.

Es finden sich auch öffentliche Obrigkeiten/die den König vorstellen/auch dieser muß man nach ihrer Authorität/ die sie von dem Könige haben / gebührende Ehre erweisen.

Es sind natürliche Väter/ diese muß man lieben/ ehren und ihnen gehorchen/ weilen man nächst GOtt das Leben von ihnen empfangen/welches auch die Natur den unvernünfftigen Thieren eingepflantzet

Was diejenige anbetrifft/ die unsers gleichen seyn/ so befind sich bey ihnen ein grosser Unterscheid nach ihren Ständen. Einige sind unterschieden durch ihre Beschaffenheit/ andere durch ihre Freyheit/ andere durch ihren Beruff/andere durch ihre Handthierung/ und andere wegen ihrer hohen Gewalt / einem jeden nun unter diesen muß man mit Gunst/ Liebe/Gewogenheit und Höfflichkeit/ wie es dero Stand erfordert/mit solcher Art begegnen/ die nicht gezwungen scheinet / sondern aus solcher Treu und Aufrichtigkeit herrühret/welche die Christen gegen einander zu erweisen verbunden seyn ; denn ohne diese kan die menschliche

Gesell-

Gesellschafft nicht bestehen; und dieses gründet sich auch auf die gemeine Regul: Was ihr nicht wollet / das euch die Leute thun/ das müßt ihr ihnen auch nicht thun; welches auch die Heiden approbirt und gut geheissen/ indeme der Käyser Alexander Severus diese Worte hat lassen an das Thor seiner Residentz schreiben.

Der dritte Stand begreiffet die Geringern; diese theilen sich wieder in den Regiment- und Hauß-Stand. Der Regiment-Stand / welcher das Regiment über die Unterthanen und eigene Vasallen/ oder über die Untergebene des Königs / als über dessen niedere Obrigkeit/ bedeute / wie auch über einen Landsassen. In solchem muß man sich gegen die Unterthanen also bezeugen/ daß man vor ihre Wohlfahrt/ Erhaltung und Regierung sorge/ daß man sich befleiße/ ihnen in der Noth mit Hülffe beyzustehen/ sie in Fried und Gerechtigkeit zu beschützen/ als ein Vatter mit ihnen/ so wohl was die Straffen/ als auch die Erhaltung/ und das Regiment/ antrifft. Insonderheit muß die Obrigkeit

bedencken / daß GOtt dermahleins eine schwere Rechenschafft von ihm fordern werde.

In dem Hauß-Stand sollen Herren und Frauen gegen ihrem Gesind und Haußgenossen sich gelind / freundlich und sanfftmüthig erweisen / und dahin sehen / daß sie ihre Dienste wohl verrichten / man soll ihnen ihren Lohn nicht aufhalten / sie unterweisen / ihnen ein gutes Exempel geben / sie von allen Gelegenheiten zu sündigen / so wohl inn- als ausserhalb deß Hauses / abhalten.

In dem Natürlichen Stand; was ein Ehemann gegen seiner Frau / ein Vater gegen seine Kinder anbelangt / so ist er höchst-verbunden / ihnen Nahrung zu verschaffen / mit geist- und leiblicher Hülffe beyzustehen / seine Frau / als seine Gefährtin zu halten / seine Kinder in der Jugend gleich / wohl auferziehen / ehe die bösen Begierden sich ihrer Vernunfft bemeistert / und der Satan widrige Lehre in ihre unschuldige Hertzen einpräge. Ein Vater soll sie auch unterrichten / was sie glauben / und was sie thun sollen / und ihnen zu rechter Zeit weisen / wie ihre

Wer-

Wercke mit dem Glauben müssen übereinkommen.

Weilen aber ein jeder nach seinem Stand viele Regeln und unterschiedliche Privat-Gesätze hat/ hab ich nur die Lehrsätze/ welche die Quelle seyn/ aus welchen die andern herfliesen/ erzehlet.

Ferner folget in der Frag: Wie soll ich mich gegen meinem Nächsten erzeigen bey unterschiedlichen Gelegenheiten/ die sich täglich ereignen/ so wohl gegen Freunde als Feinde/ in der bösen und guten Gesellschafft/ und wann ich beleidiget werde?

Diese Frage kan man nicht sattsam beantworten/ wañ man nicht die eigentliche und gewisse Fälle weiß/ auch kan man bey vorgelegten Fällen und andern dergleichen/ nur einen allgemeinen Rath und Unterweisung geben/ nemlich/ daß man als ein rechter Christ leben soll/ und als ein solcher/ der sich vor allen Dingen um seine Seeligkeit bekümmert. In der Welt ist doch nichts anders/ als Eitel und Thorheit.

Die

Die Freundschafft muß sich nur so weit erstrecken / daß sie an der Freundschafft GOttes nichts hindert / dann was nutzet es mich / wann ich auch die gantze Welt zum Freund habe / wann GOtt mein Feind ist. GOTT ist ein treuer Freund / die Welt ist falsch. Wer ist doch auf der Welt / so er anderst nicht unvernünfftig handeln will / der einen treuen und beständigen Freund vor einen falschen und unbeständigen dahin gibt; dahero sagt auch der Heil. Geist: Verflucht ist der / der sich auf Menschen verläßt / Jer. 17. v. 5. und David an vielen Orten: HErr du bist allein meine Hoffnung und Zuflucht / Ps. 28. v. 9.

Es wird aber darum nicht erfordert / daß der Mensch sich aller Freund- und Bekandtschafft entziehe / aber sie müssen eine Absicht auf seiner Seelen Wohlfahrt haben / und mehr in dem äusserlichen / als innerlichen bestehen; das Hertz muß allein GOtt ergeben seyn / indessen kan man doch mit jederman Bekandtschafft haben / viel oder weniger / nachdem es der Person Beschaffenheit und

Gelegenheit erfordert / mache dir diejenige zu Freunde / die Freunde GOttes sind / oder wann sie es nicht seyn / so befleisse dich / sie zu Freunden GOttes zu machen; seye niemand feind / sondern suche vielmehr mit jedermann Freundschafft zu halten / und suche vielmehr von jedermann gehaßt zu werden / als einen einigen Menschen zu hassen. Wir müssen unsere Heimlichkeiten mit Vernunfft und Maaß offenbaren / und darbey allezeit das Hertz vor GOtt erhalten.

Was die Freundschafft anbetrifft / davon die Frage Meldung thut / so muß die Liebe und nicht der Haß die Regul seyn / insonderheit muß man 2. Haupt-Tugenden zu der Feindschafft / wie auch zu allen guten Wercken innen haben / und diese 2. Regeln sind bey gewissen Zufällen dieses Lebens sehr wichtig. Die erste bestehet darinnen / daß man sich allezeit die Liebe rathen lasse; die andere / daß man die Gedult zur Führerin habe. Es ist aber unmöglich / daß die Gedult lang währen kan / wann die Liebe nicht darbey ist / so kan auch die Liebe ohne Gedult nicht lang bestehen. Wo ein Gemüth

mit

mit diesen zweyen Tugenden / die ihm Statt einer doppelten Mauer dienen / nicht versehen ist / so wird es in Haß und Ungedult fallen. Der Haß verderbet die Seel / die Ungedult ermüdet den Leib / und erwecket ihm Verdruß / die ihm Höllen-Pein auf dieser Welt verursachen / auf welche die ewige Qual erfolget. Zuweilen ist es gut / daß man den Zorn zuruck halte / doch aber denselben nicht gäntzlich einschliessen / dann es ist offt nöthig / daß man solchen zur Ausübung der Gerechtigkeit / und zu seiner Vertheidigung / wie auch die Seinige wohl zu regieren / sehen lasse. Was nun alsdann ein Zorn heisset / wañ er mässig gebraucht wird / ist eigentlich ein H. Eyfer / ohne welchen nichts Gutes kan erhalten werden.

Der unmässige Zorn ist eine kleine Unsinnigkeit / der Unterscheid zwischen einem jähzornigen Menschen / und zwischen einem Unsinnigen / ist nur die Zeit; dann dieser lebt beständig in dem Wuth / jener aber nur zu Zeiten. Der Zorn / sagt der Philosophus, ist eine vergängliche Thorheit / der Mensch / der sich diesem ergibt / ist von einem Unsinnigen nur durch

die Zeit unterschieden. Der Zorn aber/ der gemässigt ist/ welcher das Böse straffet/ zu bessern/ ist gut und heilig; und deßwegen soll man sich nicht betrüben/ wann man zuweilen wegen einer Widerwärtigkeit in dem Amt zum Zorn gebracht wird/ es mag nun solches in offentlichen Aemtern oder zu Hauß geschehen/ indem es zuweilen in solchen Begebenheiten nutzlich ist/ zu zürnen/ auch offt viel gefährlicher/ wann man durch allzugrosse Gelindigkeit das Ubel zunehmen läßt/ als wann man wegen eines widrigen Zufalls einen Zorn fasset.

David spricht: Zürnet ihr/ so sündiget nicht/ Ps. 4. v. 5. Wer also seinen Willen zuruck hält/ daß er nicht sündiget/ der kan vernünfftig zürnen/ wann seine Meinung darbey eine gute Absicht hat.

Wer bißweilen in seinem Hauß-Wesen einen Zorn fasset/ der thut nichts anders/ als selbiges von allem unordentlichen Wesen zu reinigen/ welches aber nicht allezeit geschiehet/ sondern diß Mittel verlieret offt seine Krafft/ weil keine Furcht da ist/ da sonsten/ wo man einen

Zorn

Zorn spühret/sich mehrere Ehrerbietung und ein fertiger Gehorsam zeiget.

Wegen der Beleidigungen/derer die Frage gedencket/ hab ich nur ein einiges Mittel gefunden/ welches mir nicht nur angenehm/ sondern auch leicht und bequem zu seyn gedünket/nemlich/daß man selbige vergebe oder verachte; massen nach dem Wort der Wahrheit es eben so nützlich ist/vergeben als geben. Ja/es ist in der Welt nichts so erfreulichers/als verzeihen/ vor denjenigen/der nicht mit Klugheit straffen kan. Wer sein Geld hergibt/der gibt das wenigste/ wer aber die Regungen seines Gemüths darreichet/ der gibt das meiste.

Wann man GOtt einen Nahmen beylegen sollte/ so müste er heissen Vergebung/weilen er uns Tag und Nacht unsere Sünden vergibt; derohalben ist keine grössere Ergötzung/ als GOtt in dem gleich zu werden/daß man seine empfangene Beleidigungen vergibt; ich sage seine Beleidigungen/ dann mit denen/ durch welche GOtt verspottet wird/ hat es eine andere Beschaffenheit. Ich hab gemeldet/ daß dieses Mittel nicht nur

angenehm/ sondern auch bequem seye/ weilen es eine sehr verdrüßliche Sache ist/ in Ansehung der Beschimpffung sich zu vergnügen; hingegen sehr leicht und bequem/ dieselbe zu verzeihen oder zu erdulten. Offt hab ich bey mir selbst erwogen/welches der gröste Vortheil seyn möchte/ zu streiten oder zu leiden/ ich hab aber endlich befunden/ daß/ wann anderst ein Gemüth nicht dem Eigennutz ergeben/ so seye es viel nutzlicher/ viel angenehmer/ und viel leichter/ etwas zu erdulten/ als darüber zu streiten/ Ursach dessen/ weil durch ein kurtzes Leiden man den Verdruß und dessen Ursach vergisset/ mit dem Zancken aber verderbt man die Zeit/ die Gall wird erhitzt/ und ein Mensch ladet sich selbst viele Verdrüßlichkeiten auf den Hals/ wann er nicht eine kleine Gedult haben kan.

Zwar möchte einer hier einwenden: Es ist leichter davon zu reden/ als es in die Ubung zu bringen. Es ist wahr/ wañ man sich nicht darzu gewöhnt/ noch GOtt anruffet; mit diesen zweyen Bedingungen aber ist es leichter/ durch die Gnade GOttes ist es gemeiniglich leichter/

ter/ schwere Sachen auszuüben/ als mit denen natürlichen Kräfften allein grosse Dinge in die Ubung zu bringen.

Den Zorn nun zu mässigen / so ist es gut / wann man die Vollziehung einer Sach aufschiebet. Weilen der Käyser Theodosius in den Straffen zu Thessalonicho sich übereilet/so hat der H. Ambrosius ihm zur Buß auferlegt/die Vollziehung seines gefaßten Urtheils in das Künfftige 40: Tag aufzuschieben. Ein gewisser Philosophus gabe ihm den Rath/ daß/wañ er sich zum Zorn gereitzt befände/ und das Urtheil wolte ergehen lassen / er allezeit alle Buchstaben deß A B C zuvor hersagen sollte / ehe er ein Wort deßwegen vorbrächte. Dieses thate er in etlichen Begebenheiten / und wann er mit dem letzten Buchstaben fertig war/war auch sein Zorn gestillet.

Den Rath/ den ich hieriñen einem jeden ertheilen will/ist/daß er sich zu GOtt wende/ denselben bitte/ daß er ihn wolle beschützen/ ihme Gedult verleihen/ und daß er sich so viel möglich / selbsten überwinde/ auf solche Art wird er mit guter Art/ auch in einer gerechten Sache mäs-

sig

sig zürnen/ und wann es sich bißweilen ereignet/ daß er auch bey aller dieser Vorsichtigkeit die Schrancken der Gedult übertritt/ so soll er sich selbsten vor GOtt anklagen/ ihme diese Sünde bekennen/ ihn deßwegen um Verzeihung bitten/ sich demüthigen/ so wird er vermittelst der H. Sacramenten und deß Gebets gantz sittsam/ und aus einem Sclaven deß Zorns ein Mensch deß Friedens werden.

Was die böse Gesellschafft in der vorgelegten Frage anbetrifft/ so hat ein Mensch nur dahin zu sehen/ das er solche erdulte. Die Welt ist voller Ungerechtigkeit und bösen Leuten/ wer sich diesen widersetzen wolte/ müste Tag und Nacht den Degen und Pistolen in der Hand haben; ich habe keine böse Bekandtschafft/ ich thue niemanden Unrecht/ wann aber diese/ mit welchen wir umgehen müssen/ uns beleidigen/ muß man es leiden/ dann GOtt benimmt uns unsere Gedancken nicht/ er verhindert aber/ daß wir uns nach ihnen aufführen/ und macht/ daß wir nur nach seinem Gesetz handeln/ welches erfreulich und sanfftmüthig ist/ und gerne vergiebet. Wann man zuweilen

genö-

genöthiget wird/ der Beleidigung/ der Ungerechtigkeit und der üblen Nachred zu begegnen/ so muß man das Gebet zu Rath ziehen / und das jenige thun/ was zu GOttes Ehren gereichet/ dahero soll man immerdar diese Regul vor Augen haben: **Es ist viel erfreulicher/viel bequemer/in diesem kurtzen Leben etwas zu leiden/ als sich zuwider setzen / es ist besser vergeben/ als beleidigen.**

Ich erkenne aber auch hierbey / daß bey der bösen Gesellschafft wir uns selbsten die gröste Verdrüßlichkeit machen/ und daß solche von unserer Eigen-Lieb meistens herrühret / wie nicht weniger von dem Eigen-Nutz / der eine Wurtzel ist aller unserer Qual ; dann wir gehen selten mit andern Leuten um/es sey gleich mit höhern / mit niedern / oder auch mit unsers gleichen/ daß nicht / ob es gleich das Ansehen hat / daß man sich um deß andern Wohlfahrt bekümmere/ unser Eigennutz mit einvermischt ist/dann in Ansehung deß Guten/ so wir andern erweisen/ halten wir uns vor Creditoren und Glaubiger/ als ob wir es ihnen leiheten/ ande-

andere aber sehen wir als unsere Schuldner an/ wann sie es nicht erkennen/ oder es uns nicht wieder ersetzen / so werden wir darüber sehr entrüst / und daher kommen die Verdrüßlichkeiten/Traurigkeit/Betrübnus und Klagen/ welche die Gutthäter mehr betrüben/ als diejenige/ welche die Wolthaten empfangen habē.

Denenjenigen/die anderen dienen und Guts erweisen/gebe ich den Rath/den ich vor sehr nützlich halte/nemlich/daß sie solches alles thun um GOtt/ in GOtt und mit GOtt. Wann nun derjenige/der von mir etwas Gutes empfängt/nicht erkäntlich ist/so sehe ich auf GOtt/um deß willen ich es gethan. Er wird es vergelten / erkennet er aber es/ so sehe ich / daß eines gegen dem andern sehr wenig ist.

Stehe ich meinem Vatter mit Hülffe bey/ so muß es sowol um GOttes/ als um meines Vatters willen geschehen. Nehre ich meine Kinder / so muß ich es sowol um GOTTES / als um meines Vatters willen thun; diene ich dem König / so soll es sowol um Gottes als um des Königs willen seyn; Thue ich meinem Freund guts / so muß es so-

wohl GOtt/ als dem Freund zu Lieb geschehen. Aus diesem folget/ wann es auch weder mein Vatter/ Kinder/ König oder Freund/ dieses erkennen/ so ist doch GOtt erkändtlich/ und der göttliche Trost ersetzet das/ was man von den Menschen vergeblich hoffet. Die Krafft des Allmächtigen ersetzet die Schwachheit der Creaturen. Zum Beschluß lasset uns diese folgende Regul in das Hertz geschrieben seyn: Thue alle Dinge/ wie du weissest/ daß sie GOtt angenehm seyn/ sie werden dir in dem ewigen Leben vergolten werden; Betrübe dich nicht/ wann die Welt darmit nicht zufrieden/ noch es erkennet.

Ferner wird gefragt? Wie weiß ich aber/ daß ich meinen Nächsten Liebe?

Die Antwort hierauf ist diese/ daß man seine Handlungen gegen GOttes Gesetz halte/ indeme doch keine andere Art ist/ nach welcher man solche prüfen kan/ als nach den Geboten des Höchsten. Verfolge ich meinen Nächsten/ den ich gedenck zu lieben; so liebe

ch ihn nicht; führe ich mich anders gegen ihm auf / als ich von ihme gegen mich verlange; so nehme ich das Gebot GOttes nicht in Acht / welches sagt: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Rede ich Ubels von meinem Nächsten / so liebe ich ihn nicht. Derowegen ist das Gesetz GOttes der Spiegel / darinnen wir uns sollen beschauen / und unsere Fehler erkennen / auch unser gantzes Thun darnach anstellen.

Hier könnte man mir zwar einwenden / wie kan ich aber den guten Willen / den ich im Hertzen habe / vollbringen? Ich antworte / du kanst solches aus dem äusserlichen wohl erkennen / willt du deinen Nächsten lieben / und redest doch Böses von ihm / so ist / wie ich gesagt / die Liebe nicht aufrichtig noch rechtschaffen; Die äusserliche Wercke sind die Hand / welche den innerlichen Willen anzeigen.

Auf den letztern Punct der ersten Frag: Nemlich / was man thun solle bey jeder Gelegenheit / nach Beschaffenheit seines Standes:

Kan man nichts anders antworten/ als nach der allgemeinen Regul/ die ich vorher schon gemeldet/ daß man sich also aufführen solle in seinem Stand/ wie es jedweder Zustand erfordert/ und daß man sich in allen Stucken/ nach denen Umständen mit Liebe/ Klugheit und Gedult/ als ein Christ/ wie ihm die Vernunfft zeiget/ richte. Und wann er Zweiffel darinn hat/ daß er zum Gebet seine Zuflucht nehme/ und sich Raths erhole/ so wird er gantz sicher gehen.

Mit einem Wort/ der Rath/ welchen der heilige Joannes in dieser erstern Frage giebt/ muß alles regulieren/ nemlichen: Lasset uns lieben nicht allein mit Worten/ sondern auch mit der That und Wahrheit. Wobey zu wissen/ daß der heilige Joannes seine Absicht auf zweyerley Liebe hat/ welche das Gemüth beherrschen soll.

Die erste ist die Liebe GOttes/ und in dieser Absicht will er/ daß man nicht allein mit Worten lieben soll/ sondern

auch

auch mit Wercken/ wir sollen beten und arbeiten. Der Glaube wird durch die Liebe GOttes und durch die Wercke versiegelt/ wie auch durch die Haltung der Gebot GOttes; damit man nicht nur unter der Zahl derjenigen seye/ welche sagen: HErr/ HErr: Sondern aus der Zahl derjenigen/ die den Willen des himmlischen Vatters thun/ Matth. 7. v. 21. noch unter denjenigen/ die GOtt nur mit dem Munde ehren/ ihr Hertz aber ferne von ihm ist. Esai. 29. 13. Sondern unter denen/ die GOtt anbeten / im Geist und in der Wahrheit. Joh. 14. 13. Nemlich in allem ihren Thun/ mit Worten und Gedancken / von gantzem Gemüth / von gantzem Hertzen/ und von gantzer Seelen. Matth. 22. v. 37.

Die andere Liebe/ welche den Nächsten anbetrifft/ weilen sie nur zufällig ist/ muß ihr Absehen auf die Liebe GOttes/ als ihren Ursprung haben. Und gleichwie diese nicht nur in blossen Worten bestehen soll/ sondern auch im Werck/ so muß auch die Liebe des Nächsten

seyn / daß wir ihn sowol mit Worten als mit Wercken lieben; sie muß der Liebe GOttes in ihrer Maaß nachfolgen / mit diesem einigen Unterscheid: daß die Liebe / die wir gegen unserem Nächsten tragen / mit der Liebe unserer selbst / eine Gleichheit haben muß. Die Liebe GOttes aber muß also beschaffen seyn / daß wir ihn mehr lieben als uns selbsten / nach denen Worten des Evangelii / welche die andere Frage an die Hand geben.

Die andere Frage.

Unser Heyland spricht: Wer zu mir kommet / und hasset nicht seinen Vatter und seine Mutter / Weib / Kinder / Brüder und Schwestern / ja sein eigen Leben / der kan nicht mein Jünger seyn. Luc. 14. v. 26.

Hier fraget sichs / wie kan ich diese Worte nach ihrem Buchstaben erfüllen / daß ich die Liebe / die ich gegen meinen Nächsten haben soll / nach der

Schul-

Schuldigkeit / mein Leben zu erhalten / und mein Haus-Wesen wohl zu führen / die Kinder wohl auferziehen / nicht verletze / oder der Freundschafft gegen meine Verwandten / keinen Abbruch thue. Da ich sie doch / Krafft dieser Worte / lieben und hassen soll / dann beedes ist befohlen; und wie kan ich wissen / daß ich diese Wort / sowol innerlich / als auch äusserlich / erfüllet.

Antwort.

Diesem Gegeneinwurff abzuhelffen / ist es nöthig / daß man vorhero die Wort des Evangelisten erkläre. Unser Heyland ist nicht nur in die Welt gekommen / uns zu erlösen / sondern auch uns zu lehren. Er lehrete uns / nemlich / wie wir sein Gesetz halten sollen. Dieses Gesetz nun / begreiffet zweyerley in sich / als die Liebe GOttes / und die Liebe des Nächsten. Damit man sich nun in dieser zweyfachen Liebe GOttes / und des Nächsten vollkommen üben möge / so muß ein Christ / der ein wahrhaffter Jünger JESU

Christi seyn will / diese Regul wohl in acht nehmen. Wer JEsu will angehören / und ihm nachfolgen / der muß seinen Vatter / Mutter / Weib und Kind / Brüder / Schwestern / ja sein eigene Seele hassen. Hier heisset nun die Seele so viel / als das Leben / oder den geringern Theil der Seel / welches ist die Lust / die uns dergestalt einnimmt / daß uns Christus auf eine solche hohe und übertreffliche Art weiset / was wir hassen sollen / um zu lieben / und lieben um zu hassen.

Eine solche schwere Wissenschafft nun zu erlernen / so müssen wir wissen / daß zweyerley Liebe des Nächsten seyn / die des Menschen Hertz besitzen / die eine ist von der Eigenlieb / die andere von der gemeinen Lieb / die Eigenlieb suchet das Ihrige / ob es gleich scheinet / als suche sie des Nächsten Nutz. Die gemeine Liebe aber siehet auf des Nächsten / als auf ihre eigene Sache. Eine Person vor schön / eine andere aber vor heßlich halten / und sie derentwegen lieben oder hassen / ist ein Anzeichen der Eigenlieb / wann man

sich

sich nur deßwegen zu einem hält / dem man vermeint in grossem Ansehen zu seyn / und ihn hernach verläst / wann man das Gegentheil erfähret / so ist es ein gewisses Zeichen / daß man solchen nur um sein selbst willen / und nicht um des andern willen geliebet.

So kommt es demnach darauf an / daß wann man dem Nächsten lieben will / so muß man sich selbsten in etwas verbergen / und seine eigene Liebe zurück halten. Dann wann man um seines eigenen Nutzens willen den Neben-Menschen liebet / so wird man ihn bald fahren lassen / so man ihn nicht mehr vonnöthen hat.

Dieses gilt nur in Ansehung der Liebe des Nächsten / in Ansehung der Liebe GOttes aber / ist diese Regul: Seinem Vatter / Mutter / Brüder ꝛc. hassen / viel kräfftiger.

Dann erstlich weiß man / daß die Geschöpffe uns am meisten verhindern / unser Hertz GOtt zu überlassen / und un-

sern Schöpffer zu lieben / unter solchen Geschöpffen geben uns die gröste Verhindernüß / welche wir lieben / und mit welchen wir auf das genaueste durch Freundschafft / Geblüt und Nutzen verbunden seyn / als da sind / Vatter / Mutter / Weib / Kind / Verwandte / Freunde / und wir selbsten. Die Ursach dessen ist / weiln wir das Hertz dem Schöpffer / deme wir es doch einig und allein schuldig seyn / entziehen / und es denen Creaturen überlassen / und zwar insonderheit denenjenigen / mit welchen wir die meiste Gemeinschafft haben / und die wir am meisten lieben / woraus dann erfolget / je weniger eines Christen - Hertz der Eigenlieb ergeben / jemehr liebet er seinem Schöpffer ; dann gleich wie es ohne Lieb nicht leben kan / also wird es / wo es nicht an denen Creaturen hanget / einig GOtt ergeben seyn.

Unter allen Creaturen aber / ist unser Eigenwill / der Vornehmste und Gefährlichste / und was das ärgste ist / der beständig in dem Hertzen der Menschen herrschet ; massen das Hertz unter allen

Ge-

Geschöpffen / dem Eigenwill und der Eigenlieb am meisten ergeben / auch die gröste Abgötterey mit denenselbigen treibet.

Wann demnach unser Heyland eine gewisse und beständige Regul ihn zu lieben / und ihme zu dienen hat geben wollen / so hat er solche nicht auf das End gerichtet / sondern auf die Mittel / die zu dem Endzweck führen / welches ist / sich selbsten verlaugnen / seinen Vatter / seine Mutter / seine Brüder / seine Anverwandten. Wie ist es aber möglich zu hassen das / was man liebet / und wie soll man lieben das / was man hasset / und daß man sich gäntzlich GOtt ergebe? Das will so viel seyn: Seele wilt du GOtt zugehören / so entziehe dich dem Geschöpffe / wilt du deinen GOtt rechtschaffen dienen / so diene nicht der Welt / nach denen Creaturen; dann es ist unmöglich / zweyen wiederwärtigen Herren / als GOtt und der Welt / Christo und Belial zu dienen; auch ist es unmöglich zweyen Willen / nemlich dem Eigenwill / und dem Willen GOttes zu

gehorchen. Sage deinem eigenen Willen ab / habe einen Abscheu vor demselben / so wirst du meinen Willen finden; stirbe deinem eigenen Willen ab / und hasse demselben gegen deinem Vatter und Mutter / gegen deine Kinder / und gegen allen Creaturen / ja in dir selbsten / so wirst du deinen Willen finden.

Also will Christus nicht / daß wir diejenige hassen sollen / die er uns zu hassen befiehlet / sondern daß wir uns in ihnen hassen. Er verstehet das Werck vor die Ursach / oder er vor die Gelegenheit. Wir verlassen ihn um unsere Vätter / Mütter / Weib und Kinder willen / dann indem wir an diesen hangen / so vergessen wir ihn darbey; darumb sagt er: laß von diesem ab / welcher Ursach ist / daß du mich verlässest / habe einen Abscheu vor demjenigen / der dich dahin bringet / daß du mich aus Eigenlieb beleidigest / verwirff die Mittel / die dich nicht zu diesem End führen; und dieses soll deine Regul seyn.

In dieser weiset GOtt zwey Stück / welche der Seelen sehr nützlich seyn; das erste

erste ist/ das man die Creaturen also suche/ damit man den Schöpffer nicht darmit verliehre. Diese Lehre giebt er uns/ wann er sagt/ daß wir allen Creaturen/ die uns von dem Schöpffer abführen/ verlassen sollen: Wer seinen Vatter und seine Mutter nicht hasset/ Luc. 14. v. 26. Die andere ist/ daß wann die Menschen die Creaturen lieben wollen/ sich selbsten hassen und verläugnen sollen/ diß sagt er/ wann er lehret/ daß man sein eigen Leben hassen solle. Er will/ daß wir unseren eigenen Willen absagen/ welcher gemeiniglich die Vernunfft dergestalt einnimmet/ daß er dadurch die Seele in das Verderben stürtzet/ dann/ indem wir mit Vernunfft etwas thun solten/ als welche die Meisterin ist/ so thun wir es nach unserem Begierden/ die derselben Magd ist.

Die andere Absicht/ die unser Heyland hierbey hat/ ist diese/ daß wir sollen in Ruhe leben; dann die Eigenlieb nichts anders als Unruh und Traurigkeit zuwegen bringt/ Ursach ist/ weilen

die Mühe/ welche man umb deßwillen/ so man liebet/ anwendet/ die in grosse Unruhe setzet; der liebet/ wann die geliebte Person leidet/ so empfinden auch die Liebhaber deßwegen Schmertzen. Wann ein Freund verfolget wird/ so stirbt dessen Freund vor Traurigkeit/ ob sie wohl eines sind/ so sind sie doch zwey im Leiden/ darum kan man es wohl die Liebe zu denen Geschöpffen nennen/ eine gefährliche und schädliche Liebe/ und die Liebe GOttes eine Liebe ohne Kampff/ weilen jene mit vielen Wiederwärtigkeiten/ diese aber mit Sicherheit verbunden ist/ und aus dieser Ursache willen nenne ich die menschliche Liebe/ eine forchtsame Liebe/ die göttliche Liebe aber eine ruhige Liebe. In diesem Leben wandlen wir/ zwischen zweyen gefährlichen Klippen/ nemlich zwischen Lieb und Haß; haße ich/ so hab ich Verdrüßlichkeit; liebe ich/ so bin ich in Unruh/ alsdann geniesse ich Freud und Ruhe/ wañ ich GOtt liebe/ und wann ich das fliehe/ was mich von der Liebe GOttes abhält.

Hier ist auch zu mercken/ das Christus

stus zweyerley Schüler vor sich hat/ welche/ ob sie gleich in sich selbst eins/ doch zweyerley innerliches Liecht einander mittheilen/ dahero auch unterschiedliche Reguln daraus folgen.

Die Christen sind die Schüler JEsu/ und die Regul die ich erzehle/ gehöret vor sie/ nemlichen den Eigenwillen zu fliehen/ welcher von dem Willen GOttes abführet/ wie auch/ daß unser Will sich von der Eigenlieb gegen dem Neben-Menschen/ als gegen Vatter/ Mutter/ und gegen uns selbsten sich loßreisse; dann der Eigenwill ist dem Willen Gottes zu wieder/ und wo der eine ist/ da kan der andere nicht seyn/ wie ich bereits gemeldt/ diejenige/ welche GOtt nach ihrem sonderbahren Beruf suchen/ als da sind: Bischöffe/ Ordens-Leute/ und andere/ die GOtt durch einen sonderbaren Beruf/ oder strenge Regul beruffet/ sind nicht allein verbunden ihren eigenen Willen/ als Christen zu fliehen/ sondern sie müssen auch die erlaubte Mittel meiden/ die solchen Eigenwillen anspinnen können/ sie müssen denselben über-

überwinden / und von sich abwenden / so können sie sich GOtt rein und gantz ergeben. Diese Mittel sind Vatter / Mutter / Brüder u. d. g. diese muß man verlassen / seinem Beruff und dem Willen GOttes zu folgen / dergestalt / daß solche nicht allein / wie alle Christen / ihrem eigenen Willen sollen absagen / sondern auch ihrem Thun / durch welches sie an den Willen GOttes / ja an GOtt selbsten verhindert werden.

Zum Exempel: Wann GOtt mich eben zu der Zeit / da ich in der Liebe der Eltern / meinen eigenen Willen ausübe / beruffet / so verlasse ich sie / und folge der Stimme GOttes. Meine Kinder und Geschwisteig verlangen mich / da GOtt mich ruffet / so ergebe ich mich GOtt / und verlasse jene. Mein Eigenwill reitzet mich zur Wollust und irrdischer Ergötzlichkeit / und GOtt ruffet mich zum Gottesdienst. So verlasse ich die Welt / ihre Freud und ihre Lust / und überlasse mich GOtt.

Woraus wir abnehmen können / daß in Ansehung dieser zweyerley Schüler / sowol insgemein als insonderheit / man

un-

unterschiedliche Regeln geben können. Erstlich/ zwar in Betrachtung des weltlichen Stands/ daß sie ihre Kinder/ Weiber/ Vatter/ Mutter/ Geschwister/ Amt/ Würde/ Geschäfft und Profession nicht verlassen sollen/ sondern dieselbe lieben um GOttes willen/ ohne daß sie GOtt um derselben Willen verschertzen. Mit einem Wort/ daß sie also leben/ mit allem/ daß sie besitzen/ geniessen/ üben und thun/ damit sie allem absagen/ was sie von GOtt trennen kan. Daß sie ihrem eigenen Willen sich entziehen/ und einig nach dem Willen GOttes leben/ daß sie ihr Amt nicht um der Tugend willen verlassen/ sondern/ daß sie die Tugenden in ihrem Amt ausüben/ daß sie ihre Profession nicht verlassen/ sondern GOtt darinnen dienen. Zu diesem End muß man zwey Stück wissen:

Erstlich/ daß unser Heyland nicht von uns fordere/ die Personen zu hassen/ sondern ihre Laster. Weilen er nicht will/ daß ich keinen Haß wieder meinen Vatter haben soll/ sondern wieder das/ was er mir dem Gesetz GOttes zuwieder befiehlt/ und dergleichen.

Zum

Zum andern/ gleichwie es nicht meiner Eltern / Weib / Kinder und Geschwistern Schuld ist / wann ich mich durch ein unchristliches Leben in das Verderben stürtze / wiewohl sie mir zuweilen Gelegenheit darzu geben. Also gründet sich die gantze Regul unsers Heylandes auf die gäntzliche Verlaugnung/ nemlich / daß ein Christ seinen eigenen Willen / das ist / seinen unordentlichen Begierden absagen soll; dann diese verdammen mich. Also können mich weder meine Eltern/ Geschwister/ Weib/ Güter noch Stand/ob sie schon offt mir Gelegenheit zum Bösen / und Hindansetzung GOttes/ an die Hand geben/ mich verdammen. Wann ich mich selbsten durch meinen eigenen Willen in das Verderben stürtze / welches dann auch der heilige Chrysostomus zeiget: Niemand/ spricht er/ wird verdammt/ wann er nicht will. Tom. 5 f. 650.

Endlich ist noch übrig zu erklären/ wie es möglich ist/ daß wir hassen/ indem wir lieben/ und daß wir lieben/ indem wir hassen/ welches aber aus bißhero gemeldtem

tem leicht erhellet; dann indem ich das Böse hasse/ liebe ich das Gute/ und wann ich das Gute liebe/ hasse ich das Böse: oder besser/ wann ich recht liebe/ so hasse ich das Böse/ wie ich soll/ und wann ich recht hasse/ so liebe ich das Gute/ wie es sich gebühret.

Wann man eine Weibs-Person nur wegen dem Vergnügen liebet/ so wird man sie hassen. Wann das Vergnügen aufhört. Liebt man die Eltern nur des Nutzens wegen/ so folgt der Haß/ wann sie in Armuth gerathen; so man aber/ die Ergötzlichkeit und den Nutzen hasset/ so hasset man recht die Eltern/ und das Weib. Derowegen rühret die rechte Liebe und der geziemende Haß von dem her/ daß man wohl liebe. Die gantze Sach bestehet darinnen/ daß man die Eigenliebe fliehe/ und die wahre brüderliche Liebe ausübe.

Demnach halte ich davor/ gründlich auf die andere Frage geantwortet zu haben/ nemlich/ wie man dem vorgeschriebenen Rath unsers Heylan-

landes nachkommen solle / ohne/ daß man der gemeinen brüderlichen Liebe einen Abbruch thue. Und diese Antwort hält dann in sich/ wie man sich mit aufrichtiger Gemein-Liebe/ und nicht mit Eigener-Liebe/ gegen seine Eltern / Weib und andern aufführen solle/ und das Gebot nach dem Willen unsers Heylands erfülle. Weilen GOtt seines Orts die Liebe GOttes und des Nächsten in dem Hertzen anzündet/ indem er dasselbe von der Welt und von seinem eigenen Willen abwendet.

Liebst du dein Weib / du thust wohl/ wann es nur aus Liebe zu GOtt/ in- und mit ihm geschiehet/ also/ daß du ihr beystehest / sie erträgst / tröstest und sie durch sanfftmüthige Gedult/ guten Rath / und durch eine aufrichtige Liebe/ die du ihr schuldig bist/ zu GOtt führest.

Liebest du deine Eltern und Obern / es ist billig und recht/ man muß sie lieben/ daß man sie liebe und hasse; Aber es muß aus Liebe zu GOtt/ in- und mit ihm ge-

geschehen. Auf solche Art must du sie mit aller Treu und Ehrerbietung lieben und ehren / wann du sie aber um deinetwillen / ohne Absicht der Liebe zu GOtt / liebest / so liebest du sie nicht vollkommen / noch um ihrer / noch um GOttes willen. Du liebest sie nicht um GOttes willen / weilen sich dein Wille und Begierde nicht auf GOtt richtet; du liebst sie nicht um ihrer willen / weilen / so bald du ihrer nicht mehr wirst vonnöthen haben / die Liebe verschwindet / u. du wirst ihnen nicht mehr dienen; dann gleichwie der Eigen-Will unbeständig / trotzig und eigennützig ist / und nur auf sich siehet / ohne daß er sich begnügen läst; so wirst du auch niemals mit ihme / noch sie mit dir vergnüget seyn / indem ein jeder die zwey Wort / welche der gemeinen Liebe gantz zuwieder lauffen / nemlich / Mein und Dein auf seinen Vortheil ausleget Chryſ. Tom. 3.

Auch in der Liebe GOttes / damit du ihn vollkommen lieben mögest / ist es nöthig / deinem eigenen Willen abzusagen / wann du ihn liebest / nicht sowol wegen

seiner Wohlthaten / Gnade und Liebe/ noch um deinetwillen / als um GOttes und um seiner unendlichen Gütigkeit willen.

So sage dann deinem eigenen Willen ab/ so wirst du den Willen GOttes thun. Hasse dich in allen Stücken/ so wirst du ihn in allem lieben. Hasse an deinen Eltern und Weib/ deine Eigennützigkeit / und Liebe an ihnen nur den Willen GOttes/ so wirst du GOTT/ Vatter/Mutter und Weib/recht lieben.

Was aber eine jede Handlung insonderheit anbetrifft/ so kan man deßwegen keine gewisse Regul geben / wann man die Umstände nicht weiß; indessen ist diese genugsam / welche uns unser Heyland gegeben hat/ nemlich/ sich selbsten verlaugnen / ihn um die Hülffe seiner Gnade anruffen / diesem Befehl zu gehorchen/ und ihn in die Ubung zu bringen/ und er wird uns auch diese Gnade mittheilen/ wo wir ihme nur nicht widerstehen.

Daß man aber wissen könne/ ob man diesen Befehl erfülle oder nicht / ist schon in

in der ersten Frage beantwortet worden. Und damit man könne versichert seyn/ daß seine Seele in der Gnade GOttes ist/ oder nicht/ so ist zu mercken/ daß man den geistlichen Menschen/ wegen seines inneren Zustands/ auf zweyerley Art versicheren könne.

Erstlich muß man sein Gewissen und Handlungen mit Andacht wohl prüffen. Diese Art ist gut/ heilig/ nothwendig/ und nützlich. In Ansehung seiner selbsten muß man allezeit sich bezwingen/ und um nichts/ als mit sich selbsten bekümmert seyn.

Zum andern/ soll man mit denen Gedancken sich belustigen/ daß man in der Gnade GOttes stehe/ weilen aber bey diesen Gedancken sich etwas wiedriges ereignen kan/ so ist es unmöglich/ solches mit einer Gewißheit zu wissen. Niemand weiß/ ob er des Hasses oder der Liebe würdig seye. Eccles. 9. 1. Und wann man es auch wissen könnte/ so würde es nicht dienlich seyn/ weilen Eitelkeit/ Argwohn und falsches Vertrau-

en/

en / von dieser Erkantnus ihrem Ursprung nehmen.

Gedencke an GOtt / als deinen Vatter / und hoffe / daß / wann du Gutes thust / so wirst du ihm nach seiner Barmhertzigkeit lieb seyn. Thust du Böses / so wird er dich verwerffen. Darum must du dich mit allem Eyffer der Tugenden befleissen / und GOtt die Sorg überlassen / solche zu erkennen / und sie zu ersetzen. GOTT ist getreu / und läßt sich das Heil der Christen mehr angelegen seyn / als sie selbsten gedencken und sorgen können.

Die dritte Frage.

WIr lesen bey dem Heil. Matthäo und Marco / daß Christus einem Jüngling / welcher wollte vollkommen seyn / den Rath gegeben / daß / wann er wollte vollkommen seyn / ob er gleich die Gebot GOttes gehalten / er alle seine Güter verkauffen / das Geld den Armen geben / und ihme nachfolgen sollte. Matth. 19. v. 21. Marc. 10. v. 11.

Hier

Hier frage ich / wie ich in meinem Stand diesen Willen GOttes / eigentlich vollbringen könne / meine zeitliche Güter ohne Ungerechtigkeit wohl verwalten könne / und wie ich ein jedes wohl solle anwenden / ohne daß ich der Sach nicht zu viel oder zu wenig thue / und daß es meinem Stand gemäß ist / und wie kan ich wissen / ob ich solches erfülle oder nicht?

Antwort.

DIese Frage zu erörteren / so ist zu wissen / daß in der Kirchen GOttes es unterschiedliche Beruffs-Stände gebe; der erste und allgemeine Beruff / ist der Christen; der andere / der Bischöffe / Pfarrern und Priestern; der dritte / der Ordens-Leute; der vierdte / der Weltlichen / die ein geistliches und vollkommenes Leben führen.

Wann unser Erlöser diesen unglückseligen Jüngling zu sich geruffen / (ich nenne ihn unglückselig / weilen er unserm Heyland nicht gefolget /) so hat er ihn zu einem vollkommeneren Leben / als er vorhero geführet / beruffen. Ich halte

darvor/ daß er nicht verheurathet gewesen/ auch daß er keine erlebte Eltern gehabt/ die er hat ernähren müssen/ noch kleine Kinder zu erziehen/ dann wann dieses gewesen wäre/ so hätte ihn JEsus nicht zu sich geruffen/ oder doch auf eine andere Art/ sondern es war ein junger Mensch/ von gutem Gemüth/ ein Liebhaber der Tugenden/ um des willen liebte ihn auch GOtt/ und weilen er ihn liebte/ so ruffte er ihn zu sich: **Verkauffe alles/ sprach er/ was du hast/ und folge mir/** Luc. 18. 22. Nachdeme nun dieser Jüngling sahe/ daß/ wann er dem liebsten Heyland in einem vollkommenern Leben/ als sein Jünger/ nachfolgen wollte/ er seine Güter verlassen müste/ an denen er doch so fest hienge/ so **wurde er betrübt/ und gieng traurig hinweg.** Er verlässet GOtt/ und gehet mit seinem Gut hinweg/ und in seinem Todt muß er ohne Güter seyn/ es ist zu besorgen/ auch ohne GOtt.

Hier ist dann wohl zu erwägen/ wie wichtig es seye/ sich nicht zum Sclaven des Irrdischen zu machen/ und dem Reichthum gleichsam zu sagen/ daß der

Mensch

Mensch nicht um seinet willen/ sondern die Güter um des Menschen willen erschaffen. Ps. 75. v. 6. Daß sie mich nicht mehrers binden/ als ich mich selbsten daran halte/ und wann ich sie besitze/ es nur zu dem Ende seye/ damit ich mittheilen/ und sie verlassen könne.

Man kan auch daraus abnehmen/ wie schwehr es seye/ GOTT zu folgen/ wann man den Reichthum liebet. Dieses ist eben/ was dem Heyland bewogen zu sagen: Es seye leichter/ daß ein Camel durch ein Nadelöhr gehe/ als daß ein Reicher in das Reich GOttes komme. Diese Betrachtung hat viele Auslegungen/ die ich aber auf eine andere Gelegenheit verspahre. Was ich auf die Frage geantwortet/ gehet nur dahin/ daß eine verheurathete Person/ oder ein Weltlicher/ nach seiner Pflicht/ oder auch ohne dieselbe/ das/ womit er GOtt dienen kan/ nicht ohne sonderbaren Beruff verlassen solle/ er soll es in Acht nehmen/ ohne daß er darauf achtet/ er soll es erhalten/ ohne daß er es liebet/ es besitzen zur Ubung/ ohne daß er das Hertz daran hängt/ es behal-

ten zum Gebrauch/ aber nicht zur Eigen-Lieb/ ob er gleich Herr darüber ist.

In solcher Absicht/ fordert unser Heyland nicht/ daß ein Mensch seine Güter verlasse/ sondern/ daß er also mit umgehe/ damit er sich nicht dardurch in das Verderben stürtze. Er will / daß er also in diesem vergänglichen Leben arbeite/ damit er das Ewige nicht verliere. Er verlanget / daß wir also mit denen zeitlichen Gütern behutsam umgehen / damit wir die ewige Güter nicht verschertzen. Der liebste Heyland sagt zu dem Jüngling: Er solle alle seine Güter verkauffen/ weilen er ihn zu einen Jünger beruffet / davon wir geredet haben. Diese Regul gehet aber diejenige nicht an/ welche er solchen hohen Beruff nicht ertheilet/ sondern die einfältig/ als Christen leben/ welche / obwolen ihr Stand geringer ist/ doch als Jünger Christi leben können. Und also befiehlet der liebste Heyland nicht/ daß ein Mensch/ der im Ehestand lebt/ seine Güter verkauffen soll und den Armen austheilen/ sondern/ daß er durch einen rechtmässigen Gebrauch derselben/

sich den Himmel erwerbe. Wann er/ nemlich/ von denselben/ nach seinem Vermögen / aus Christlicher Liebe / denen Armen mittheilet. Wann er sich also auffühет/ ob er sie gleich nicht verkauffet/ (sondern den Uberfluß nach dem Willen GOttes anwendet) so ist er ein wahrer Jünger Christi.

Was die Austheilung der Güter anbetrifft/ wie solche ein grosser Herr/ ein Weltlicher/ oder einer/ der in Ehestand lebet/ anstellen solle/ kan man keine gewisse Regul geben / es seye dann / daß man alle Umstände / der Person / der Verbündtnus/ der Güter/ und seines inneren Berufs betrachtet/ sondern es ist eine General-Regul/ welche sich zu allen Ständen in der Welt schicket/ nemlich/ daß man auf dreyerley Achtung gebe.

Das erste ist/ daß man seinen Willen wohl prüfe; das andere/ die Ordnung der Zeit; das dritte/ den Gebrauch der Güter.

Was den Willen anbetrifft/ der ein Ursprung alles unsers Glückes oder Unglückes ist/ hab ich weitläufftig in der Antwort auf der andern Fragen/ davon

geredet. Hier will ich nur dieses beyfügen/ daß/ wann der Will wohl zubereitet ist/ also/ daß er GOtt giebt/ was ihm zugehöret. Dem Gewissen/ dem Stand/ denen Leuten/ und den Seinigen/ das/ was ihnen gebühret/ giebt/ so wird sich das andere wohl geben/ und um des Willen darff ein Gemüth wohl glauben/ daß es bey GOtt in Gnaden stehe. Wann sie sagen kan: **Die Liebe ist sein Panier über mir.**

Die Ordnung der Zeit ist schlechter Dings nothwendig/ dann sie ist das Feld/ auf welchem man GOtt dienet/ und auf welchem sich alles Zeitliche und Ewige zeiget. Derowegen muß man sie also abtheilen/ daß die beste Zeit der Seele/ die andere aber dem Leibe angewendet werde/ die meiste vor sich/ die andere vor dem Nächsten/ die beste vor dem innerlichen/ und die gewisse dem äusserlichen; **trachtet vor allen Dingen nach dem Reich GOttes/ so wird euch das andere alles zufallen.** Matth. 6. v. 35. Man bedencke wohl/ daß der Verlust der vergangenen Zeit unwiederbringlich/

und

und daß der HErr der Zeit komen werde / und zu seiner Zeit von uns Rechenschafft fordern / nicht allein wegen der Zeit / die wir übel angewendet / sondern auch wegen derjenigen / die verlohren gegangen; dann es bleibet wahr / was jener sinnreiche Weltweise gesagt: Die meiste Zeit wird mit Müssiggang zugebracht / ein Theil / daß man Böses thut / und die übrige / daß man etwas anders darinn thut / als man soll.

Der Gebrauch der Güter geschicht erstlich in denen Gütern der Gnaden. In Ansehung dieser / wird man eine genaue Rechenschafft geben müssen / wegen des Pfunds / so man von GOtt empfangen / wie man nemlich GOtt gedancket wegen seiner Wohlthaten / wie man sie angewendet / ob man solche mit wahrer Klugheit verwaltet / und in allen Stucken die Gnade GOttes gesuchet / und darbey keine Zeit verlohren. **Wuchert biß ich komme.** Luc. 19. v. 13.

Zum andern / in den Gütern der Natur. Hier muß ein Christ seine Kräfften und seine Sinnen wohl anwenden / und drey Stück in Acht nehmen. Erst-

lich/ ob das/ was er thut/ erlaubet sey/ vor das andere/ ob es nützlich/ und zum dritten/ ob es ehrbar/ dann/ sobald man sieh t/ daß eine Sach erlaubet/ so muß man auch betrachten/ ob sie nützlich/ und wann auch dieses ist/ ob sie nicht wider die Ehrbarkeit seye. Wann eines von diesen dreyen Stücken fehlet/ so muß ein Christ das Werck unterlassen.

Drittens/ was die Glücks-Güter/ als da sind Reichthum und Ehre / die man muß in Acht nehmen. Wegen der Ehre muß man nichts vornehmen/ was wider die Ehrbarkeit laufft/ und wider die Pflicht seiner Profession: Habe Acht auf deinen guten Namen. Eccl. 41. 15. Die Güter muß man erstlich zur Nothdurfft anwenden/ hernach/ so viel die Ehrbarkeit zuläßt / denen Armen / und zwar/ so viel sie in ihrem äussersten Armuth bedürfftig seyn.

Letzlich ist es unmöglich/ eine gewisse Regul auf diese drey Fragen zu geben/ wann man keine Umstände weiß. Indessen sind die folgende gut und nothwendig / in allen Zufällen. Wann ein Christ/ wes Standes er auch ist/ solche

Re-

guln auẽübet/ so wird er ein wahrer Jünger Christi werden.

Erstlich muß er in seinem Gemüth/ in der Liebe GOttes zunehmen/ seinem eigenen Willen absagen/ wie auch allem eigenen Nutzen/ einig und allein die Ehre GOttes suchen/ so wird er grossen Nutzen und Vortheil davon haben.

Zum andern/ muß er ein geistliches Leben führen/ welches sich gantz auf GOtt richt/ in welchem er alles mit und in GOtt thut.

Zum dritten/ muß er sich an das Gebet halten/ und alles mit dem Gebet anfahen und verrichten/ auch darbey die Creutzigung des Fleisches nicht unterlassen.

Vierdtens/ muß er sich einen klugen und verständigen Beichtvatter außersehen/ bey dem er sich in allem Zweiffel Raths erhohlen kan.

Zum fünfften/ muß er sich also gegen seinem Nächsten aufführen/ daß er seinem eigenen Willen absage/ und in allen Stücken den Willen GOttes thue/ sich in allem/ so viel möglich/ nach dem Gemüth seines Nächsten richte/ darbey

 aber

aber jederzeit klug und vorsichtig handle.

Zum sechsten/ muß er mit jedermann liebreich/ freundlich/ sanfftmüthig/ gedultig und demüthig umgehen/ sich freuen/ etwas um GOttes willen zu leiden.

Zum siebenden/ muß er sein Thun nach dem Gesetz GOttes prüffen/ darbey auch fleissig beten/ die Heil. Sacramenten gebrauchen/ aufrichtiges Gemüths seyn/ alle Gelegenheit zum Bösen meiden/ insonderheit diese/ wozu er geneigt ist. Wann dieses mit dem heiligen Willen/ den er durch seine Frage bezeuget/ sich vereiniget/ so kan er versichert seyn/ daß ihm GOtt Gnade geben wird/ so viel er bedarff/ ein rechter Jünger JEsu zu werden.

Die vierdte Frage.

DEr heilige Matthäus spricht in seinem sechsten Capitul: Wann du aber Allmosen giebst so laß deine lincke Hand nicht wissen/ was die Rechte thut/ und in 17. Wann du aber fastest/ so salbe dein

Haupt/

Haupt / und wasche dein Angesicht. In dem 5. Capitul spricht er: Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen / daß sie eure gute Wercke sehen. Solche Worte nun recht zu verstehen / wird gefragt / welches dann diejenige Sachen seynd / die man muß im Verborgenen thun / und welches diejenige seye / die man muß öffentlich erweisen / damit man des Heylands Willen darbey erfülle.

Antwort.

Solches wohl zu beantworten / so muß man den Verstand dieser Regul des Evangelisten wohl examiniren / wo man solchen hat / ist die Antwort leicht. Man muß in der Heil. Schrifft nicht nur auf den blosen Buchstaben sehen / sondern auch auf den Geist / der darunter liegt. Der H. Paulus sagt: Der Buchstabe tödtet / und der Geist machet lebendig / 2. Cor. 3. 6. Alle vorangezogene Stellen halten ein gleiches in sich / und haben auch gleichen Zweck / nemlich / daß die Absicht dessen / der Allmosen giebt / fastet

und arbeitet. Rein und vollkommen seyn solle/ das ist/ daß man alles zu GOttes Ehre/ Ruhm und zu seinem Dienst thun. Daraus siehet man/ daß der einige Zweck derselben ist/ den Leib zu betäuben/ die Seel keusch zu machen/ und das Gemüth zu reinigen.

Laß dein lincke Hand nicht wissen / was deine Rechte thut/ Matth. 6. anzuzeigen / daß / gleichwie der Leib eine rechte und lincke Hand hat/ also hat die Seele auch ein gutes Absehen/ welches ihr rechter Arm ist/ und ein anderes / gleichsam krummes / welches durch die lincke Hand verstanden wird. Deßwegen der liebste Heyland so viel sagen will/ daß man in allen Handlungen darauf solle Acht haben/ daß die bösen Meynungen nicht mit dem unterlauffe/ was man aus guter Absicht thun soll / und daß man alles wegen GOtt/ und nicht um unser selbst Willen aus eitlen Sinn vornehmen und verrichten.

So wasche dein Angesicht. Das will so viel sagen: Der fastet/ soll nicht sauer sehen / damit sie nur von denen Leuten gelobet werden/ als solche die schei-

scheinen vor den Leuten/ mit ihrem Fasten / wie die Heuchler und Phariseer/ sondern / wann wir Fasten und GOtt dienen/ sollen wir es in Einfältigkeit und mit Freude des Hertzens thun/ 1. Cor. 9. 7. Dann einen frölichen Geber hat GOtt lieb. So verrichte dann deine Sachen aus Liebe zu GOtt/ als einer/ der einem guten Herrn dienet/ mit Willen: Gieb dein Allmosen im Verborgen. Dieses dienet dazu/ daß man eine reine Absicht haben soll/ wie der heilige Gregorius sagt: Wir suchen nicht das Lob bey denen Menschen/ und unser Heyland: Lasse nicht die Posaunen vor dir her blasen.

Lasset euer Licht leuchten vor den Mensch./damit sie eure gute Werk sehen. Das Wörtlein damit regieret den gantzen Verstand/ biß zu End/ welcher mit diesen angezogenen Worten sich nicht endet / dann wann er sich schliessete mit den Worten: Lasset euer Liecht leuchten vor denen Menschen/ daß sie eure gute Wercke sehen / so wäre der Verstand/ dem gantz zuwider/ was unser Heyland sagen wollen. Derowe-

gen muß das Wörtlein / damit / die gantze Phrasin, erklären / biß zu End / damit sie eurem Vatter im Himmel preisen / indeme man kein besseres Absehen in allen Verrichtungen haben kan / als die Ehre und den Ruhm GOttes.

Woraus dann abzunehmen / daß alle diese Sprüche / wie auch viele andere / mit unterschiedlichen Worten / Redens-Arten und Gleichnüssen / eine einige Regul machen / nemlich / daß man alles wegen GOtt / in GOtt und zu seinem Dienst so heimlich als öffentlich thun soll; dann wo wir es um unsertwillen thun / daß uns andere loben / so haben wir / wie unser Heyland spricht / unsern Lohn dahin.

So muß demnach ein Mensch vor allen Dingen eine reine Absicht haben / seine Geschäffte mit Aufrichtigkeit und Wahrheit verrichten; auch allezeit dahin sehen / daß nach den Worten unsers Heylandes / sein Liecht nicht in Finsternus verwandelt werde. Luc. 21. dann ist das Absehen gut / so ist das Werck auch gut / wann

wann dein Aug einfältig ist/ so ist dein gantzer Leib Liecht.

Hat ein Christ sein Absehen als durch die Gnade GOttes gereiniget/ so muß er seine Sachen mit Bescheidenheit vollführen / wie der Heil. Gregorius meldet.

Lasset unser Liecht also vor denen Menschen leuchten / daß wir mit Bescheidenheit in unserem Thun ein Verlangen tragen/ daß es möchte verborgen bleiben. (Greg. über die Evangel.)

Die erste Regul/ die wir hierinn müssen in Acht nehmen/ ist dann eine reine Absicht/ und was der Handlung die Gestalt geben muß/ ist die göttliche Direction, ohne Absehen auf die Eitelkeit/ solche weder zu thun/ noch zu unterlassen; massen es zuweilen geschiehet/ daß der eitle Ruhm die guten Wercke regieret / begleitet / und auch ihnen folget. Wann solcher das Werck regieret/ so ist es böß/ indeme/ daß es der Eitelkeit unterworffen/ und sie vor sein Ziel hat/ vor welchem unser Heyland einen Abscheu träget / und an allen Orten straffet. Weiln die Eitelkeit / das Werck seiner

Ver-

Verdienste beraubet/ und es mit Hochmuth anfüllet. GOtt aber will uns demüthig haben/ und wir sollen es auch seyn/ auch uns dahin bemühen/ es zu seyn. Die Eitelkeit aber/ welche das Gute begleitet/ wann wir nicht darein einwilligen/ wie auch diejenige/ welche auf das Gute folget mit ihren Lobsprüchen/ wann wir sie verachten/ kan uns nichts schaden/dann sie ist wie ein Schatten/ in Betrachtung des Leibes/ der niemand hindert/ als der sich gern dardurch verhindern läst.

Uber dieses betrachte/ was der andächtige Bernhardus bey einer Gelegenheit gesagt/ da er mit dieser Versuchung/ welche denen grösten Heiligen zu schaffen gemacht/ überfallen wurde. Um deinetwillen will ich das Gute nicht thun/ auch um deinetwillen es nicht unterlassen. Als der heilige Vincentius, wegen der grossen Wunderthaten/ die er gethan/ gelobet/ und wegen der Menge Leut/ die ihme nachfolgeten/ gefraget wurde? Ob er keine eitle Freude dabey spührete/ hat er geantwortet: Sie komme/ und gehe

wie-

wieder weg / aber sie bleibe nicht bey ihm. Und der Heil. Augustinus sagt von sich / daß er in dreyssig Jahren / darinn er GOtt gedienet / es nicht dahin bringen können / daß er nicht Ruhmsichtig gewesen / zumalen / wann man ihn gelobet / noch daß er sich nicht betrübet / wann man ihm übel nachgeredet. Indessen hätten doch die obern Kräfften die Gedancken der Natur verachtet / welches ihm mehr zur Vergeltung gedienet / angesehen unser Heyland / die Gedancken und die Plage / die man deßwegen hat / nicht hasset / wohl aber / die Einwilligung und die Fehler / die man darmit begehet.

Wann man nun auf diese Lehre / die Ubung dasjenige gründet / was sowol in geheim als öffentlich geschehen soll / so kan man keine mehrere Regul geben / als die schon gemeldet worden. Dieweilen sonderbare Zufälle und Umstände / darbey müssen beobachtet werden / wann man aber insgemein redet / so kan man dasjenige öffentlich verrichten / was fromme und vollkommene Leute in ihrem Stande öffentlich thun.

Um der Ursachen willen muß alles das / was sonsten von Natur gut ist / nicht ohne grosse Vorsichtigkeit öffentlich verrichtet werden; geschiehet es zufälliger Weise / so wird die Sach böß / oder hat eine böse Würckung. Es ist gut / öffentlich Allmosen geben; man urtheilet wohl davon / es ist gut / sein Gebet öffentlich in der Kirch verrichten / und mit Andacht darinne seyn; man urtheilet wohl davon. Es ist gut / daß man in denen Versammlungen der Heiligen sich eyffrig erzeige; man kan davon nicht anders als gut urtheilen / und so ferner. Wann nur dieses aus reinem Absehen geschiehet / was der Heyland spricht: Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen / daß sie eure gute Wercke sehen / und eurem Vatter in dem Himmel preisen.

Die außerordentliche Mortification muß im verborgenen geschehen / als ein Cilicium tragen / sich geißlen / und andere dergleichen. Und also muß die Klugheit alles regieren / nicht die menschliche Weisheit / wozu man den Geist und das göttliche Liecht zu Rath ziehen muß.

muß / damit man das Vollkommene von dem Unvollkommenen / das Stroh von dem Korn absondern möge. Zu dem Ende werden die nachfolgende Reguln sehr dienlich seyn:

Erstlich / soll der Mensch täglich / und insonderheit des Morgens / sich befleissen zu reinigen sein Hertz / GOTT seine Werck aufopfferen / je öffter solches geschiehet / je besser ist es.

Zum andern / soll er wünschen / daß dieses / was er öffentlich thun muß / verborgen wäre / wie der Heil. Gregorius meldet: Wir suchen im̃erdar verborgen zu seyn / nemlichen / wañ wir denen heiligen Versammlungen beywohnen / Krancken besuchen / Allmosen geben / dann GOtt siehet das Hertz an / nicht die That. Und obwolen wir darüber gelobet oder geschändet werden / sollen wir doch nicht aufhören Gutes zu thun.

Zum dritten / soll man in allem seinem Thun / nicht auf seine / sondern auf die Ehre GOttes sehen / und dazu öffters GOtt um seine Gnade anflehen. Wann man diese hat / so hat man nichts zu fürchten / dann wie schon offt gemeldet /

es

es rühret alles von der Gnade GOttes her/die man durchs Gebet erlangen kan. Dieses ist aber das beste Absehen/ welches am wenigsten auf seinen eigenen Nutzen gerichtet ist.

Zum vierdten/soll man ein wenig oder gar nichts von dem reden / was man Guts gethan; anderer ihre Thaten loben/ seine eigene aber verachten. Sich nicht betrüben/ wann man seine Thaten verkleinerte und nicht lobet. Kan man solches nicht mit den Kräfften der Sinnen ins Werck setzen/ so muß es mit der Vernunfft geschehen.

Zum fünfften/ soll man alles/ unter Anführung/ und mit Rath eines weisen Lehrmeisters thun / der sonderlich zwey Eigenschafften haben muß. Erstlich/ muß er verständig seyn. Zum andern/ fromm und geistreich/ dann mit Weisheit und Verstand wird er dich von dem Irrigen auf den rechten Weg leiten.

Zum sechsten/ soll man den Gehorsam vor ein bessers Werck halten/ als wann man das beste ohne Gehorsam verrichtete / dann der Gehorsam nimmt den Willen in seine Wurtzel und in seinem

We-

Wesen gefangen. Dahingegen die andere gute Werck/ worunter man einen Verdienst suchet/ solchen nur mehr in seinen Aesten und Stücken/ stärcken. Derohalben ist das/ wozu man verpflichtet ist/ über die Vollkommenheit/ und das Gantze mehr als die Theile. Wann GOtt Gehorsam mehr liebet als Opffer/ so wird er solchen auch dem Cilicio, der Geißlung und andern Mortificationen vorziehen.

Dieses ist/ was ich auf die vorgelegte Fragen geantwortet/ ich unterwerffe aber meine Meynung allezeit einer bessern/ insonderheit in solchen Materien/ die ich selbsten nicht recht verstehe/ und in welchen man von denjenigen nicht urtheilen kan/ was man nicht thut. In allen Stücken suche ich nichts anders/ als allein den Ruhm und die Ehre meines GOttes.

JOANNES Bischoff zu Osma.

Re-

Register.

Das erste Capitel.
Ein Gespräch / zwischen den Engel und Hirten in den Stall zu Bethlehem. 5.
Das andere Capitel.
Der Hirt reiset nach der Residentz der Erkantnus des Heyls / trifft unterwegs die Eigenlieb an / welche ihn zu der Wohnung des Welt-Geistes führet. p. 9.
Das dritte Capitel.
Der Hirt wird von dem heiligen Willen zu der Wohnung der Erkantnus des Heyls geführet. 15
Das vierdte Capitel.
Der Hirt besucht die reine Absicht. 25
Das fünffte Capitel.
Der Hirt besucht die Erkantnus des Heyls. p. 35
Das sechste Capitel.
Der Hirt / welcher von der Klarheit geführet wird / besuchet die Tugenden in

in der Residentz der Erkäntnus des Heyls / und macht den Anfang bey der Furcht GOttes. p. 50

Das siebende Capitel.

Der Hirt besucht die Religion. 59

Das achte Capitel.

Der Hirt besucht die Klugheit. 74

Das neundte Capitul.

Der Hirt besucht die Gedult. 83

Das zehende Capitel.

Der Hirt besucht die Ertödtung / Absterbung von Sünden / und die Buß. 91

Das eilffte Capitel.

Der Hirt besucht das Gebet. 101

Das zwölffte Capitel.

Der Hirt besucht die Heil. Demuth und den Gehorsam. 113

Das dreyzehende Capitel.

Der Hirt legt seine Besuchung bey der Heil. Reuschheit ab. 126

Das vierzehende Capitel.

Der Hirt / welcher nun nichts mehr übrig hatte / als die Heil. Vollkommenheit / in dem Pallast der Erkäntnis des Heyls zu besuchen / wird von der Klarheit dahin geführet. 141

Das

Das funffzehende Capitel.
Der Hirt wird auf dem Weg der Nachlässigkeit / zu der Thür des Pallasts / des Welt-Geistes geführt. p. 149

Das sechzehende Capitel.
Der Hirt kommt vor die rechte Thür des Pallasts / des Welt-Geistes / welche er nicht erkennet. p 158

Das siebenzehende Capitel.
Der Hirt besuchet die Wohnung des Müssiggangs und der Heucheley. p. 165

Das achtzehende Capitel.
Der Hirt erkennet viele Laster / unter andern den Eigenwillen. p. 173

Das neunzehende Capitel.
Der Hirt siehet eine grosse Menge Volcks / in der Zeit-Strasse wandern. p. 184

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Palafox y Mendoza, Juan <<de>>,

Des berühmten Cardinals und Bischoffs zu Osma in Spanien, Don Juan De Palafox, Geistreiche Schrifften

Franckfurth 1709

Asc. 3627 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265945-4
VD18 11573457